



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Emerging Adulthood im kulturellen Kontext

Individualistische und kollektivistische Grundhaltung und deren Einfluss auf die Einschätzung des subjektiven Erwachsenenstatus und die Bewertung von Kriterien für den Übergang zum Erwachsenenalter

Verfasserin

Magdalena Straßer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im August 2009

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuerin: Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

Danksagung

Bei der Erstellung dieser Diplomarbeit unterstützten mich viele Menschen auf verschiedenste Weise. Einigen davon soll an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen werden.

Zuallererst danke ich meiner Betreuerin Ass.-Prof Mag. Dr. Ulrike Sirsch, die mir während der ganzen Zeit mit hilfreichen Anregungen und viel Geduld zur Seite stand.

Ein weiterer Dank gilt allen Lehrenden, Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Diplomanden/innenseminars Entwicklungspsychologie, die mir mit ihren Ideen und ihrer Teilnahme an zwei Experten/innenratings sehr geholfen haben.

Ich bedanke mich bei meiner gesamten Familie, besonders bei meinen Eltern und Geschwistern, für ihre liebevolle Unterstützung während meines Studiums und ihr Vertrauen in mich und meine Entscheidungen.

I would also like to thank Gautam Bhatia for always finding the right words to encourage me and for helping me stay optimistic when things did not work out the way I planned.

Ein ganz großes Dankeschön geht an Petra Kurzwernhart und Birgit Straßer, die mir unermüdlich und in vielen Gesprächen bei der Auseinandersetzung mit dem Thema geholfen haben und die mir vor allem auch privat immer eine große Stütze sind.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG.....	9
1 ERWACHSENWERDEN IM 21. JAHRHUNDERT	13
1.1 DEFINITION EMERGING ADULTHOOD.....	14
1.2 EINTEILUNG VON KRITERIEN DES ÜBERGANGS ZUM ERWACHSENENALTER	17
1.3 SUBJEKTIVER ERWACHSENENSTATUS.....	18
1.4 SOZIALE ÜBERGÄNGE	20
1.4.1 Heirat.....	20
1.4.2 Elternschaft.....	22
1.4.3 Beenden der Ausbildung	23
1.4.4 Einstieg in das Berufsleben	24
1.4.5 Auszug aus dem Elternhaus	24
1.5 INDIVIDUALISIERUNG UND INTERDEPENDENZ.....	25
1.6 IMPULSKONTROLLE.....	28
1.7 EMOTIONS-KONTROLLE.....	31
1.8 GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE.....	31
1.9 ZUSAMMENFASSUNG.....	32
2 INDIVIDUALISTISCHE UND KOLLEKTIVISTISCHE GRUNDHALTUNG.....	33
2.1 DEFINITIONEN.....	33
2.1.1 Individualismus/Kollektivismus.....	33
2.1.2 Horizontaler und vertikaler Individualismus und Kollektivismus.....	36
2.1.3 Ingroups und Outgroups.....	38
2.2 BESONDERHEITEN DES KOLLEKTIVISMUS	39
2.2.1 Homogenität	40
2.2.2 Soziale Beziehungen	40
2.2.3 Normen.....	42
2.2.4 Emotionen	43
2.2.5 Rollenbilder.....	43
2.3 DIE EIN-/MEHRDIMENSIONALITÄT DES KONSTRUKTES.....	44
2.4 UNTERSCHIEDE BEZÜGLICH INDIVIDUALISMUS UND KOLLEKTIVISMUS ZWISCHEN UND INNERHALB VON LÄNDERN.....	46
2.5 ZUSAMMENFASSUNG.....	50

3 ERWACHSENWERDEN IN VERSCHIEDENEN KULTUREN	52
3.1 DIE UNIVERSALITÄT VON EMERGING ADULthood	52
3.2 KULTURELLE BESONDERHEITEN UND ERWACHSENWERDEN	53
3.2.1 Subjektiver Erwachsenenstatus	55
3.2.2 Homogenität	57
3.2.3 Soziale Übergänge	58
3.2.4 Individualisierung und Interdependenz	61
3.2.5 Impulskontrolle	66
3.2.6 Emotionskontrolle	67
3.2.7 Rollenbilder und Geschlechtsunterschiede	68
3.3 ZUSAMMENFASSUNG	69
4 ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN	71
5 VERSUCHSPLAN	76
5.1 AUSWAHL DER STICHPROBE	76
5.2 DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG	77
5.2.1 Organisation	77
5.2.2 Erhebung der Daten	77
5.3 STATISTISCHE AUSWERTUNG DER DATEN	77
5.4 UNTERSUCHUNGSINSTRUMENTE	78
5.4.1 Erfassung von Individualismus – Kollektivismus	79
5.4.2 Kriterien des Erwachsenwerdens	85
5.4.3 Subjektiver Erwachsenenstatus	91
5.4.4 Soziodemographische Variablen	93
5.5 STICHPROBENBESCHREIBUNG	94
5.5.1 Geschlecht	94
5.5.2 Alter	95
5.5.3 Herkunftsland	96
5.5.4 Familienstand	97
5.5.5 Finanzielle Situation	97
5.5.6 Wohnsituation	98
5.5.7 Berufstätigkeit	99
5.5.8 Personen im gleichen Haushalt	99
5.5.9 Ausbildung der Eltern	100

6 GRUPPEN INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS	102
6.1 INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND GESCHLECHT	102
6.2 INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND ALTER	103
6.3 INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND BEZIEHUNGSSTATUS	103
6.4 INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND FINANZIELLE SITUATION	104
6.5 INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS	106
6.6 INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND BERUFSTÄTIGKEIT	107
6.7 INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND ANZAHL DER PERSONEN IM GLEICHEN HAUSHALT	108
6.8 INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND AUSBILDUNG VON MUTTER UND VATER	108
7 GRUPPENUNTERSCHIEDE INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND SUBJEKTIVER ERWACHSENENSTATUS	110
7.1 NOMINALSKALIERTE DATEN	110
7.2 INTERVALLSKALIERTE DATEN	116
7.2.1 Allgemeiner subjektiver Erwachsenenstatus	116
7.2.2 Subjektiver Erwachsenenstatus – spezifische Personen	117
8 INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND KRITERIEN DES ERWACHSENWERDENS .	120
8.1 GRUPPENUNTERSCHIEDE UND GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE INDIVIDUALISMUS/KOLLEKTIVISMUS UND KRITERIEN DES ERWACHSENWERDENS	120
8.2 UNTERSCHIEDE ZWISCHEN PERSÖNLICHER BEWERTUNG DER KRITERIEN UND EINSCHÄTZUNG FÜR EIN FAMILIENMITGLIED IN ABHÄNGIGKEIT VON DER GRUPPENZUGEHÖRIGKEIT	130
9 DISKUSSION.....	134
9.1 SCHLUSSFOLGERUNGEN	142
ZUSAMMENFASSUNG	145
LITERATURVERZEICHNIS.....	149
TABELLENVERZEICHNIS.....	163
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	165
ANHANG A - ABSTRACT.....	167
ANHANG B – ABBILDUNGEN	169
ANHANG C – TABELLEN	171
ANHANG D – UNTERSUCHUNGSINSTRUMENTE	1

EINLEITUNG

Kultur und kulturelle Unterschiede begegnen uns in den verschiedensten Lebensbereichen, sie beeinflussen Verhaltensweisen und Einstellungen und führen zu bestimmten Annahmen und Sichtweisen (Triandis, 1995). Besonders aufgrund der Globalisierung und der ansteigenden kulturellen Vielfalt in einigen Ländern, sollte die Auseinandersetzung mit diesem Thema für jede/n Einzelnen und im Rahmen der Forschung von großer Bedeutung sein. Viele psychologische Theorien sind von einem bestimmten kulturellen Hintergrund geprägt, da sie aus westlichen Ländern stammen, in welchen tendenziell individualistische Annahmen vertreten werden (Hendry & Kloep, 2007a; Hofstede, 2001; Triandis, 1996). Das führt dazu, dass der Fokus oft auf Unabhängigkeit und Eigenständigkeit liegt. In Ländern, in welchen Kollektivismus häufiger vorkommt, können aber andere Werte Priorität haben, wie etwa Verbundenheit mit anderen und Loyalität (Hofstede, 200; Hui, 1988; Triandis et al., 1990). Kulturelle Einflüsse auf verschiedene Vorstellungen von der optimalen Entwicklung eines Menschen sind somit nicht nur sehr interessant, sondern auch gar nicht vernachlässigbar, da sie in vielen Bereichen zu großen interindividuellen Unterschieden führen können.

Das Forschungsinteresse am Übergang zum Erwachsenenalter ist in den letzten Jahren stark angestiegen, da eine neue Entwicklungsphase postuliert wurde, welche sich in ihren Charakteristika von früheren Sichtweisen abhebt (Arnett, 1994). Zum ersten Mal steht die subjektive Einschätzung der jungen Menschen im Mittelpunkt. Die Phase „Emerging Adulthood“ bezeichnet eine Zeit, in welcher sich junge Menschen im Übergang zum Erwachsenenalter befinden, sich jedoch selbst oft noch nicht völlig erwachsen, jedoch noch weniger häufig jugendlich fühlen (Arnett, 1997, 2001, 2003). In den USA betrifft diese Phase junge Menschen im Alter von etwa 18 bis 25 Jahren (Arnett, 2006), in anderen Ländern kann sie kürzer oder länger dauern (Badger, Nelson & McNamara Barry, 2006; Bynner, 2005). Diese Verzögerung im subjektiven Gefühl, erwachsen zu sein, wird mit einem höheren Durchschnittsalter in einigen Rollenübergängen in westlichen, industrialisierten Ländern in Verbindung gebracht (Arnett, 1998a, 2000a). Es stellt sich die Frage, ob Emerging Adulthood auch in anderen Ländern existieren kann beziehungsweise ob die kulturellen Grundhaltungen Individualismus und Kollektivismus dieses subjektive

Gefühl des Erwachsenseins beeinflussen und ob junge Menschen, die sich in diesen Grundhaltungen unterscheiden, auch andere Kriterien als notwendig für das Erwachsenwerden betrachten.

Für die Erhebung im Rahmen dieser Arbeit wurde eine Stichprobe ausgewählt, in welcher die kulturelle Vielfalt groß genug war, um mit einer großen Bandbreite an kulturellen Grundhaltungen rechnen zu können. Die Untersuchung wurde an einer Universität in Australien durchgeführt, wo junge Menschen mit sehr unterschiedlichem kulturellen Hintergrund studieren. Der Fragebogen für eben jene Erhebung wurde daher in englischer Sprache vorgegeben. Viele Items und soziodemographische Variablen werden in den Tabellen des Ergebnisteils in englischer Sprache dargestellt. Im Text werden die Inhalte immer zusätzlich auf Deutsch beschrieben.

Die Arbeit besteht aus einem theoretischen und einem empirischen Teil.

Der theoretische Teil gliedert sich in drei Kapitel, wobei im ersten Kapitel auf die Entwicklungsphase Emerging Adulthood eingegangen wird. Zudem werden der subjektive Erwachsenenstatus und Kriterien für den Übergang zum Erwachsenenalter genauer beschrieben. Es werden in diesem Kapitel Statistiken, etwa zum Durchschnittsalter bei sozialen Übergängen, angeführt. Dabei wird ausschließlich auf Daten aus den USA und Australien zurückgegriffen, da die Phase in den USA begründet wurde und die Erhebung in Australien stattfand. Das Einbeziehen von zusätzlichen Ländern hätte die Übersichtlichkeit der Beschreibungen eingeschränkt. Diese Daten können natürlich nicht alle westlichen, industrialisierten Länder repräsentieren, vermitteln aber einen Eindruck davon, inwiefern in den letzten Jahrzehnten Veränderungen in industrialisierten Ländern stattgefunden haben. Im zweiten Kapitel werden die Konstrukte Individualismus und Kollektivismus beschrieben und es wird auf Besonderheiten des Kollektivismus, im Gegensatz zum Individualismus, eingegangen. Das dritte und letzte Kapitel stellt eine Zusammenführung der Themen der ersten beiden Kapitel dar. Es werden Vergleiche zwischen unterschiedlichen Ländern, welchen individualistische und/oder kollektivistische Werte zugeschrieben werden, in Bezug auf die Kriterien des Erwachsenwerdens und den

subjektiven Erwachsenenstatus angestellt. Zusätzlich wird zu Beginn des Kapitels auf die Universalität der Phase Emerging Adulthood eingegangen.

Es folgen Zielsetzung und Fragestellungen der Arbeit. Im Versuchsplan werden Untersuchungsinstrumente vorgestellt und einer teststatistischen Analyse unterzogen. Die Planung und Durchführung der Erhebung werden dargestellt und eine Beschreibung der Stichprobe vorgenommen. Im Ergebnisteil werden die Fragestellungen anhand der vorhandenen Daten beantwortet. Danach folgt eine Diskussion der vorliegenden Ergebnisse in Bezug auf die Inhalte des theoretischen Teils und im Anschluss eine Zusammenfassung der Arbeit.

Am Ende findet sich ein Literaturverzeichnis, ein Abbildungsverzeichnis, ein Tabellenverzeichnis und die Anhänge A, B, C und D welche ein Abstract in deutscher und englischer Sprache, Abbildungen, Tabellen und die verwendeten Untersuchungsinstrumente beinhalten.

1 Erwachsenwerden im 21. Jahrhundert

Der Übergang zum Erwachsenenalter wird und wurde zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich erlebt und betrachtet (Arnett & Taber, 1994; Gilmore, 1990). So kann etwa der Zeitpunkt, zu dem dieser Übergang abgeschlossen ist und die Form, in der dieser Übergang – in mehr oder weniger ritualisierter Form – stattfindet, sehr unterschiedlich sein. Kulturelle Grundhaltungen und gesellschaftliche Normen bestimmen, welche Kriterien für den Übergang zum Erwachsenenalter von Bedeutung sind und wie einheitlich oder individualistisch sich dieser Übergang gestaltet (Arnett & Taber, 1994).

Fünf Übergänge wurden in der Vergangenheit immer wieder als jene genannt, die für das Erwachsenwerden notwendig sind: das Beenden der Ausbildung, der Auszug aus dem Elternhaus, der Einstieg in das Berufsleben, Heirat und Elternschaft (Neugarten, Moore & Lowe, 1965; Pinquart & Grob, 2008; Shanahan, Porfeli, Mortimer & Erickson, 2005). Diese Übergänge werden als soziale (Pinquart & Grob, 2008), demographische (Hogan & Astone, 1986) oder Rollenübergänge (z.B. Arnett, 2001) bezeichnet.

Wenn man von diesen Übergängen ausgeht, würden in industrialisierten Ländern jedoch nur wenige junge Menschen in ihren Zwanzigern und Dreißigern als erwachsen gelten, da sich in diesem Bereich in den letzten Jahrzehnten große Veränderungen ergeben haben (Fussel & Furstenberg, 2005). Insgesamt finden soziale Übergänge in den USA und anderen industrialisierten Ländern heute durchschnittlich später statt. In den letzten Jahrzehnten ist das Durchschnittsalter für Heirat in den USA und anderen industrialisierten Ländern stark angestiegen (Arnett, 1998a, 2000a; Modell, 1989). In den USA lag das durchschnittliche Heiratsalter im Jahr 1960 bei 20.3 Jahren für Frauen und 22.8 Jahren für Männer. Im Jahr 2005 lag es dagegen schon bei 25.3 Jahren für Frauen und 27.1 Jahren für Männer (U.S. Census Bureau, 2006). In Australien ist selbst der Anstieg zwischen den Jahren 1986 und 2005 beachtlich, nämlich von 23.5 Jahren auf 28 Jahre bei Frauen und von 25.6 Jahren auf 30 Jahre für Männer (Australian Bureau of Statistics, 2007b). Das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes ist ebenfalls angestiegen (Arnett & Taber, 1994). Junge Menschen beenden auch ihre Ausbildung heute später, das

durchschnittliche Alter ist im letzten Jahrhundert konstant angestiegen (Arnett, 1994) und der Einstieg in das Berufsleben ist in westlichen industrialisierten Ländern ebenfalls oft verzögert (Arnett, 2000a).

Es stellt sich die Frage, ob dies bedeutet, dass sich das Erwachsenwerden verzögert und nun erst dann stattfindet, wenn diese Übergänge vollzogen sind oder ob sich die gesamte Bedeutung des Erwachsenwerdens verändert hat (Rankin & Kenyon, 2008). Es gibt Hinweise darauf, dass die Kriterien, die als notwendig betrachtet werden, um als erwachsen zu gelten, heute andere sind und damit das Erwachsenenalter anders definiert werden muss. Ein Großteil der jungen Menschen in den USA scheint sich in jedem Fall darüber einig zu sein, dass die eben erwähnten sozialen Übergänge nicht den Übergang zum Erwachsenenalter ausmachen. Dagegen bewerten die meisten jungen US-Amerikaner/innen Kriterien der persönlichen Reife, wie das Übernehmen von Verantwortung und die Unabhängigkeit von den Eltern, als notwendig, um als erwachsen zu gelten (Arnett, 1997, 2001, 2003; Greene, Wheatley & Aldava, 1992).

1.1 Definition Emerging Adulthood

Bereits vor ein paar Jahrzehnten versuchten verschiedene Forscher/innen der Phase des Übergangs zum Erwachsenenalter eine Bezeichnung zu geben, welche den Unterschied zu anderen Phasen deutlich macht. Zwei Beispiele für solche Überlegungen stammen aus den 60er und 70er Jahren. Keniston's (1969) Begriff der „Jugend“ sollte die Abgrenzung der Spätadoleszenz von der frühen Adoleszenz ermöglichen. Er erklärte, dass diese Phase zwischen der Adoleszenz und dem jungen Erwachsenenalter für eine wachsende Minderheit der US-Amerikaner/innen entstanden sei, wie etwa für Studierende. Levinson (1979) beschrieb eine Phase, die für ihn den „Prozess des Erwachsenwerdens“ darstellte und die er „Lehrzeit“ (S. 109) nannte. Er legte die Phase mit dem Altersbereich von 17 bis 33 Jahren fest, wobei er am Anfang wie am Ende zwei Jahre mehr oder weniger eingestand. Die Aufgaben, die in dieser Phase bewältigt werden sollten, waren der Übergang zum Erwachsenenalter, der Eintritt in die Erwachsenenwelt und der Übergang in die Dreißigerjahre (Levinson, 1979).

Kenistons (1969) Begriff der „Jugend“ ist für den Übergang zum Erwachsenenalter insofern problematisch, als er oft dazu verwendet wird auch jüngere Teenager und Kinder mit einzuschließen und somit nicht spezifisch für diese Zeit verwendet werden kann (Arnett, 1998a). Auch Levinsons (1979) Konzept beinhaltet nicht nur spezifisch den Übergang zum Erwachsenenalter und beschreibt dazu überhaupt nur den Übergang zum Erwachsenenalter eines Mannes. Zudem haben auch gesellschaftliche Veränderungen stattgefunden, die in beiden Theorien noch nicht vorkommen, was sie für heutige junge Menschen ungeeignet erscheinen lässt (Arnett, 2006).

Arnett (1994) spricht sich daher dafür aus, den Übergang zum Erwachsenenalter als eine eigene Phase zu betrachten, die zwischen dem Jugendalter und dem jungen Erwachsenenalter liegt und welche er als „Emerging Adulthood“ bezeichnet. Diese Phase ist charakterisiert durch relative Unabhängigkeit von altersnormativen Aufgaben, durch das Experimentieren mit sozialen Rollen und durch wenige Verpflichtungen im Bereich von Beziehungen zu anderen oder in beruflicher Hinsicht. Die Altersspanne, in welcher junge Menschen als Emerging Adults zu bezeichnen seien, legt er mit etwa 18-25 Jahren fest (Arnett, 2006).

Diese Zeit zwischen dem Ende der Adoleszenz (mit 18 Jahren) und dem Beginn des Erwachsenenalters hebt sich durch bestimmte Charakteristika von der Adoleszenz sowie dem jungen Erwachsenenalter ab (Arnett, 2000a, 2006). In der Adoleszenz besteht große Homogenität zwischen den Einzelnen. So lebt etwa ein Großteil der Jugendlichen noch bei der Ursprungsfamilie, ein großer Teil befindet sich in Ausbildung und nur ein sehr geringer Anteil ist verheiratet oder hat bereits ein Kind. Während der Phase Emerging Adulthood vergrößert sich jedoch die Heterogenität zwischen den jungen Menschen in Bezug auf demographische Variablen (Arnett, 2000a). Emerging Adults sind meist unabhängiger von ihren Eltern, wohnen oftmals nicht mehr zuhause und selbst wenn sie noch zuhause wohnen, haben sie oft größere Autonomie als in der Adoleszenz (Arnett, 1994, 1998a). In der Phase Emerging Adulthood liegt zudem mehr Fokus auf der Vorbereitung auf „Erwachsenenrollen“. Die jungen Menschen in dieser Altersgruppe befinden sich viel stärker als in der Adoleszenz „im Übergang“, sie haben einen Lebensabschnitt in gewissen

Punkten abgeschlossen, wie etwa die Loslösung von der Ursprungsfamilie, haben aber die nächste Phase und somit die tatsächliche Übernahme von Erwachsenenrollen noch nicht erreicht beziehungsweise erledigt (Arnett, 1998a).

Arnett (2006) beschreibt zudem ein Charakteristikum, welches für Emerging Adulthood typisch ist und durch welches sich die Phase gleichzeitig von der Adoleszenz und dem jungen Erwachsenenalter unterscheidet: die Identitätsexploration.

Zwar handelt es sich nach Erikson (1963) bei „Identität versus Rollenkonfusion“ um die zentrale Krise der Adoleszenz, jedoch räumt er auch ein, dass in industrialisierten Ländern nach der Adoleszenz und vor dem Übergang zum Erwachsenenalter ein Moratorium stattfinden kann (Habermas, 2008). Als Moratorium wird eine Zeit der Verzögerung bezeichnet, die jemandem gewährt oder aufgezwungen wird, der/die (noch) nicht bereit ist, bestimmten Verpflichtungen nachzukommen (Erikson, 1986). Ein „psychosoziales Moratorium“ (Erikson, 1986, S. 156) ist jene Zeit, in der ein junger Mensch durch freies Experimentieren mit Rollen eine Nische in der Gesellschaft finden kann, die zwar streng definiert ist, jedoch einzig für ihn/sie gemacht zu sein scheint. Eine solche Zeit führt zu einem Aufschub der Erwachsenenidentität (Erikson, 1968; Habermas, 2008). Erikson (1968) beschrieb bereits in den 60er Jahren, dass ein gewisses Moratorium für einen Großteil der jungen Menschen in allen Gesellschaften und Kulturen existiere.

Heute kann Identitätsexploration nicht zuletzt aufgrund der oftmals größeren Möglichkeiten noch stärker nach dem Jugendalter stattfinden, da oft mehr Freizeit und weniger Kontrolle durch Eltern besteht (Dworkin, 2005). Exploriert wird in dieser Zeit vor allem im Bereich von intimen Beziehungen, beruflichen Möglichkeiten und Werten beziehungsweise Weltanschauungen. Beziehungen sind in der Phase Emerging Adulthood generell ernsthafter, intimer und stärker auf die Zukunft ausgerichtet, wogegen sie im Jugendalter noch eher auf unmittelbare Belohnung ausgerichtet sind und den Charakter von Freizeitgestaltung haben können (Arnett, 2000a; Roscoe, Dian & Brooks, 1987; Zimmer-Gembeck & Petherick, 2006). Im beruflichen Bereich ist die Exploration während Emerging Adulthood fokussierter und ebenfalls ernsthafter als während der Adoleszenz. In dieser Zeit fangen junge Menschen an, genauer zu überlegen, wie sie durch ihre Arbeitserfahrungen die Basis für die zukünftige Berufsausübung legen können (Arnett,

2000a, 2006). Im Bereich von Werten und Weltanschauungen wird während Emerging Adulthood auch stärker exploriert als in der Adoleszenz. Vor allem weiterführende Ausbildungen nach dem Schulabschluss führen dazu, eine Vielfalt an Weltanschauungen kennen zu lernen. Emerging Adults experimentieren mit verschiedenen Werten und Anschauungen und stellen etwa religiöse Einstellungen in Frage, bis schließlich ein gewisses Weltbild entstehen kann (Arnett, 2000a, 2006; Arnett & Jensen, 2002; McNamara Barry & Nelson, 2005).

1.2 Einteilung von Kriterien des Übergangs zum Erwachsenenalter

Eine übersichtliche Einteilung der Kriterien des Übergangs zum Erwachsenenalter stammt von Krampen und Reichle (2008). Sie sprechen von den folgenden vier Bereichen:

- formale und rechtliche Kriterien, wie etwa das Erreichen der Volljährigkeit
- objektive, verhaltensnahe Kriterien, wobei es sich um verschiedene soziale Übergänge handelt
- psychologische Kriterien, wie Autonomie und psychologische Reife
- subjektive Kriterien, wobei es sich um die Selbstzuordnung einer Person zu einer Altersgruppe handelt

Arnett (2001) entwickelte ein Untersuchungsinstrument zu den Kriterien des Erwachsenwerdens. Die Subskalen dieses Fragebogens sind den von Kampen und Reichle (2008) beschriebenen Bereichen nicht direkt zuordenbar, betreffen aber größtenteils die angesprochenen Bereiche. Eine der von Arnett (2001) entwickelten Skalen besteht aus „individualistischen“ psychologischen Kriterien („Individualism“), wie etwa dem Übernehmen von Verantwortung und der Unabhängigkeit von den Eltern. Einen weiteren Bereich stellen familiäre Fähigkeiten dar, wie das Versorgen einer Familie in emotionaler und finanzieller Hinsicht („Family Capacities“). Diese Skala kann den eben beschriebenen vier Bereichen nicht gut zugeordnet werden, weil es sich dabei einerseits um psychologische Reife, andererseits aber auch um das Entwickeln von Interdependenz und das Übernehmen von Rollen handelt. Die Skala „Norm Compliance“ besteht aus Kriterien, welche die Vermeidung von normverletzenden Verhaltensweisen betreffen, etwa im

Straßenverkehr, bezüglich des Konsums von Alkohol und anderen Substanzen oder im sexuellen Bereich. Übergänge wie Heirat, Elternschaft oder der Einstieg in das Berufsleben sind in der Skala „Role Transitions“ zusammengefasst. Ein anderer Bereich erfasst biologische Kriterien, wie die Fähigkeit Kinder zu zeugen oder zu gebären oder das Erreichen der vollen Körpergröße („Biological Transitions“). Eine weitere Skala umfasst rechtliche beziehungsweise chronologische Übergänge, wie das Erreichen eines bestimmten Alters oder das Erlangen des Führerscheins („Legal/chronological Transitions“). Zusätzliche Kriterien sind unter der Skala „Other“ zusammengefasst, welche so unterschiedliche Kriterien beinhaltet wie das Eingehen von längerfristigen Beziehungen, Emotionskontrolle, bereits Geschlechtsverkehr gehabt zu haben, die emotionale Loslösung von den Eltern oder ein Haus gekauft zu haben (Arnett, 2001).

Zusätzlich erhebt Arnett (1997, 2001, 2003) als subjektives Kriterium die eigene Zuordnung der jungen Menschen zu einer Entwicklungsphase. Dazu stellt er die Frage, ob die Teilnehmer/innen denken, das Erwachsenenalter erreicht zu haben („Do you think that you have reached adulthood?“). Die vorgegeben Antwortalternativen erlauben es, sich entweder auf eine Zustimmung („yes“) oder Ablehnung („no“) festzulegen, oder anzugeben, dass man sich teilweise erwachsen fühle („in some respects yes, in some respects no“) (Arnett, 1997, 2001, 2003).

Auf mehrere dieser Kriterien soll im Folgenden genauer eingegangen werden. Dabei handelt es sich um die subjektive Zuordnung, um soziale Übergänge – also objektive Kriterien – und um psychologische Kriterien, die zu Individualisierung und Interdependenz beitragen und Impulskontrolle ermöglichen.

1.3 Subjektiver Erwachsenenstatus

Die subjektive Zuordnung zu einer Altersgruppe oder Entwicklungsphase ist stark abhängig von gesellschaftlichen Normen (Krampen & Reichle, 2008). Das Alter allein als subjektive Zuordnung zu einer Entwicklungsphase oder sogar Altersgruppe scheint aus zwei Gründen nicht ausreichend zu sein. Neben dem tatsächlichen Alter existiert stets ein subjektives

Alter, wobei ein höheres subjektives Alter mit größerer psychosozialer Reife in Verbindung steht. Für die Zuordnung zu einer Gruppe kann somit das subjektive Alter mehr als das tatsächliche Alter eine Rolle spielen (Galambos, Turner & Weaver, 2005). Ein anderer Grund, weshalb ein bestimmtes Alter nicht ausschlaggebend sein muss, um sich erwachsen zu fühlen, ist die Tatsache, dass in industrialisierten Ländern – vor allem in den letzten Jahrzehnten – zwar Vorstellungen darüber bestehen, in welchem Alter bestimmte Rollen und Übergänge erreicht werden sollen, dass diese aber weniger verpflichtend sind als dies in früheren Zeiten oder anderen Ländern der Fall war oder ist (Settersten & Hägestad, 1996). Letztendlich scheint das Erreichen bestimmter – gesellschaftlich oder individuell bedeutender – Kriterien für die subjektive Zuordnung zum Erwachsenenalter wichtig zu sein (Nelson & McNamara Barry, 2005).

Es zeigte sich, dass viele junge Menschen das Gefühl haben, dass sie sich in einer Phase befinden, die weder dem Jugendalter noch dem Erwachsenenalter zuzuordnen ist.

Auf die Frage, ob sie denken, dass sie das Erwachsenenalter erreicht haben antworteten in bisherigen Studien in den USA weniger als ein Drittel bis zu zwei Drittel der Befragten mit „ja“, nur bis zu zehn Prozent mit „nein“ und bis zu zwei Drittel wählten die Antwortalternative „teilweise ja, teilweise nein“ (Arnett, 1994, 1998a, 2001, 2003; Badger, Nelson & McNamara Barry, 2006; Nelson & McNamara Barry, 2005). Wenn nur die Untersuchungen herangezogen werden, in welchen Studierende befragt wurden, zeigt sich ein noch homogeneres Bild bezüglich des subjektiven Erwachsenenstatus. In dieser Gruppe bezeichnet sich jeweils weniger als ein Drittel der Befragten als erwachsen, wiederum weniger als zehn Prozent als gar nicht erwachsen und etwa zwei Drittel als teilweise erwachsen (Arnett, 1994, 2001, 2003; Badger et al., 2006; Nelson & McNamara Barry, 2005). In der Untersuchung von Arnett (1998a), an welcher junge Menschen mit stark unterschiedlichem Bildungsstatus teilnahmen, wurde festgestellt, dass der Anteil jener, die sich erwachsen fühlten zwischen der Gruppe der 21- bis 24-Jährigen und der 25- bis 28-Jährigen stark anstieg und gleichzeitig der Anteil jener, die sich teilweise erwachsen fühlten in letzterer Gruppe kleiner war.

Die subjektive Zuordnung zu weder dem Erwachsenenalter noch dem Jugendalter begründet auch die Relevanz einer eigenen Phase, die dazwischen stattfindet. Jedoch könnte diese bei Studierenden länger dauern als bei jungen Menschen mit anderem Bildungsstatus (Arnett, 1998a).

1.4 Soziale Übergänge

Der traditionelle Ablauf des Übergangs zum Erwachsenenalter beinhaltet zuerst das Beenden der Ausbildung, dann den Einstieg in das Berufsleben, danach den Auszug aus dem Elternhaus, das Eingehen einer Partnerschaft und schließlich die Geburt eines Kindes (Gauthier, 2007). Neugarten et al. (1965) beschrieben in den 60er Jahren, dass die Altersnormen, die in einer Gesellschaft für diese Übergänge existierten, ein System sozialer Kontrolle darstellten, weshalb das Verhalten von einzelnen Personen in einem bestimmten Alter als früh, spät oder zeitgemäß betrachtet wurde. Vorstellungen vom Ablauf dieser Übergänge scheint es zwar nach wie vor zu geben, jedoch wird, wie bereits erwähnt, die Abweichung von diesen Normen in der Bevölkerung industrialisierter Länder viel stärker akzeptiert (Arnett & Taber, 1994; Settersten & Hägestad, 1996), weshalb die Abfolge dieser Übergänge nun schon seit geraumer Zeit stärker individualisiert abläuft (Hogan & Astone, 1986). Immer mehr Menschen vollziehen auch manche dieser Übergänge gar nie, heiraten also etwa nicht oder bekommen keine Kinder (Arnett, 1994; Shanahan, 2000). Wie bereits erläutert, finden diese Übergänge heute zudem durchschnittlich später statt als dies noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war.

1.4.1 Heirat

Lange Zeit war Heirat „das“ Kriterium für den Übergang zum Erwachsenenalter (Arnett, 1998a). Carroll, Willoughby, Badger, Nelson, McNamara Barry und Madsen (2007) stellen zwar fest, dass Heirat in der jungen amerikanischen Bevölkerung nach wie vor einen hohen Stellenwert hat – über 90 Prozent der jungen Amerikaner/innen hoffen, irgendwann in ihrem Leben zu heiraten – jedoch scheint dies unabhängig von der Bedeutung einer Heirat für das Erwachsenwerden zu sein.

Auf die Frage, ob Heirat notwendig sei, um als erwachsen zu gelten, antworten in den Untersuchungen in den USA durchgehend weniger als 30 Prozent der befragten Personen mit „ja“ (Arnett, 1997, 2001, 2003; Smith, 2004). Unter den über 65-Jährigen bewertete dagegen etwa die Hälfte der Personen diesen Übergang als notwendig für das Erwachsenwerden (Smith, 2004). Nun kann dies bedeuten, dass Heirat in früheren Generationen bedeutender für das Erwachsenwerden war, was aufgrund der vorhandenen Literatur zum Thema anzunehmen ist, oder aber, dass Heirat von dieser Altersgruppe retrospektiv als bedeutender für das Erwachsenwerden wahrgenommen wird. Von Emerging Adults in den USA wird Heirat nicht häufiger von jenen als bedeutendes Kriterium genannt, welche schon verheiratet sind (Arnett, 1998a, 2001). Carroll et al. (2007) konnten jedoch einen Zusammenhang zwischen der objektiven Dauer von Emerging Adulthood – d.h. dem Auftreten von Verhaltensweisen, die für diese Phase charakteristisch sind – und dem Zeitpunkt der geplanten Heirat beziehungsweise der Priorität, die dem Heiraten an sich gegeben wird, feststellen. So zeigten sich signifikant weniger dieser Verhaltensweisen bei jenen Personen, die eine Heirat zu einem früheren Zeitpunkt planen und bei jenen, die dem Heiraten insgesamt größere Bedeutung zuschrieben.

Die Gründe für die heutzutage geringe subjektive Bewertung von Heirat als Kriterium für den Übergang zum Erwachsenenalter können vielfältig sein. Einerseits kann das steigende Heiratsalter ein Grund dafür sein. Heirat findet nach Arnett und Taber (1994) in industrialisierten Ländern heute zu spät statt, um als Kriterium für den Übergang von besonderer Bedeutung zu sein. In den USA und anderen „westlichen“ Ländern findet Heirat oft erst statt nachdem der Übergang zum Erwachsenenalter bereits abgeschlossen ist (Arnett, 1994). Ein weiterer Grund könnte der häufig wechselnde Familienstand sein. Arnett (1998a) argumentiert, dass die hohen Zahlen von zusammenlebenden nicht-verheirateten Paaren und der Anstieg der Scheidungsrate damit zusammenhängen könnten, dass dem Heiraten eine geringere Bedeutung als Lebensübergang beigemessen wird, weil Ehen häufig eine Zeit des Zusammenlebens vorausgeht, was den Übergang weniger plötzlich macht und Ehen zudem oft nicht dauerhaft sind. Darüber hinaus ist auch Elternschaft nicht mehr unabdingbar mit einer Ehe verknüpft (Arnett, 2006), in den USA wurden 1940 vier Prozent uneheliche Kinder geboren, 1999 waren es schon 33 Prozent

(Bianchi & Casper, 2000). In Australien stieg die Anzahl der unehelichen Kinder seit 1975 konstant an und lag im Jahr 2007 schließlich auch bei 33 Prozent (Australian Bureau of Statistics, 2007a).

1.4.2 Elternschaft

Die Bedeutung von Elternschaft für das subjektive Erwachsensein scheint ähnlich wie jene von Heirat zu sinken, wahrscheinlich, weil auch hier das Durchschnittsalter heute höher ist als vor einigen Jahrzehnten. In den USA stieg das durchschnittliche Alter von Frauen bei der Geburt des ersten Kindes zwischen 1970 und 2006 von 21.4 Jahren auf 25.0 Jahre an (National Center for Health Statistics, 2009). In Australien waren Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes im Jahr 2007 durchschnittlich 30.7 Jahre alt (Australian Bureau of Statistics, 2007a). Manche junge Menschen beschließen auch, keine Kinder zu haben, was nicht bedeutet, dass sie sich nie erwachsen fühlen oder nie als erwachsen angesehen werden (Hogan & Astone, 1986). In den meisten Untersuchungen stimmen weniger als 15 Prozent der Emerging Adults in den USA zu, dass es, um als erwachsen zu gelten, notwendig sei, ein Kind zu haben (Arnett, 1997, 2001, 2003). Arnett (1998a) führte jedoch auch Interviews mit jungen Erwachsenen und fragte sie nach den Kriterien, die für ihren eigenen Übergang zum Erwachsenenalter von Bedeutung gewesen waren, wobei Elternschaft an sechster Stelle dieser Kriterien lag. Ein Viertel dieser Personen hatte selbst schon mindestens ein Kind und in dieser Gruppe wurde dieses Kriterium am häufigsten als wichtigstes Kriterium genannt (Arnett, 1998a).

Obwohl also viele junge Menschen andere Kriterien als ausreichend bewerten um sich erwachsen zu fühlen, wird die Geburt eines Kindes retrospektiv oft als ein wichtiger und sehr plötzlicher Übergang zum Erwachsenenalter empfunden. Einige nannten als Gründe für die Bedeutung des ersten Kindes in diesem Zusammenhang die Verantwortung, welche man von diesem Moment an zu tragen habe und die Tatsache, dass man diese Verantwortung so plötzlich übernehmen müsse, dass man sozusagen „über Nacht“ erwachsen werde (Arnett, 1998a).

Ein Kind zu haben wird von Emerging Adults also meist nicht als notwendiges Kriterium für den Übergang zum Erwachsenenalter bewertet, dagegen scheint grundsätzlich die Fähigkeit Kinder zu zeugen oder zu gebären weitaus bedeutender zu sein. Nahezu die Hälfte der Teilnehmer/innen stimmt zu, dass es für den Übergang zum Erwachsenenalter notwendig ist, dass ein Mann fähig ist, Kinder zu zeugen, und beinahe ähnlich viele Emerging Adults bewerten es als wichtig, dass eine Frau Kinder gebären kann (Arnett, 1997, 2001, 2003).

1.4.3 Beenden der Ausbildung

Die Integration einer Gesellschaft in die Weltwirtschaft und die damit einhergehenden vielfältigeren Möglichkeiten im beruflichen Bereich machen eine verlängerte Ausbildung in diesem Jahrhundert attraktiver und notwendiger, weil die zu erlernenden Fähigkeiten damit auch komplexer werden (Arnett, 1994; Arnett & Taber, 1994). In den USA ist der Anteil an jungen Menschen, welche direkt nach Schulabschluss ein College besuchten zwischen 1972 und 1997 stark angestiegen (von 49 auf 62 Prozent) und seither etwa gleich hoch geblieben (National Center for Education Statistics, 2008). Auch in Australien absolvieren immer mehr junge Menschen eine weiterführende Ausbildung. Der Anteil an Personen der Gesamtbevölkerung mit zumindest einem Bachelor-Abschluss ist zwischen 1998 und 2008 von 14 auf 22 Prozent angestiegen, wobei von den Personen, die zu diesem Zeitpunkt für einen Bachelor-Studiengang eingeschrieben waren, über zwei Drittel zwischen 15 und 24 Jahren alt waren (Australian Bureau of Statistics, 2008a). Das Beenden der Ausbildung und der Einstieg in das Berufsleben wurden auch lang als ein Übergang gesehen, der charakteristisch für das Erwachsenenalter ist (Cohen et al., 2003). Genauso wie die anderen sozialen Übergänge könnte dieser aber nun zu spät stattfinden, um als notwendig für das Erwachsenenalter betrachtet zu werden. Zudem kehren einige Menschen auch im Laufe ihres Lebens wieder an eine Universität oder eine andere Ausbildungsstätte zurück. Aus diesen Gründen könnte das Beenden der Ausbildung als definitiver Übergang an Bedeutung verloren haben (Arnett, 1994). Dies zeigte sich auch in den bisherigen Untersuchungen mit Emerging Adults, in welchen nur bis zu 20 Prozent der Befragten das

Beenden der Ausbildung als wichtig empfanden, um als erwachsen zu gelten (Arnett, 1997, 2001, 2003).

1.4.4 Einstieg in das Berufsleben

Aufgrund dieser verlängerten Ausbildungsphase findet auch der Einstieg in das Berufsleben nun später statt. Verglichen mit dem Jahr 1980 ist der Anteil der 15- bis 24-Jährigen in Australien, welche einer Vollzeitarbeit nachgehen, bis zum Jahr 2000 stark gesunken, von 53 Prozent auf 35 Prozent (Australian Bureau of Statistics, 2001). Oft geht auch der Vollzeitarbeit eine lange Zeit von Teilzeitarbeit voraus, etwa während der Schulzeit oder Studienzeit, was zu einem schrittweisen Übergang führt (Arnett, 2000a; Shanahan, 2000). Zudem ist ein häufiger Wechsel der Arbeitsstelle und des Vollzeit-beziehungsweise Teilzeitstatus, besonders bei jungen Menschen, aber auch im Laufe des Lebens nicht unüblich (Australian Bureau of Statistics, 2001; U.S. Census Bureau, 1999).

In den bisherigen Studien wurden sowohl Vollzeitarbeit als auch das Beginnen einer langfristigen Berufskarriere von durchgehend weniger als einem Drittel der Emerging Adults in den USA als wichtig bewertet, um als erwachsen zu gelten (Arnett, 1997, 2001, 2003).

1.4.5 Auszug aus dem Elternhaus

In den USA zeigt sich vor allem ein häufiger Wechsel des Wohnsitzes in diesem Alter, was meist mit Veränderungen in den Bereichen Partnerschaft, Arbeit oder Ausbildung zusammenhängt. Der Höhepunkt dieses häufigen Wechselns des Wohnsitzes liegt in den USA zwischen 20 und 24 Jahren (Arnett, 2006). Der Anteil der 25-Jährigen, die noch im gleichen Haushalt mit den Eltern wohnen, ist zwischen 1970 und 1990 von 15 Prozent auf 21 Prozent angestiegen (Mogelonsky, 1996). Der verzögerte Auszug aus dem Elternhaus wird mit den späteren Übergängen in anderen Bereichen, wie etwa dem Ende der Ausbildung und vor allem mit dem späteren Eintritt in langfristige Liebesbeziehungen in Verbindung gebracht (Australian Bureau of Statistics, 2009). Oft wohnen jene, die schon

ausgezogen sind, in Studenten/innenheimen oder Wohngemeinschaften, weshalb sie in Bezug auf ihre Wohnsituation trotzdem nicht völlig unabhängig oder auf sich selbst gestellt sind (Arnett, 1994). Es kommt auch nicht selten vor, dass junge Menschen in den USA nach einer Veränderung in irgendeinem der genannten Lebensbereiche kurzfristig wieder bei den Eltern oder einem Elternteil einziehen (Mogelonsky, 1996). Es zeigt sich in den USA also sowohl eine Verspätung des Auszugs aus dem Elternhaus als auch eine gewisse Unbeständigkeit in Bezug auf den Wohnsitz. In Australien lebt beinahe ein Viertel der jungen Menschen in der Altersgruppe der 20- bis 34-Jährigen noch im gleichen Haushalt mit den Eltern. Das ist ein Anstieg von 36 Prozent bei Frauen und von 16 Prozent bei Männern gegenüber dem Jahr 1986 (Australian Bureau of Statistics, 2009).

Sowohl der häufige Wohnsitzwechsel und das Leben in Studenten/innenheimen und Wohngemeinschaften als auch ein späterer Auszug aus dem Elternhaus sprechen in Bezug auf den Wohnsitz für eine Zeit, in der die jungen Menschen noch nicht völlig unabhängig sind, nicht die ganze Verantwortung für einen Haushalt haben oder sich längerfristig festlegen.

In Untersuchungen von Arnett (1997, 2001, 2003) bewerten stets mehr als die Hälfte der Emerging Adults, dass sie den Auszug aus dem Elternhaus für notwendig halten, um als erwachsen zu gelten. Dieser Rollenübergang kann als einer verstanden werden, welcher Autonomie, Eigenständigkeit und die Ablösung von den Eltern beinhaltet, welche in den USA wichtige Werte sind (Hofstede, 2001; Triandis, 1995). Auch das Führen eines eigenen Haushalts wird von vielen jungen Menschen – etwa zwei Dritteln – als wichtig für das Erwachsenwerden bewertet. Dabei gibt es nie signifikante Unterschiede zwischen der Bewertung der Notwendigkeit dieser Fähigkeit für Männer oder Frauen (Arnett 1997, 2001, 2003). Unabhängigkeit im Bereich des Wohnens scheint für Emerging Adults in den USA also relativ wichtig für den Übergang zum Erwachsenwerden zu sein.

1.5 Individualisierung und Interdependenz

Bei Untersuchungen mit Emerging Adults scheint weniger die Vorbereitung auf „Erwachsenenrollen“ für das Gefühl des Erwachsenseins von Bedeutung zu sein, sondern

stärker das Entwickeln von Unabhängigkeit und die Übernahme von Verantwortung (Arnett, 1994, 1998a). Solche Untersuchungen zur subjektiven Einschätzung des Erwachsenseins und Erwachsenwerdens wurden jedoch erst in den letzten Jahren intensiv betrieben, was bedeutet, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass schon immer diese Kriterien für das subjektive Gefühl erwachsen zu sein die wichtigsten waren (Shanahan, Porfeli, Mortimer & Erickson, 2005) und nicht soziale Übergänge, wie von Soziologen/innen angenommen wurde (Hogan & Astone, 1986; Marini, 1984).

Es ist wahrscheinlich, dass vor allem die Verzögerung der sozialen Übergänge diese weniger wichtig werden lässt, weil das subjektive Gefühl erwachsen zu sein oft schon durch andere Faktoren erreicht werden kann, bevor diese Übergänge eintreten. Zudem bedeutet die stärkere Betonung von psychologischen Kriterien nicht eine komplette Veränderung der Kriterien, da diese für manche dieser Rollenübergänge ohnehin notwendig sind. So kann es sein, dass eine junge Frau, die am Ende ihrer Teenager-Zeit ein Kind bekommen hat, diesen Übergang retrospektiv als wichtigstes Kriterium für den Übergang zum Erwachsenenalter betrachtet, da dieser Übergang oft psychologische Kriterien wie das Übernehmen von Verantwortung und das Treffen von selbstständigen Entscheidungen beinhaltet. Auf der anderen Seite kann ein Mann, der beim Übergang zur Elternschaft über 30 Jahre alt ist, diesen als unwichtig für das Erwachsenwerden betrachten, da er diesen Übergang bereits davor durch die einzelnen psychologischen Kriterien subjektiv abgeschlossen hat (vgl. Arnett, 1994).

Psychologische Kriterien, die von Emerging Adults in den USA als besonders wichtig bewertet werden, sind das Übernehmen von Verantwortung für das eigene Handeln, welches durchgehend von mindestens 90 Prozent der Befragten als notwendig angesehen wurde, das Entscheiden über eigene Werte und Weltanschauungen, unabhängig von den Eltern oder anderen Einflüssen, was jeweils zumindest 80 Prozent der Befragten als wichtig bewerteten und die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern, welche etwa zwei Drittel der Emerging Adults in diesen Untersuchungen für notwendig hielten (Arnett, 1997, 2001, 2003). Greene et al. (1992), welche Studierenden offene Fragen stellten, erhielten als Antworten ebenfalls diese Kriterien, mit der Ausnahme, dass das unabhängige Treffen von

Entscheidungen eine allgemeinere Kategorie darstellte und nicht das Entscheiden über Werte und Vorstellungen im Speziellen. Auch Arnett (1998a) stellte in Interviews fest, dass das Treffen von unabhängigen Entscheidungen ganz allgemein als für das Erwachsenenalter wichtig bewertet wird. Ein weiteres Kriterium, das mit dem Übergang vom Status eines abhängigen Kindes zu einem unabhängigen Erwachsenen zu tun hat, stellt das Entwickeln einer Beziehung zu den Eltern als gleichberechtigte Erwachsene dar, welches von etwa 70 Prozent der Emerging Adults in den USA als notwendig betrachtet wird (Arnett, 1997, 2001, 2003).

Alle diese Kriterien stellen sehr stark Eigenverantwortung und Unabhängigkeit – besonders jene von den Eltern – in den Vordergrund (Arnett, 1994, 1998a; Badger, Nelson & McNamara Barry, 2006) was vor allem in industrialisierten Ländern wichtige Werte sind.

Wie eben festgestellt, handelt es sich bei Emerging Adulthood zwar um eine Phase, die vor allem in den USA sehr stark von Individualismus geprägt ist, dies bedeutet aber nicht, dass junge Menschen in dieser Zeit unbedingt egoistisch handeln. Es handelt sich nämlich gleichzeitig um die Phase, in welcher Rücksichtnahme auf andere gelernt wird und letztendlich bedeutet das Erwachsenwerden das Überwinden von Egozentrismus und Egoismus, da dies Eigenschaften sind, die mit dem Jugendalter in Verbindung gebracht werden (Arnett, 1998a). Auch in einem Land, in welchem Unabhängigkeit und Eigenständigkeit besonders betont werden, hat das Erwachsenwerden mit der Entwicklung von starken Beziehungen und Interdependenz zu tun (Arnett, 1998a; Arnett, Ramos & Jensen, 2001). Dies zeigt sich auch in den Untersuchungen insofern, als Kriterien, die mit Rücksichtnahme auf andere und Verantwortungsübernahme für andere zu tun haben, immer wieder als notwendig für das Erwachsenwerden beurteilt werden (Arnett, 1997, 2001, 2003). So beinhalten etwa einige Kriterien aus Arnetts (2001) Skala „Family Capacities“ die Übernahme von Verantwortung für andere. Beinahe die Hälfte der Emerging Adults in den bisherigen Studien fanden die Fähigkeit, für eine Familie sorgen zu können, notwendig, um als erwachsen zu gelten, dabei empfanden sie diese Fähigkeit als gleich wichtig für Frauen und Männer. Die Fähigkeit, eine Familie finanziell zu unterstützen wurde ähnlich hoch bewertet, wobei sie für Männer als etwas wichtiger bewertet wurde als für Frauen. Eine Familie beschützen zu können wurde, für Frauen wie auch für Männer, sogar von

zumindest knapp weniger als der Hälfte der Befragten als wichtig bewertet (Arnett, 1997, 2001, 2007).

Auch ein Teil jener Kriterien, für welche Impulskontrolle maßgeblich ist, hat mit der Rücksichtnahme auf andere zu tun. Diese und andere Risikoverhaltensweisen und die eingeschätzte Notwendigkeit der Vermeidung dieser, soll im nächsten Abschnitt ausgeführt werden.

1.6 Impulskontrolle

Arnett (1991, 1994, 1998b) stellte im Zuge der Entwicklung seiner Theorie zu Emerging Adulthood fest, dass Risikoverhaltensweisen nicht nur im Jugendalter eine große Rolle spielen, sondern dass sie auch in der Phase Emerging Adulthood vermehrt auftreten und der Höhepunkt mancher Verhaltensweisen überhaupt erst in dieser späteren Phase liegt. Risikoverhaltensweisen treten bei jungen Männern häufiger auf als bei jungen Frauen, was einerseits auf unterschiedliche Sozialisation und andererseits auf die sich entwickelnde Körperkraft zurückzuführen ist (Arnett & Taber, 1994; Bradley & Wildman, 2002; Bynner, 2005).

Viele Emerging Adults in den USA konsumieren große Mengen Alkohol (Arnett, 1994, 1998b; Bradley & Wildman, 2002). Substanzmissbrauch ist in den USA häufiger in der Gruppe der 20- bis 25-Jährigen als bei jüngeren Personen zu finden (Bradley & Wildman, 2002). Auch in Australien ist der Anteil jener, die hohen beziehungsweise riskanten Alkoholkonsum angeben, in der Gruppe der 18- bis 24-Jährigen häufiger als in der jüngeren oder älteren Gruppe (16 Prozent der Frauen, 19 Prozent der Männer) (Australian Bureau of Statistics, 2008b). Die Häufigkeit des Konsums von illegalen Drogen ist bei den 18- bis 24-jährigen Australiern/innen und in der jüngeren Gruppe etwa gleich hoch (23 Prozent), bei den über 25-Jährigen ist diese Zahl jedoch nur noch etwa halb so hoch (elf Prozent) (Australian Bureau of Statistics, 2008b).

Etwa die Hälfte der jungen Erwachsenen berichtet in Untersuchungen immer wieder, zumindest einmal innerhalb des vorangegangenen Jahres an Risikoverhaltensweisen im

Straßenverkehr teilgenommen zu haben (Arnett, 1991, 1994; Bradley & Wildman, 2002). In Australien werden für das Lenken eines Fahrzeuges nach Alkoholkonsum oder Konsum von illegalen Drogen 20- bis 24-Jährige am häufigsten angezeigt. Auch gefährliches oder unvorsichtiges Autofahren ist in dieser Gruppe am häufigsten. Männer waren jeweils häufiger vertreten als Frauen, in letzterem Fall waren es sogar siebenmal so viele Männer wie Frauen (Australian Bureau of Statistics, 2008b).

Fahrlässige sexuelle Verhaltensweisen (z.B. Geschlechtsverkehr ohne Verhütung) werden in den USA von etwa 15 bis 40 Prozent der befragten Emerging Adults berichtet (Arnett, 1991, 1994; Bradley & Wildman, 2002). Dabei geben in Bradley und Wildmans (2002) Studie ältere Teilnehmer/innen (20- bis 25-Jährige) häufigere riskante sexuelle Verhaltensweisen an als jüngere. Insgesamt sind Risikoverhaltensweisen in diesem Bereich aber sehr viel seltener als in den anderen genannten Bereichen (Arnett, 1991; Bradley & Wildman, 2002).

Kleinere Verbrechen, wie das Zerstören von fremdem Eigentum oder Ladendiebstahl, wurden nur von einem sehr kleinen Teil von Emerging Adults, weniger als fünf Prozent, in einer Untersuchung von Arnett (1991) angegeben, in einer anderen Untersuchung Arnetts (1994) berichten allerdings bis zu 38 Prozent der Befragten Vandalismus oder Diebstahl zumindest einmal im vorangegangenen Jahr.

Die Identitätsexploration, also das Experimentieren mit verschiedenen Verhaltensweisen und Austesten der eigenen Grenzen, welche ein Charakteristikum von Emerging Adulthood ist, ist einer der Gründe, weshalb manche Risikoverhaltensweisen in dieser Altersgruppe häufiger auftreten (Dworkin, 2005). Zusätzlich sind auch oft die Möglichkeiten für normverletzendes Verhalten in dieser Altersgruppe größer, da vor allem in den USA viele Emerging Adults nicht mehr zuhause wohnen und dadurch weniger unter der Beobachtung oder Kontrolle durch die Eltern stehen (Arnett, 1994, 2000a; Dworkin, 2005). Einen Einfluss auf die Häufigkeit von Risikoverhaltensweisen könnte auch die Tatsache haben, dass viele junge Menschen in der Zeit an einem College beziehungsweise auch an einer Universität finanziell von ihren Eltern unterstützt werden und somit unabhängige Entscheidungen in einer Umgebung treffen, in der sie meist wenig Verantwortung tragen (Arnett, 2000a; Dworkin, 2005).

Es haben sich wiederholt Zusammenhänge zwischen Risikoverhaltensweisen und sozialen Übergängen gezeigt. Die Übernahme von „Erwachsenenrollen“ beinhaltet das Übernehmen von Verantwortung in verschiedenen Bereichen (Pinquart & Grob, 2008) und hat somit eine sozialisierende Wirkung (Arnett, 1995). Vor allem Heirat wurde immer wieder mit dem Rückgang von Substanzmissbrauch in Verbindung gebracht (Arnett, 2000a; Bachman, Wadsworth, O'Malley, Schulenberg & Johnston, 1999; Carroll et al., 2007).

Das Vermeiden von Stehlen und Vandalismus bewerten bis zu 70 Prozent der Emerging Adults als wichtig und der Notwendigkeit von Verhütung, wenn kein Kinderwunsch besteht, sowie dem Vermeiden von betrunkenem Autofahren für Erwachsene wird in diesen Studien von bis zu 65 Prozent zugestimmt (Arnett, 1997, 2001, 2003).

Aber nicht alle Risikoverhaltensweisen scheinen mit dem Erwachsenwerden in Verbindung zu stehen. Die Bewertung des Vermeidens von Drogenkonsum als wichtig für das Erwachsenwerden lag bei den Untersuchungen zwischen einem Fünftel und der Hälfte der jeweiligen Stichprobe. Nur etwa ein Drittel stimmte damit überein, dass das sichere und nicht zu schnelle Autofahren wichtig ist, um erwachsen zu werden und weniger als ein Drittel fand es notwendig, es zu vermeiden, betrunken zu werden, um als erwachsen zu gelten (Arnett, 1997, 2001, 2003).

Das Vermeiden von einigen dieser normverletzenden Verhaltensweisen steht in Ländern, in welchen dieses Verhalten während der Adoleszenz und Emerging Adulthood noch sehr häufig vorkommt, mit dem Übergang zum Erwachsenenalter in Verbindung (Shanahan et al., 2005). Andere Verhaltensweisen werden nicht als notwendig für das Erwachsenenalter bewertet. Dies kann einerseits daran liegen, dass diese weniger als „jugendlich“ oder „erwachsen“ betrachtet werden, sondern mit dem persönlichen Lebensstil der jeweiligen Personen zu tun haben oder aber, dass diese Verhaltensweisen so üblich sind, dass auch nicht davon ausgegangen wird, dass es notwendig ist, sie als Erwachsene/r zu vermeiden (vgl. Arnett, 1994).

1.7 Emotionskontrolle

Wie die Impulskontrolle kann auch Emotionskontrolle wichtig sein, um gewisse Normen einhalten zu können. Normen bezüglich des Ausdrucks und der Kontrolle von Emotionen sind soziokulturell konstruiert und werden als „display rules“, also Regeln für den Ausdruck von Emotionen, bezeichnet (Matsumoto, Yoo, Fontaine et al., 2008). In den USA und anderen industrialisierten Ländern wird der Ausdruck von Emotionen gefördert und die Kontrolle und Regulation von Emotionen ist weniger wichtig als in anderen Teilen der Erde (Matsumoto, Yoo, Fontaine et al., 2008; Raval, Martini & Raval 2007). Jedoch ist Emotionskontrolle in einem gewissen Ausmaß auch in industrialisierten Ländern notwendig, um einen geregelten sozialen Ablauf zu ermöglichen (Matsumoto, Yoo, Fontaine et al., 2008).

Emotionen immer gut kontrollieren zu können empfindet in den Studien aus den USA durchgehend etwa die Hälfte der befragten Emerging Adults als notwendig für das Erwachsenenalter (Arnett, 1997, 2001, 2003).

1.8 Geschlechtsunterschiede

Insgesamt zeigen sich in Untersuchungen zu Emerging Adulthood in den USA wenige Geschlechtsunterschiede. Anders als in anderen Kulturen (Gilmore, 1990) zeigt sich bei den Emerging Adults in den USA, dass die Anforderungen für Frauen und Männer bezüglich verschiedener Rollen überwiegend die gleichen sind. In den USA müssen Männer demnach genauso wie Frauen dazu in der Lage sein, Kinder zu versorgen und einen Haushalt zu führen, mit der Ausnahme, dass Frauen mehr als Männer zustimmten, dass eine Frau dazu fähig sein müsse, einen Haushalt zu führen (Arnett, 1994, 1998a). Auch auf eine spezifische Frage nach Geschlechtsunterschieden bezüglich der Kriterien für das Erwachsenwerden in einem Interview vertraten 72 Prozent der Befragten die Ansicht, dass es diese nicht gibt. Arnett (1998a) vermutet, dass dies daran liegt, dass Emerging Adults in den USA in einer Zeit aufgewachsen sind, in welcher es – zumindest in diesem Land – keine stark unterschiedlichen Geschlechterrollen mehr gibt.

Ein Bereich, in welchem die Sozialisation eventuell auch in den USA noch sehr unterschiedlich ist, ist normgerechtes Verhalten. Wie beschrieben berichten Männer häufiger Risikoverhaltensweisen als Frauen (Bradley & Wildman, 2002). Bezüglich der Kriterien des Erwachsenwerdens in diesem Bereich bewerten Frauen in der Stichprobe von Badger et al. (2006), welche aus jungen US-Amerikanern/innen bestand, diese Kriterien signifikant häufiger als notwendig für das Erwachsenenalter als Männer.

1.9 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde der Übergang zum Erwachsenenalter diskutiert. Im Speziellen wurde eine Definition der Phase „Emerging Adulthood“ mit ihren typischen Charakteristika gegeben. Dabei handelt es sich in erster Linie um das Gefühl, sich weder erwachsen und noch weniger jugendlich, sondern teilweise erwachsen oder „dazwischen“ zu fühlen. Die Phase wird grob mit der Zeitspanne zwischen 18 und 25 Jahren festgelegt. Soziale Übergänge wie Heirat, Elternschaft, das Beenden der Ausbildung und der Einstieg in das Berufsleben scheinen für junge US-Amerikaner/innen an Bedeutung verloren zu haben, wahrscheinlich weil diese heute zu spät stattfinden, um im Übergang zum Erwachsenenalter eine wichtige Rolle zu spielen. Kriterien der persönlichen Reife und der Unabhängigkeit werden in den USA immer wieder als die wichtigsten bezeichnet. Kriterien, welche das Versorgen einer Familie betreffen werden auch häufig als wichtig bewertet. Ebenso sind jene Kriterien, welche mit Impulskontrolle und dem Vermeiden von Risikoverhaltensweisen zu tun haben, von großer Bedeutung. Emotionskontrolle liegt in den USA etwa im mittleren Bereich. Geschlechtsunterschiede ergeben sich bei der Bewertung der Kriterien in den USA nur wenige.

2 Individualistische und kollektivistische Grundhaltung

Die Kultur ist für die Gesellschaft, was das Gedächtnis für die einzelne Person ist (Triandis, 1995, S. 4). Sie umfasst Dinge, die in der Vergangenheit „funktioniert“ haben. Ein wichtiger Aspekt von Kultur sind unausgesprochene Annahmen. Die Annahme, dass Menschen in engen Gruppen stark miteinander verbunden sind, ist essenziell für den Kollektivismus. Für den Individualismus hingegen ist die Annahme wichtig, dass einzelne Personen unabhängige Einheiten bilden, anders als und distanziert von den eigenen Gruppen. Diese unausgesprochenen Annahmen werden so lange nicht wahrgenommen bis Kontakt mit anderen Kulturen entsteht und die einzelnen Personen bemerken, dass ihre jeweiligen Annahmen nicht universell sind (vgl. Triandis, 1995).

Arnett (1995) beschreibt enge und breite Sozialisation, wobei enge Sozialisation in kollektivistischen Kulturen geschieht, wo Werte, Normen und Regeln sehr klar sind und weniger Unterschiede in bestimmten Verhaltensweisen zwischen den Einzelnen bestehen. Die breite Sozialisation des Individualismus, in welcher wenig Konformitätsdruck besteht, führt dagegen zu großer Heterogenität, also zu sehr unterschiedlichen Verhaltens- und Lebensweisen in der Bevölkerung (vgl. Arnett, 1995).

2.1 Definitionen

2.1.1 Individualismus/Kollektivismus

Individualismus und Kollektivismus beschreiben die Beziehung eines Individuums zu einer Gruppe. Sie spiegelt sich wider in der Art, wie Menschen zusammenleben – also beispielsweise in Kernfamilien, in erweiterten Familien oder in Stämmen – und hat eine Vielzahl an Auswirkungen auf Werte und Verhaltensweisen (Hofstede, 2001).

Das Konzept von Individualismus und Kollektivismus beschreibt einerseits eine kulturelle Variable und andererseits eine Persönlichkeitseigenschaft. Wenn ein Großteil der Menschen einer Kultur eine kollektivistische (beziehungsweise individualistische) Grundhaltung hat, so wird die gesamte Kultur oft als kollektivistisch (beziehungsweise individualistisch) bezeichnet. Auf der individuellen Ebene sind es die Emotionen, Werte und Handlungen einer Person, welche die jeweilige Grundhaltung ausmachen (Hui &

Triandis, 1986). Triandis (z. B. Triandis, Leung, Villareal & Clack, 1985) verwendet auf der individuellen Ebene die Bezeichnungen „allozentrisch“ und „idiozentrisch“ für diese Unterscheidung.

Im Weiteren werden sowohl auf der kulturellen als auch auf der persönlichen Ebene jeweils die Begriffe Individualismus und Kollektivismus verwendet.

Wichtig zu erwähnen ist die Tatsache, dass die Bezeichnungen Individualismus und Kollektivismus oft mit Vorurteilen und Wertungen verbunden sind (Cai, 2005). In China und Japan hat Individualismus eine sehr negative Bedeutung und wird etwa mit Egozentrismus und Egoismus in Zusammenhang gebracht (Triandis, 1995). In den USA wird hingegen Kollektivismus oft als negativ betrachtet. Ein Beispiel dafür ist der Vorrang, den Gruppenziele gegenüber individuellen Zielen im Kollektivismus haben können. Dies kann als völlige Aufgabe des Selbst verstanden werden, was Miller (2002) als Minderung der kulturellen Sensibilität des Konstrukts betrachtet. Auch Markus und Kitayama (1991) beschreiben, dass eine Person mit anderem kulturellen Hintergrund Konformität als Unfähigkeit, sozialem Druck standzuhalten, verstehen kann, wogegen es eine Person mit kollektivistischer Grundhaltung etwa als die Bereitschaft, sensibel auf die Bedürfnisse anderer zu reagieren, versteht.

Im Individualismus ist das Individuum die Basiseinheit der sozialen Wahrnehmung. (Hofstede, 2001; Triandis, 1995; Triandis, McCusker & Hui, 1990). Die Beziehungen zwischen den Einzelnen sind locker. Es wird erwartet, dass die Menschen sich nur um sich selbst und ihre unmittelbare Familie kümmern (Hofstede, 2001). Der Ausdruck der eigenen Gefühle und Bedürfnisse wird im Individualismus als Tugend angesehen (Suh, Diener, Oishi & Triandis, 1998). Eigene Vorlieben, Bedürfnisse, Rechte und Abkommen mit anderen dienen als Motivation für das Verhalten der einzelnen Personen (Triandis, 1995). Bestimmte Werte wie Erfolg, Vergnügen und Wettbewerb werden von individualistischen Personen stärker betont als von kollektivistischen Personen (Triandis et al., 1990).

Im Kollektivismus ist die Gruppe, also in den meisten Fällen die Familie, die Basiseinheit der sozialen Wahrnehmung (Hofstede, 2001; Hui, 1988; Triandis, 1995). Die einzelne

Person ist eine Erweiterung dieser starken geschlossenen Gruppe, in welche sie von Geburt an integriert ist und von welcher sie im Austausch für bedingungslose Loyalität unterstützt wird (Hofstede, 2001; Hui, 1988; Triandis et al., 1990). Im Kollektivismus stehen die Harmonie zwischen den Mitgliedern der Gruppe und die Bedürfnisse und Erwartungen dieser Mitglieder im Mittelpunkt. Wenn nötig wird von den Einzelnen erwartet, ihre eigenen Gefühle und Wünsche den Zielen der Gruppe unterzuordnen (Triandis, 1995). Das Handeln nach den eigenen Gefühlen wird in kollektivistischen Kulturen oft als Unreife oder Egoismus betrachtet (Suh et al., 1998). Familienintegrität, Sicherheit, Gehorsam und Konformität werden von Personen mit kollektivistischer Grundhaltung stärker betont als von Personen mit individualistischer Grundhaltung (Triandis et al., 1990).

Individualismus und Kollektivismus umfassen nicht alle interkulturellen Unterschiede, die Konstrukte sind jedoch hilfreich, um zu beschreiben auf welche Weisen sich Kulturen systematisch voneinander unterscheiden (Oyserman, Coon & Kimmelmeier, 2002b).

Triandis (1996) beschreibt Individualismus und Kollektivismus nicht als einheitliche Konstrukte sondern als Syndrome von Konstrukten, die gemeinsam auftreten. Ein kulturelles Syndrom ist eine Struktur, die charakterisiert ist durch geteilte Vorstellungen, Einstellungen, Normen, Rollen und Werte und die in einer bestimmten geographischen Region zu einer bestimmten Zeit auftritt (vgl. Triandis, 1995).

Es besteht keine Einigkeit darüber, welche Einstellungen und Verhaltensweisen für Individualismus beziehungsweise Kollektivismus essenziell sind, um verschiedene Kulturen vergleichbar zu machen und die Zusammenhänge der jeweiligen Grundhaltung mit anderen Konzepten zu untersuchen. Oyserman et al. (2002b) erklären Individualismus und Kollektivismus als kulturelle Metaschemata oder grundlegende Schemata anstatt einer Liste von spezifischen Werten. Diese verschiedenen Betrachtungsweisen machen es schwierig, Untersuchungsinstrumente zu entwickeln, die Individualismus und Kollektivismus auf eine ähnliche Weise erfassen und somit verschiedene Studien erst wirklich vergleichbar machen.

Auch die Tatsache, dass in verschiedenen kulturellen Gruppen verschiedene Aspekte von Individualismus beziehungsweise Kollektivismus von größerer Bedeutung sein können, vereinfacht dieses Unterfangen nicht (Komarraju & Cokley, 2008; Miller, 2002). Je nachdem, welche Aspekte von Individualismus oder Kollektivismus gemessen werden, können für ähnliche Gruppen unterschiedlich hohe Ergebnisse resultieren. Wenn etwa in den USA Verbundenheit mit Ingroups und andere um Rat zu fragen als Aspekte von Kollektivismus gemessen werden, ergibt sich ein relativ hoher Wert. Wenn dagegen die Verpflichtung gegenüber der Ingroup gemessen wird, ergeben sich für US-Amerikaner/innen niedrige Werte (Oyserman, Coon & Kimmelmeier, 2002a). Dies macht die Interpretation von Ergebnissen allgemein und auch in der eben erwähnten Metaanalyse schwierig. Es wäre wichtig, in Erhebungen diejenigen essenziellen Aspekte herauszufinden, die für Kollektivismus beziehungsweise Individualismus immer und in allen Gruppen von Bedeutung sind, falls es diese gibt.

Verschiedene Forscher/innen berichten auch geringe Reliabilität von Untersuchungsinstrumenten für Individualismus und Kollektivismus (Hui, 1998; Oyserman et al., 2002a), was daran liegen kann, dass sich kulturelle Syndrome letztendlich trotzdem aus verschiedenen Faktoren zusammensetzen. Zudem können die gleichen Inhalte von verschiedenen Zielgruppen auch unterschiedlich interpretiert werden (Oyserman et al., 2002b).

2.1.2 Horizontaler und vertikaler Individualismus und Kollektivismus

Horizontalität und Vertikalität beschreiben die soziale Struktur einer Kultur, wobei Horizontalität für Gleichheit und Vertikalität für Ungleichheit zwischen den Mitgliedern einer kulturellen Gruppe steht (Triandis & Gelfand, 1998).

Personen mit einer starken Ausprägung auf der vertikalen Dimension akzeptieren die Existenz von Ungleichheit und legen Wert auf Leistung, Status, Hierarchie, Vergleiche mit anderen und Wettbewerb. Jene mit einer starken Ausprägung auf der horizontalen Dimension vertreten den Grundsatz von Gleichheit, schätzen die Freiheit sie selbst zu sein

ohne sich mit anderen zu vergleichen und unterstützen keine Bestrebungen, besser als die anderen zu sein (Oishi, Schimmack, Diener & Suh, 1998; Triandis, 1995).

In Kombination mit den Dimensionen Individualismus und Kollektivismus ergeben sich vier Konstrukte (z. B. Triandis, 1995):

- Horizontaler Individualismus
- Vertikaler Individualismus
- Horizontaler Kollektivismus
- Vertikaler Kollektivismus

Horizontal individualistische Menschen legen Wert auf Selbststeuerung (Triandis, 1996), betrachten sich als einzigartig und schätzen die Freiheit sich auszudrücken, sie setzen sich aber bezüglich ihres Status mit anderen gleich und stellen weniger Vergleiche mit anderen an (Komarraju & Cokley, 2008). In Schweden und Australien werden Unabhängigkeit und Gleichheit besonders stark betont (Daun, 1996; Feather, 1998), weshalb beide als typische horizontal individualistische Länder bezeichnet werden (Triandis & Singelis, 1998).

Menschen mit einer vertikal individualistischen Grundhaltung sind unabhängig und autonom, aber auch wettbewerbsorientiert (Komarraju & Cokley, 2008). Macht und Leistung sind von großer Bedeutung (Triandis, 1996).

Die USA werden als vertikal individualistisch beschrieben. Der Wettbewerb unter den Einzelnen ist stark und jede/r kümmert sich in erster Linie um sich selbst. Daher sei etwa das Verantwortungsgefühl für benachteiligte Personen in den USA nicht so groß (Triandis & Singelis, 1998, S. 40).

Im horizontalen Kollektivismus steht Wohlwollen anderen Menschen gegenüber im Vordergrund (Triandis, 1996). Die einzelnen Personen identifizieren sich vollkommen mit ihrer Ingroup und erleben ein Gefühl von Gleichheit mit den anderen Mitgliedern der Gruppe. Obwohl sie gemeinsame Ziele unterstützen, ordnen sie sich keinen Autoritäten unter (Komarraju & Cokley, 2008).

Ein häufig genanntes Beispiel für horizontalen Kollektivismus ist der israelische Kibbuz, weil die einzelnen Personen hier weder hervorstechen noch über andere Macht haben wollen und gemeinschaftliche Bedürfnisse als wichtiger als persönliche Wünsche bewerten (Triandis, 1995; Triandis, Chen & Chan, 1998).

Menschen mit vertikal kollektivistischer Grundhaltung identifizieren sich mit ihrer Ingroup, sind sich ihres Platzes in der Hierarchie bewusst und ordnen eigene Interessen unter, wenn es von der Gruppe verlangt wird. Einzelne sehen sich ihren Status betreffend als anders als die Mitglieder der Gruppe an und akzeptieren diese Ungleichheit leichter (Komarraju & Cokley, 2008). Tradition und Konformität sind bedeutende Werte (Triandis, 1996). Die indische Kultur mit ihren großen Statusunterschieden, die sich im Kastensystem und den großen Verpflichtungen gegenüber der Familie und der Kaste widerspiegeln, wird als vertikal kollektivistisch beschrieben (Triandis, 1972, zitiert nach Triandis, 1995).

2.1.3 Ingroups und Outgroups

Alle Menschen haben sogenannte Ingroups und Outgroups. Beziehungen zur Ingroup sind charakterisiert durch eine Geschichte von geteilten Erfahrungen und eine erwartete Zukunft, was Intimität, Vertrautheit und Vertrauen erzeugt. In Beziehungen zu Outgroups existiert dies nicht (Brewer & Kramer, 1985; Matsumoto, Yoo, Fontaine et al., 2008; Messick & Mackie, 1989; Tajfel, 1982).

Obwohl auch im Individualismus oft eine bestimmte Ingroup (etwa die Familie) von größerer Bedeutung ist als Outgroups, ist diese Unterscheidung im Kollektivismus dennoch deutlicher. Das Verhalten gegenüber Outgroups kann in kollektivistischen Kulturen als sehr individualistisch wahrgenommen werden, da sich Personen mit kollektivistischer Grundhaltung von ihren Outgroups stark abgrenzen. Daher ist es wichtig, dass, wenn über das Kollektiv und die Einstellungen gegenüber diesem Kollektiv gesprochen wird, die Unterscheidung zwischen der Ingroup und der Outgroup klar ist (Triandis et al., 1988).

Kollektivistische Kulturen sind charakterisiert durch erweiterte Ingroups, in welchen die Einzelnen weitreichende gegenseitige Verpflichtungen und Erwartungen haben, die vor allem durch ihren zugeschriebenen Status bestimmt sind. In individualistischen Gesellschaften sind die Ingroups kleiner und die Einzelnen entwickeln in zusätzlichen Beziehungen Verpflichtungen und Erwartungen, die durch Verhandlungen in einem Prozess von Leistungen und der folgenden Änderung des Status entstehen (Schwartz, 1990).

Personen mit kollektivistischer Grundhaltung richten ihre Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Ingroup und verhalten sich dieser gegenüber anders als gegenüber den Outgroups. Die Ingroup kann als „common fate“, also „gemeinsames Schicksal“ (Markus & Kitayama, 1991, S.229) bezeichnet werden. Früher war diese Ingroup wahrscheinlich die Überlebenseinheit, wobei Nahrung im Mittelpunkt stand. Wenn es keine Nahrung gab, verhungerten die Mitglieder der Gruppe gemeinsam. Zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Kulturen wurde der Stamm, die Arbeitsgruppe oder die Nation die wichtigste Ingroup. In den meisten Kulturen ist heute die Familie die wichtigste Ingroup. Individualistische Personen haben auch Ingroups und Outgroups, sehen aber keinen so starken Unterschied zwischen den beiden und verhalten sich daher auch nicht so unterschiedlich gegenüber den einen oder den anderen (vgl. Triandis et al., 1990).

Auf Grund dieser starken Unterscheidung zwischen Ingroup und Outgroup im Kollektivismus ist es wichtig, zwischen dem Ingroup-Kollektiv und dem universellen Kollektiv zu unterscheiden, da die Charakteristika von Kollektivismus fast ausschließlich nur das Ingroup-Kollektiv betreffen (Schwartz, 1990).

2.2 Besonderheiten des Kollektivismus

Im folgenden Abschnitt wird auf die Besonderheiten eingegangen, welche in einem kollektivistischen Kontext, im Gegensatz zu einem individualistischen Kontext existieren. Dabei handelt es sich um die für den Kollektivismus charakteristische Homogenität in

Einstellungen und Verhaltensweisen, intensive soziale Beziehungen, die Betonung von Normen, den Umgang mit Emotionen und die Existenz von traditionellen Rollenbildern.

2.2.1 Homogenität

In individualistischen Kulturen ist Einzigartigkeit ein wichtiger Wert, die Einzelnen versuchen sich von der Masse abzuheben und unterschiedliche Verhaltens- und Lebensweisen werden eher akzeptiert, weshalb eine große Heterogenität in der Bevölkerung besteht. Einzelne Personen im Kollektivismus unterscheiden sich aufgrund der engen Sozialisation, die damit einhergeht, weniger, weil Konformität anders als in einem individualistischen Land wie den USA einen wichtigen und positiven Wert darstellt (Arnett, 1995; Markus & Kitayama, 1991).

Ein weiterer interessanter Punkt in Bezug auf Homogenität in verschiedenen Kulturen ist, dass Personen mit kollektivistischer Grundhaltung ihre Ingroup als homogener wahrnehmen als ihre Outgroup und Personen mit individualistischer Grundhaltung dagegen ihre Ingroup als heterogener wahrnehmen als ihre Outgroup (Triandis et al., 1990). Die Bedeutung von Ähnlichkeit im Kollektivismus und von Unterschiedlichkeit im Individualismus scheint also vor allem in der jeweiligen Ingroup wichtig zu sein.

2.2.2 Soziale Beziehungen

Wie bereits in den Definitionen beschrieben, liegt der Fokus im Kollektivismus auf Beziehungen zu Mitgliedern der Ingroup. Die Bedürfnisse und Ziele von anderen stehen im Mittelpunkt und können so zentral werden, dass sie wie eigene Bedürfnisse und Ziele erlebt werden. Dies bedeutet nicht, dass die eigenen Ziele nicht erfüllt werden, sondern dass die Personen, zu denen eine solche interdependente Beziehung besteht, im Gegenzug die eigenen Bedürfnisse und Ziele erfüllen (Markus & Kitayama, 1991). Beziehungen zu anderen und Gemeinschaft werden im Kollektivismus stark betont, jedoch heißt dies nicht, dass Werte, die in individualistischen Kulturen wichtig sind, in kollektivistischen Kulturen keine Bedeutung haben, die Bedeutung von solchen Eigenschaften kann aber eine andere sein. In einem individualistischen Kontext bedeutet Eigenständigkeit, machen zu können,

was man selbst gerne möchte, in einem kollektivistischen Kontext bedeutet es, der Ingroup nicht zur Last zu fallen (vgl. Triandis et al., 1990).

Bei kollektivistischen Personen besteht in ihrem Verhalten gegenüber Ingroups mehr Intimität und Kooperation und beim Verhalten gegenüber Outgroups weniger Intimität und Kooperation als bei individualistischen Personen (Triandis et al., 1988; Triandis et al., 1990).

Im Gegensatz zu kollektivistischen Kulturen, ist in individualistischen Kulturen das soziale Verhalten von Einstellungen und den wahrgenommenen angenehmen Folgen bestimmt. Wenn es um Beziehungen zu einzelnen Personen geht, sind Vorteile und Kosten dieser Beziehung ausschlaggebend dafür, ob die Person diese Beziehung aufrecht erhält (Triandis, 1996). Auch die Beziehung zu den Ingroups ist bei individualistischen Personen weniger stabil. Wenn etwa Ingroups zu fordernd werden, werden diese verlassen und neue Ingroups gebildet (Triandis et al., 1988).

Jedoch soll dies nicht bedeuten, dass Beziehungen in individualistischen Kulturen weniger bedeutend sind. Zwar scheinen sich Nordamerikaner/innen ihren Ingroups weniger verpflichtet zu fühlen, aber die Verbundenheit mit anderen Menschen ist trotzdem wichtig (Oyserman et al., 2002a). Auch Hofstede (2001) betont die Wichtigkeit von sozialen Beziehungen in individualistischen Kulturen anhand der Tatsache, dass soziale Beziehungen und dabei vor allem Freundschaften in individualistischen Kulturen erworben werden müssen. In einer kollektivistischen Gesellschaft sind Freundschaften oft durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe vorbestimmt und daher selbstverständlich. In einer individualistischen Gesellschaft werden Freunde/innen hingegen „ausgesucht“ und Freundschaften müssen gepflegt werden (Hofstede, 2001).

Einen ganz zentralen Stellenwert hat im Kollektivismus vor allem die Familie. Viele Menschen in kollektivistischen Gesellschaften wachsen neben einer Zahl an Menschen auf, die nahe beieinander wohnen und nicht nur aus der unmittelbaren Familie sondern auch der erweiterten Familie bestehen – wie etwa Großeltern, Onkeln, Tanten und Cousins oder

Cousinen und manchmal auch Nachbarn und Nachbarinnen. In kollektivistischen Gesellschaften bleiben die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern das ganze Leben über intensiv. Eine starke Familienorientierung und Zusammenhalt sind in vielen Ländern auch zur Aufrechterhaltung von sozialer Sicherheit entstanden (Badger et al., 2006).

2.2.3 Normen

In kollektivistischen Kulturen wird das individuelle Verhalten stark von Normen beeinflusst, in individualistischen stärker von persönlichen Einstellungen und den eigenen Gefühlen (Matsumoto, Yoo, Fontaine et al., 2008; Suh et al., 1998; Triandis, 1996; Triandis, McCusker & Hui, 1990). Werte wie Tradition, Konformität und prosoziale Verhaltensweisen sind in kollektivistischen Kulturen wichtig, um reibungslose Beziehungen unter den Einzelnen zu fördern (Schwartz, 1990). Konformität zeigt sich häufiger in kollektivistischen Kulturen, weil Normen klar sind und Bestrafungen für abweichendes Verhalten wahrscheinlich sind (Arnett, 1995; Triandis et al., 1988).

In China wurde in einer Erhebung weniger antisoziales, störendes und aggressives Verhalten bei den Befragten festgestellt als dies in den USA der Fall ist (Hui & Triandis, 1986). Ob dies mit einer stärkeren kollektivistischen Orientierung zusammenhängt, ist mangels der Erhebung dieses Konstrukts bei der Untersuchung nicht klar zu sagen. Conway et al. (2006) fanden auch einen direkten Zusammenhang zwischen kulturellem Kollektivismus und strengeren Gesetzen, was wiederum zu geringerer Kriminalität führen kann. Der Zusammenhang mit restriktiven Gesetzen war für vertikalen Kollektivismus besonders hoch.

Oft sind die Erwartungen in Bezug auf Verantwortungsübernahme und Impulskontrolle an Mädchen höher. Diese Unterschiede zwischen Mädchen und Buben beziehungsweise Männern und Frauen sind unterschiedlich groß in verschiedenen Kulturen (Arnett, 1995). Ob diese Unterschiede aber direkt mit Individualismus und Kollektivismus

zusammenhängen wurde noch nicht überprüft. Es könnte sich dabei auch um einen anderen kulturellen Faktor handeln.

2.2.4 Emotionen

Das Ausmaß und die Art der Emotionsregulation sind von kulturellen Einflüssen abhängig. Ob also von Einzelnen mehr oder weniger erwartet wird, dass Emotionen reguliert und kontrolliert werden, hängt davon ab, ob dies für das Zusammenleben in der Kultur förderlich oder hinderlich ist (Matsumoto, Yoo, Nakagawa et al., 2008; Suh et al., 1998). In einer Studie von Matsumoto, Yoo, Fontaine et al. (2008) zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an Ausdruck von Gefühlen und dem von Hofstede (2001) erhobenen Individualismus bestimmter Länder.

Der Ausdruck von negativen Emotionen wird immer wieder als wenig akzeptiert in kollektivistischen Kulturen beschrieben, da dies die Beziehungen stören und daher als nachteilig erlebt werden kann (z. B. Eisenberg et al., 2004). Die Bewertung durch andere ist im Kollektivismus ebenfalls sehr wichtig (Markus & Kitayama, 1991). In Indien, einem Land das vor allem im ländlichen Bereich als sehr kollektivistisch gilt, lernen bereits Kinder, jene Emotionen zu kontrollieren, die wenig akzeptiert werden (Raval, Martini & Raval, 2007). Menon (2000) berichtet, dass die Kontrolle von Emotionen in einer Hindu-Stadt in Ostindien für Frauen außerdem noch wichtiger ist als für Männer. Diese Geschlechtsunterschiede könnten auch in anderen Teilen Indiens oder anderen kollektivistischen Kulturen auftreten, wenn man bedenkt, dass die Erwartungen an Frauen im Bereich der Impulskontrolle allgemein in vielen Kulturen höher sind als jene an Männer (Arnett, 1995).

2.2.5 Rollenbilder

Geschlechtsspezifische Klischees existieren in unterschiedlichem Ausmaß in jeder Kultur. Zwar zeigen sich in den USA heute weniger Geschlechtsunterschiede (Arnett, 1998a), doch gibt es wie eben erläutert, Autoren/innen, die im Bereich von psychologischen Faktoren – wie der Impulskontrolle und der Emotionskontrolle – Unterschiede zwischen den

Geschlechtern in kollektivistischen Kulturen erwarten beziehungsweise festgestellt haben. Es gibt also Hinweise darauf, dass die Sozialisation im Kollektivismus für Frauen und Männer sehr unterschiedlich ist und ein traditionelleres Bild von Geschlechterrollen beinhaltet.

Williams und Best (1990) untersuchten Einstellungen bezüglich stereotyper Geschlechterrollen in verschiedenen Ländern. Dabei stellte sich heraus, dass zwischen den Geschlechtern innerhalb eines Landes bezüglich der Ausprägung in diesen Einstellungen jeweils nur geringe Unterschiede bestehen. Dagegen zeigten sich aber große Unterschiede zwischen den Ländern. Zusätzlich überprüften sie den Zusammenhang von stereotypen Einstellungen und Individualismus¹. Es ergab sich ein signifikanter Zusammenhang mit stereotypen Einstellungen bezüglich Geschlechterrollen. Dies bedeutet, dass geschlechtsspezifische Klischees tendenziell stärker in Ländern mit niedrigem Individualismus auftreten (vgl. Williams & Best, 1990). Dabei handelt es sich also um jene Länder, die Triandis (1995) als vertikal kollektivistisch bezeichnet, in welchen die Verpflichtungen gegenüber der Gruppe groß sind und das Einhalten von Normen sehr bedeutend ist (Komarraju & Cokley, 2008; Triandis, 1996).

2.3 Die Ein-/Mehrdimensionalität des Konstruktes

In Definitionen von Individualismus und Kollektivismus wird oft eine Sprache verwendet, die impliziert, dass es sich um ein dichotomes Konstrukt mit zwei Polen – Individualismus und Kollektivismus – handelt, womit angedeutet wird, dass entweder eine eher individualistische oder eine eher kollektivistische Grundhaltung vorhanden ist (vgl. z. B. Hofstede, 2001). Die Betrachtung des Konstruktes als Kontinuum wurde schon häufig hinterfragt und in manchen Studien erschienen diese beiden Dimensionen als zwei

¹Die Variable beinhaltete zudem Machtdistanz. Individualismus und Machtdistanz wurden deshalb zusammengefasst, da sie stark negativ korrelierten. Machtdistanz beschreibt das Ausmaß, in dem eine Gesellschaft akzeptiert, dass Macht, Wohlstand und Ansehen ungleich verteilt sind (Hofstede, 2001). Diese Dimension erinnert an die von Triandis (1995) beschriebene Horizontalität und Vertikalität. Hohe Werte in dieser kombinierten Variablen sprechen demnach für hohen Individualismus und gleichzeitig niedrige Machtdistanz.

voneinander unabhängige, die auch gleichzeitig auftreten können (Cai, 2005; Komarraju & Cokley, 2008; Schwartz, 1990).

Zusätzlich zu ausschließlichem Kollektivismus (oder Individualismus) gibt es nach Triandis et al. (1990) auch verschiedene Abstufungen und auch Personen, die sowohl individualistische als auch kollektivistische Eigenschaften aufweisen. Dafür ergeben sich unterschiedliche Erklärungsmöglichkeiten. Einerseits kann es sein, dass eine Person sowohl individualistische wie auch kollektivistische Werte bedeutend findet und dies deshalb möglich ist, weil sich Individualismus und Kollektivismus qualitativ unterscheiden, also voneinander unabhängige Dimensionen sind. Arnett (2003) geht davon aus, dass besonders jene Menschen, die als Teil einer minorisierten Gruppe in einem Land wie den USA aufwachsen, sowohl individualistische wie auch kollektivistische Werte betonen, was er mit der „bikulturellen Identität“ (Phinney, 2006) dieser Menschen erklärt, wobei angenommen wird, dass sie einerseits individualistische Werte der USA annehmen und andererseits aus dem eigenen kulturellen Hintergrund kollektivistische Werte mitbringen. Eine andere Möglichkeit ist jene, dass sich die Grundhaltung in verschiedenen Lebensbereichen oder im Umgang mit verschiedenen Personen unterscheidet und sich Individualismus und Kollektivismus aber in jedem dieser Bereiche als eine Dimension mit zwei Polen darstellt. Jemand kann sehr kollektivistisch in Situationen mit Freund/innen sein, aber sehr unabhängig und isoliert von seiner/ihrer Familie (Hui & Triandis, 1986; Triandis et al., 1988).

Hofstede (2001) argumentiert, dass einzelne Personen sehr wohl individualistische wie kollektivistische Werte aufweisen können, dass es auf einer gesellschaftlichen Ebene aber kollektive mentale Programme gibt. Daher spricht er sich dafür aus, Individualismus und Kollektivismus auf der gesellschaftlichen Ebene als ein Kontinuum zu betrachten (Hofstede, 2001). Miller (2002) dagegen meint, dass die beiden Konstrukte nicht als Gegenteile betrachtet werden sollen und dass beide nicht nur in jedem Individuum sondern auch in jeder Gesellschaft vorhanden sind.

2.4 Unterschiede bezüglich Individualismus und Kollektivismus zwischen und innerhalb von Ländern

Immer wieder wird versucht, kulturelle Regionen zu identifizieren, in welchen Kulturen mehr oder weniger ähnlich sind. Die Orientierung an geographischen Gegebenheiten ist eine Möglichkeit dies zu tun, z. B. werden der Westen oder „westliche Länder“ wie Westeuropa, Nordamerika und Australien und „nicht-westliche Länder“ wie Asien, Südamerika und Afrika grob als zwei verschiedene Regionen angesehen, wobei dem Westen Individualismus und dem „Nicht-Westen“ Kollektivismus zugeschrieben wird (Green, Deschamps & Páez, 2005; Triandis, 1996).

Hofstede (2001) hat in den Jahren 1967-73 versucht, die kulturellen Unterschiede zwischen 53 Ländern darzustellen. Dies tat er anhand von vier Dimensionen: hohe/niedrige Machtdistanz, hohe/niedrige Unsicherheitsvermeidung, Maskulinität/Femininität und Individualismus/Kollektivismus. Individualismus ist nach diesen Ergebnissen am höchsten in den USA und ebenfalls hoch in Großbritannien sowie anderen Ländern mit britischem Einfluss, wie Australien. Kollektivismus beziehungsweise niedriger Individualismus ergibt sich in Hofstedes (2001) Erhebung in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Oyserman, Coon und Kimmelmeier (2002a) stellen in einer metaanalytischen Studie bisherige interkulturelle Studien dar, welche Vergleiche zwischen Nordamerika – in den meisten Fällen den USA – und anderen Ländern bezüglich Individualismus und Kollektivismus anstellten. In dieser Studie ergaben sich keine Unterschiede im Ausmaß der individualistischen Grundhaltung zwischen Nordamerika und anderen englischsprachigen Ländern und nur kleine Unterschiede zwischen Nordamerika und Europa, wobei sich in Nordamerika geringfügig höhere Individualismuswerte zeigten. Unterschiede im Individualismus zeigten sich auch jeweils zwischen Nordamerika und Hong Kong, Indien, Japan, Korea, China, Polen, Puerto Rico, Singapur und Taiwan, wobei Nordamerika jeweils höheren Individualismus aufwies. Keine signifikanten Unterschiede zeigten sich im Vergleich mit Australien, Deutschland und Indonesien (Oyserman et al., 2002a).

In den Vergleichen von Oyserman et al. (2002a) hinsichtlich Kollektivismus war dieser niedrig in den nordamerikanischen Stichproben, jedoch war er in Neuseeland, Frankreich,

Singapur, Tansania, Ägypten, Costa Rica und Venezuela noch niedriger. Außerdem ergaben sich in Bezug auf Kollektivismus keine Unterschiede zwischen den USA und Japan beziehungsweise Korea. Große Effekte in die erwartete Richtung – niedrigerer Kollektivismus in Nordamerika – zeigten sich im Vergleich von Nordamerika mit Israel, Nigeria und Taiwan, mittlere Effekte im Vergleich mit Indien, Mexiko und China und kleine Effekte im Vergleich mit Brasilien, Hong Kong und Indonesien. Keine Unterschiede in der Ausprägung von Kollektivismus waren zwischen Nordamerika einerseits und Australien, Deutschland und Polen andererseits festzustellen (vgl. Oyserman et al., 2002a).

Bei Vergleichen innerhalb der USA wird angenommen, dass minorisierte Gruppen in den USA, wie jene mit asiatischem, afrikanischem oder lateinamerikanischem kulturellen Hintergrund, eine stärker kollektivistische Grundhaltung haben als europäische Amerikaner/innen (z. B. Triandis et al., 1990). Oyserman et al. (2002a) konnten zeigen, dass Afroamerikaner/innen in bisherigen Studien durchgehend höheren Individualismus zeigten als europäische Amerikaner/innen und dass Lateinamerikaner/innen sowohl stärkeren Individualismus als auch stärkeren Kollektivismus aufwiesen.

Die Unterschiede zwischen den Ergebnissen von Hofstede (2001), die aus den Jahren 1967-1973 stammen und den Ergebnissen von Oyserman et al. (2002a) in einer Metastudie von Ergebnissen aus den Jahren 1987-2001 können sich einerseits dadurch ergeben haben, weil mit unterschiedlichen Untersuchungsinstrumenten gemessen wurde oder aber, weil in den Jahren zwischen diesen Untersuchungen ein Wandel in manchen der untersuchten Länder stattgefunden hat.

Die Grundhaltung, die in einem Land oder einer Region vorherrscht, ist einem ständigen Wandel unterworfen, der durch spezifische historische oder kontinuierliche Einflüsse zustande kommt. Hofstede (2001) beschreibt, dass in vielen Ländern ein Wandel hin zum Individualismus passiert. Gründe dafür sieht er im Wohlstand der jeweiligen Länder beziehungsweise Regionen. Er fand eine Korrelation von .80 zwischen dem Rang von Ländern in Bezug auf Individualismus und dem jeweiligen Bruttoinlandsprodukt. Wohlstand führt zur finanziellen Unabhängigkeit von Ingroups. Er steht üblicherweise mit

Industrialisierung in Verbindung und auch mit dem Gründen kleinerer Familien, wodurch Kinder stärker individualistisch erzogen werden und somit eher idiozentrisch sind. Auch der Einfluss von modernen Medien verstärkt die Veränderung von Kollektivismus zu Individualismus in vielen Kulturen, weil die meisten Fernsehprogramme in individualistischen Kulturen produziert werden (Triandis et al., 1990).

Obwohl dieser Trend zum Individualismus zu beobachten ist und dadurch die Unterschiede zwischen den Kulturen kleiner werden können, bedeutet dies nicht, dass diese Unterschiede verschwinden werden (Hofstede, 2001; Triandis, 1995). Die Modernisierung verändert nicht die ganz spezifischen historischen Einflüsse, die es in jeder Kultur gibt (Hofstede, 2001).

Auch das Abnehmen von Wohlstand in manchen Ländern spielt eine große Rolle. So hat sich etwa der Wohlstand in Pakistan zwischen Hofstedes (2001) Erhebungsperioden 1969-1969 und 1971-1973 verringert und auch die Unterschiede in den Individualismuswerten wurden in dieser Zeit signifikant größer, wobei jener von Pakistan niedriger geworden war und jener von industrialisierten Ländern mit wachsendem Wohlstand sich stark erhöht hatte.

Beim Vergleich von verschiedenen Ländern oder der Interpretation von Daten aus bestimmten Ländern sollte aufgrund dieser Tatsache nicht auf Hofstedes (2001) Daten zurückgegriffen werden.

Weiters muss bei der Interpretation von Ergebnissen auf zusätzliche Einflussfaktoren geachtet werden, die in der jeweiligen Stichprobe mehr oder weniger oft vorkommen können als in der Gesamtpopulation und welche dazu führen können, dass einzelne Personen oder Personengruppen sich in ihrer Grundhaltung vom Rest des Landes oder der Kultur unterscheiden können. Green, Deschamps und Páez (2005) stellten in einer Erhebung fest, dass zwar eine bestimmte Haltung in einigen Ländern vorherrschend ist, dass jedoch in allen der 20 untersuchten Länder aus Nord- und Südamerika, Europa und Asien eine gewisse Variabilität festzustellen war.

Bestimmte Unterschiede innerhalb von Ländern führen zu Unterschieden in der Ausprägung von Individualismus beziehungsweise Kollektivismus. Eine höhere soziale

Schicht wird immer wieder mit Individualismus assoziiert (z.B. Triandis, 1995). So kann sich etwa bei einer Erhebung mit Studierenden die Grundhaltung dieser Gruppe stark von anderen Gruppen in dieser Kultur unterscheiden. Auch städtische und ländliche Gebiete unterscheiden sich oft im Ausmaß von Individualismus und Kollektivismus, wobei kollektivistische Themen in ländlichen Gebieten sehr viel häufiger auftreten. Dies kann wiederum auf die stärkere Industrialisierung in Städten zurückgeführt werden. Unterschiede zwischen Stadt und Land zeigten sich in einer Untersuchung von Triandis et al. (1990) zudem noch stärker bei den weiblichen Teilnehmerinnen. Personen, die aus ländlichen Gebieten stammen und dann in die Stadt ziehen, ändern ihre Grundhaltung in Richtung Individualismus (Triandis et al., 1990). Auch die Größe und Struktur einer Familie zeigt einen Zusammenhang mit der jeweiligen Haltung von Personen. In einer großen Familie ist ein gewisses Maß an Nähe und somit Kollektivismus unverzichtbar, um das Leben harmonisch zu gestalten. Es stellt sich aber die Frage, ob Kollektivismus die Ursache oder die Konsequenz einer großen Familie ist (Triandis, 1995; Triandis & Singelis, 1998).

Weiters besteht in allen Kulturen eine gewisse interindividuelle Variabilität von Individualismus und Kollektivismus (Suh et al., 1998). Hui (1998) berichtet in seinen Ergebnissen mit dem „General Collectivism Index“ (GCI) von Geschlechtsunterschieden und zwar insofern als Frauen und Männer sich zwar nicht im Gesamtwert der Skala unterscheiden, dass jedoch Frauen in zwei Subskalen – gegenüber Eltern und gegenüber Freunden/innen – höhere Kollektivismus-Werte erzielten. In einer Studie mit SchülerInnen aus Singapur (im vorletzten Jahr der High School), einem israelischen Kibbuz und Städten Israels, welche die Dimension vertikal-horizontal miteinbezog, erzielten weibliche Teilnehmerinnen höhere Werte im horizontalen Kollektivismus und Individualismus und niedrigere Werte im vertikalen Kollektivismus als männliche Teilnehmer (Kurman & Sriram, 2002). Soziale und geographische Mobilität können zur Folge haben, dass Entscheidungen über den eigenen Lebensstil eigenständiger getroffen werden, was zu einer stärker individualistischen Orientierung führen kann (Triandis, 1995; Triandis et al., 1990; Triandis & Singelis, 1998). Schließlich trägt auch Bildung zu einer häufigeren Auseinandersetzung mit kultureller Vielfalt bei und führt tendenziell zu Individualismus (Triandis, 1995).

Auch intraindividuelle Variabilität kann bei Unterschieden in Individualismus- und Kollektivismuswerten eine Rolle spielen. Mit fortschreitendem Alter einer Person steigt die Wahrscheinlichkeit, dass diese bereits viele soziale Beziehungen aufgebaut hat, was zu größerer Bedeutung von kollektivistischen Werten führen kann. Triandis und Singelis (1998) stellten fest, dass jüngere Personen in ihrer Stichprobe von Studierenden aus den USA und Hawaii eher eine individualistische Grundhaltung zeigten. Ein Vergleich zwischen verschiedenen Generationen einer Kultur kann aber insofern problematisch sein als sich die wirtschaftliche Situation im Land ändern kann oder andere geschichtliche Ereignisse diese Einstellungen prägen und geprägt haben (Triandis, 1995). Zu einer weniger geradlinigen Variabilität führt die Tatsache, dass die Situation auch ausschlaggebend dafür sein kann welche Verhaltensmuster aktiviert werden. Wenn etwa die Ingroup von einer Outgroup in irgendeiner Form angegriffen wird, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ein vertikal kollektivistisches Verhaltensmuster aktiviert wird. Bei einem Begräbnis ist die Wahrscheinlichkeit für horizontalen Kollektivismus hoch. Wenn die Situation verlangt, dass eine Person ein einzigartiges Buch schreiben soll, wird vertikaler Individualismus wahrscheinlicher. Wenn ein Mitglied einer unterrepräsentierten Gruppe in einem Komitee sein soll ist horizontaler Individualismus am wahrscheinlichsten (das Mitglied wird wie alle anderen Mitglieder repräsentiert und ist ein eigenständiges, unabhängiges Mitglied des Komitees) (Triandis, 1995). Natürlich ist auch die Wahrscheinlichkeit des Auftretens der jeweiligen Situation von der kulturellen Umgebung abhängig (Triandis et al., 1998).

2.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel ging es in erster Linie darum, die kulturellen Grundhaltungen Individualismus und Kollektivismus vorzustellen. Individualismus, welcher vor allem Unabhängigkeit betont und Kollektivismus, wo Verbundenheit im Vordergrund steht, wurden genauer definiert. Zudem wurden die horizontalen und vertikalen Formen von Individualismus und Kollektivismus beschrieben, welche die Stärke von Hierarchie oder Gleichheit bezüglich des eigenen Status beschreiben. Zudem wurden Ingroups und Outgroups definiert. Weiters wurde auf Besonderheiten von Kollektivismus, im Gegensatz

zu Individualismus, eingegangen. Dabei handelt es sich um die intensiven sozialen Beziehungen im Kollektivismus, die Bedeutung von Normen und somit Konformität und den Umgang mit Emotionen, welcher ein großes Ausmaß von Kontrolle beinhaltet. Zusätzlich wurde auf Rollenbilder eingegangen, welche im Kollektivismus tendenziell traditioneller sind. Darauf folgend wurde die Ein- beziehungsweise Mehrdimensionalität von Individualismus und Kollektivismus diskutiert. Individualismus und Kollektivismus können als die zwei Pole einer Dimension oder als zwei unabhängige, bipolare Dimensionen betrachtet werden. Im letzten Teil des Kapitels wurden Unterschiede in der Grundhaltung zwischen und innerhalb von Ländern sowie interindividuelle und intraindividuelle Unterschiede behandelt. Grob wird davon ausgegangen, dass Individualismus in westlichen Ländern vorherrscht und Kollektivismus in nicht-westlichen. Durch einen Wandel, etwa im wirtschaftlichen Bereich, in diesen Ländern kann sich die Grundhaltung über die Jahre verändern. Innerhalb eines Landes können sich Unterschiede bezüglich Individualismus und Kollektivismus aufgrund der sozialen Schicht, zwischen städtischen und ländlichen Gebieten und aufgrund der Größe und Struktur der Familie ergeben. Interindividuelle Unterschiede zeigen sich abhängig von Geschlecht, sozialer und geographischer Mobilität und Bildung. Intraindividuell kann sich zudem die Grundhaltung in verschiedenen Altersgruppen und in Abhängigkeit von der Situation unterscheiden.

3 Erwachsenwerden in verschiedenen Kulturen

3.1 Die Universalität von Emerging Adulthood

Interkulturelle Studien und besonders die Beachtung der Existenz von individualistischen und kollektivistischen Haltungen, tragen dazu bei, dass die Universalität von psychologischen Theorien in Frage gestellt und der Einfluss der Kultur auf psychologische Prozesse anerkannt wird (Hofstede, 2001; Triandis, 1996). Diese Theorien sind ein Produkt westlichen Denkens, das von individualistischen Werten und Vorstellungen ausgeht. Wenn diese durch kollektivistische Annahmen ersetzt werden, führt dies zu einer „anderen Psychologie“, die sich in wichtigen Aspekten unterscheidet. Zum Beispiel ist in einer kollektivistischen Psychologie, im Gegensatz zu einer individualistischen Psychologie, das Ich untrennbar mit dem sozialen Umfeld verbunden (Hofstede, 2001). Eine Tatsache, die in einer von individualistischen Werten geprägten Psychologie die Gefahr birgt, dass sie als unerwünscht oder gar pathologisch eingestuft wird. Ohne Berücksichtigung der kulturellen Besonderheiten rund um die Welt und innerhalb von Ländern, besteht die Gefahr, dass Psychologie in manchen Bereichen nur die Psychologie der wohlhabenden Mittelschicht in westlichen Gesellschaften ist und andere Gruppen als Abweichung von der Norm gesehen werden, so wie jahrzehntelang männliches Verhalten als die Norm betrachtet wurde (Hendry & Kloep, 2007a). Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang auch, dass etwa zwei Drittel der Weltbevölkerung in kollektivistischen Kulturen leben (Triandis, 1995). Es geht also nicht darum, kulturelle Unterschiede festzustellen und als Ausnahme oder Abweichung von den davor da gewesenen Ergebnissen zu präsentieren, sondern darum, die Lücke zwischen den verschiedenen Psychologien zu schließen, indem festgestellt wird, wie Phänomene, die in der westlichen Psychologie auftreten, in anderen Psychologien in anderer Form vorkommen, um darauf aufbauend eine universelle Psychologie zu entwickeln (Rava et al., 2007; Triandis, 1996).

In Bezug auf die von Arnett (z. B. 1998a, 2000a) beschriebene Phase Emerging Adulthood (siehe auch Kapitel 1) stellt sich ebenfalls die Frage, ob es sich dabei um ein universelles Phänomen handelt. Er selbst geht davon aus, dass Emerging Adulthood, so wie die meisten Entwicklungsphasen, sozial und kulturell geprägt ist. Er zeigt etwa auf, dass nur ein

geringer Teil der Menschen in Entwicklungsländern die Phase Emerging Adulthood erleben kann und dies in der Stadt lebende, junge Menschen der Mittelschicht sind. Er erwartet allerdings, dass Emerging Adulthood durch die voranschreitende Globalisierung auch in diesen Ländern zu einer normativen Phase werden könnte (Arnett, 2002, 2007).

Emerging Adulthood kann sich in verschiedenen Ländern in der Dauer oder bestimmten Charakteristika unterscheiden oder gar nicht existieren (Arnett, 1998a, 2000a; Badger, et al., 2006). Dies kann etwa daran liegen, weil soziale Übergänge früher vollzogen werden, weil Exploration weniger möglich ist, oder weil Verantwortung und Verpflichtungen gegenüber der Familie dazu führen, dass das subjektive Gefühl, erwachsen zu sein, früher eintritt (Arnett, 1995; Badger et al., 2006; Nelson et al., 2004).

3.2 Kulturelle Besonderheiten und Erwachsenwerden

In diesem Kapitel soll auf die kulturellen Besonderheiten eingegangen werden, die beim Erwachsenwerden eine Rolle spielen können und auf welche Weise diese das subjektive Bild vom Erwachsenwerden und Erwachsensein beeinflussen.

Im Folgenden sollen verschiedene Ergebnisse von bisherigen Studien gegenübergestellt werden. Den jeweiligen Gruppen wurden von den Autoren/innen der Studien oft individualistische beziehungsweise kollektivistische Werte zugeschrieben.

Einerseits handelt es sich dabei um westliche, industrialisierte Länder, in welchen vorwiegend Individualismus erwartet wird (Hofstede, 2001; Oyserman et al., 2002a), wie die Mehrheitskultur der USA, europäische Kanadier/innen und Emerging Adults aus Österreich, wobei von all diesen Gruppen ein Großteil eine weiterführende Ausbildung nach dem Schulabschluss besucht beziehungsweise besucht hat.

Demgegenüber stehen jene Länder, in welchen sowohl kollektivistische wie auch individualistische Werte angenommen werden. So etwa in Israel, einem industrialisierten, westlichen Land, in welchem individualistische Werte von Bedeutung sind, wo jedoch auch

eine starke Familienorientierung existiert, was kollektivistische Werte bedeutend machen kann (Maysel & Scharf, 2003).

Auch Argentinien ist ein industrialisiertes und aufgrund der südeuropäischen Herkunft vieler Einwohner/innen, westliches Land, welches stark von der US-amerikanischen Kultur beeinflusst wird. All dies spricht für individualistische Werte, jedoch handelt es sich auch um ein Land, das von politischer Instabilität und wirtschaftlichen Krisen geprägt ist, was den Zusammenhalt und die Bedeutung der Familie erhöht. Auch der in Argentinien vorherrschende Katholizismus betont zu einem großen Teil kollektivistische Werte (Fazio & Micocci, 2003).

Nelson (2003) führte eine Studie mit Mormonen/innen in den USA durch. Sowohl der Einfluss der Mehrheitskultur und daher individualistische Werte als auch die durch die Religion vermittelten Werte, welche Pflichten gegenüber anderen und normgerechtes Verhalten beinhalten, können in dieser Gruppe eine Rolle spielen (Nelson, 2003).

Arnetts (2003) Gegenüberstellung von drei minorisierten Gruppen in den USA – Amerikaner/innen mit afrikanischer, asiatischer oder lateinamerikanischer Herkunft – stellt auch die Frage, ob sich in den Kriterien zum Erwachsenwerden die vermuteten kollektivistischen Werte der minorisierten Gruppen oder der Einfluss der Mehrheitskultur stärker auswirken würden (Arnett, 2003).

In einer Untersuchung mit kanadischen Studierenden mit indigenem Hintergrund, wurde angenommen, dass die indigenen Personen, vor allem jene, die größeren Wert auf ihr kulturelles Erbe legen, kollektivistische Werte stärker betonen würden. Auch hier gilt als zusätzliche Überlegung der Einfluss der individualistischen Werte der Mehrheitskultur (Cheah & Nelson, 2004).

Unter chinesischen Studierenden werden aufgrund des in China vorherrschenden Konfuzianismus, welcher Selbstkontrolle und normgerechtes Verhalten betont, kollektivistische Werte erwartet, individualistische wiederum unter den US-amerikanischen Studierenden (Nelson et al., 2004; Badger, et al., 2006).

Auch in diesen Untersuchungen handelt es sich zu einem Großteil um Studierende, was insgesamt weniger kollektivistische Werte erwarten lässt, als Gruppen mit niedrigerer Bildung.

Es sei vorab darauf hingewiesen, dass in keiner dieser Erhebungen ein Fragebogen zu Individualismus und/oder Kollektivismus vorgegeben wurde. Jegliche Interpretationen können somit nur spekulativ sein. Dennoch können die Ergebnisse und Interpretationen dieser Studien zur Hypothesenbildung für die vorliegende Arbeit beitragen und gleichzeitig ihre Relevanz begründen.

In einem ersten Schritt soll geklärt werden, inwiefern Emerging Adulthood in verschiedenen Kulturen existiert, ob also die jungen Menschen in diesen verschiedenen Gruppen selbst das Gefühl haben, sich in einer Phase zu befinden, die zwischen dem Jugendalter und dem Erwachsenenalter liegt.

3.2.1 Subjektiver Erwachsenenstatus

In manchen Kulturen ist der Übergang zum Erwachsenenalter sehr klar durch bestimmte Rituale und die frühe Übernahme von bestimmten Rollen festgelegt. Jedoch stellt sich die Frage, ob damit auch das subjektive Gefühl, erwachsen zu sein, erreicht wird. Es könnte also sein, dass einer Person, etwa durch eine Heirat, die Rolle eines/einer Erwachsenen zugeschrieben wird bevor sie sich selbst als erwachsen bezeichnet hätte. Es kann aber auch sein, dass sich Menschen in traditionellen Kulturen früher erwachsen fühlen als jene in den USA und anderen industrialisierten Ländern, weil sie bereits sehr früh Verantwortung übernehmen (Arnett & Taber, 1994). Eine dritte Möglichkeit besteht darin, dass junge Menschen in manchen Kulturen die Heirat als den Übergang zum Erwachsenenalter akzeptieren, weil die Richtlinien für viele Aspekte des Lebens von der Gruppe gemeinsam und nicht von einzelnen Personen nach ihrer subjektiven Einschätzung festgelegt werden (Arnett, 1995, 1998a; Triandis, 1995).

Unter den Studierenden in den USA gibt immer wieder ein Großteil der 18- bis 25-Jährigen an, dass sie sich weder gar nicht erwachsen, noch völlig erwachsen fühlen. Bis zu zwei Drittel der befragten Personen geben an, dass sie sich teilweise erwachsen fühlen. Nur bis zu zehn Prozent fühlen sich gar nicht erwachsen und weniger als ein Drittel fühlt sich völlig erwachsen (Arnett, 1994, 1998a, 2001, 2003; Badger et al., 2006; Nelson & McNamara

Barry, 2005). Sehr ähnlich wie diese Verteilung in der Mehrheitskultur der USA ist auch jene in der Gruppe der Mormonen/innen in den USA (Nelson, 2003), in der Gruppe der Kanadiern/innen mit europäischem Hintergrund (Cheah & Nelson, 2004) und in der Gruppe der jungen Österreicher/innen (Sirsch et al., 2009).

Auch in allen anderen Untersuchungen fühlte sich nur ein sehr geringer Teil noch gar nicht erwachsen. Unter den chinesischen Studierenden fühlt sich ein signifikant größerer Teil erwachsen als dies bei den Studierenden in den USA der Fall ist (Badger et al., 2006). Zwischen den vier Gruppen, die Arnett (2003) verglich, ergaben sich nach Einbeziehen der Kovariaten keine signifikanten Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus, vor allem der sozioökonomische Status schien hier einen bedeutenden Einfluss zu haben. Personen indigener Abstammung in Kanada hatten signifikant häufiger das Gefühl, schon erwachsen zu sein, als die Gruppe europäischer Kanadier/innen, welche sich nicht von den US-amerikanischen Gruppen unterschied. Die Gruppe der europäischen Kanadiern/innen fühlte sich dagegen signifikant häufiger teilweise erwachsen (Cheah & Nelson, 2004). In Argentinien fühlen sich etwa gleich viele Personen erwachsen wie teilweise erwachsen. Ein relativ großer Teil befindet sich also auch „dazwischen“. Zusätzlich muss bedacht werden, dass es sich um 25- bis 27-Jährige handelt, in einer jüngeren Stichprobe könnte die Verteilung jener in den USA also möglicherweise noch näher kommen (Facio & Micocci, 2003).

Im Weiteren sollen die Kriterien, welche von jungen Menschen mit verschiedenen Grundhaltungen als notwendig für das Erwachsenwerden bezeichnet werden, beschrieben werden. Zuerst wird dabei darauf eingegangen, wie ähnlich beziehungsweise unterschiedlich verschiedene Generationen mit demselben kulturellen Hintergrund diese Kriterien bewerten.

3.2.2 Homogenität

Die enge Sozialisation, die Personen in einem kollektivistischen Kontext erfahren, beinhaltet mehr Normen und Regeln. Dies trägt dazu bei, dass der Übergang zum Erwachsenenalter weniger individualisiert abläuft (Arnett, 1995).

Doch diese Homogenität beschränkt sich nicht allein auf das Verhalten, sondern wirkt sich auch auf Einstellungen aus. Die Werte und Vorstellungen der Ingroup – vor allem der Eltern – werden über die Generationen weitergegeben (Phalet & Schönplflug, 2001). Nun wird in den USA davon ausgegangen, dass sich die Bedeutung verschiedener Kriterien in den letzten Jahrzehnten stark verändert hat und sich nun stärker von der der Elterngeneration unterscheidet. In einem Vergleich von verschiedenen Altersgruppen in Österreich und auch in den USA ergeben sich zwischen Jugendlichen, Emerging Adults und Erwachsenen signifikante Unterschiede in der Bewertung verschiedener Bereiche (Arnett, 2001; Sirsch et al., 2009). Dies könnte einerseits darauf zurückgeführt werden, dass sich diese Vorstellungen im Laufe des Lebens und über verschiedene Entwicklungsphasen verändern oder aber, dass junge Menschen in dieser Phase heute andere Kriterien betonen als dies vor einigen Jahrzehnten der Fall war.

Auch in der Studie, die Mayselless und Scharf (2003) in Israel durchführten, zeigten sich Unterschiede zwischen Eltern von Jugendlichen und den befragten Emerging Adults. Trotzdem ist bei Personen mit stark kollektivistischer Grundhaltung, aufgrund der tendenziell größeren Konformität, davon auszugehen, dass sich auch die Einstellungen bezüglich des Übergangs zum Erwachsenenalter zwischen den Generationen und hier besonders zwischen Mitgliedern derselben Ingroup weniger unterscheiden als bei individualistischen Personen.

Im Folgenden soll darauf eingegangen werden, welche Kriterien es nun sind, die für junge Menschen mit individualistischer beziehungsweise kollektivistischer Grundhaltung in Bezug auf den Übergang zum Erwachsenenalter bedeutend sind.

3.2.3 Soziale Übergänge

In manchen Kulturen, wie z. B. jenen, die von Gilmore (1990) beschrieben wurden, haben die jungen Menschen eine klare Rolle und einen Platz in ihrer Kultur während dieser Übergang stattfindet. Soziale Übergänge wie Heirat, das Beenden der Ausbildung und Elternschaft stellen den Beginn des Erwachsenenalters dar (Neugarten et al., 1965; Pinquart & Grob, 2008; Shanahan et al., 2005). In vielen kollektivistischen Kulturen sind solche Übergänge wichtig und es besteht hier auch weniger Varianz im Zeitpunkt, zu dem diese Übergänge stattfinden (Arnett, 1995). Die größere Varianz in den USA entwickelte sich seit etwa den 1960er Jahren, da die Sozialisation seit dieser Zeit breiter geworden ist, also weniger verpflichtende Normen und Regeln existieren beziehungsweise der Konformitätsdruck nun geringer ist. Ähnliche Entwicklungen können aber aufgrund der fortschreitenden Globalisierung auch in anderen Ländern und Kulturen beobachtet werden (Arnett & Taber, 1994).

In verschiedenen Kulturen gibt es jedoch auch ganz bestimmte Übergangsrituale, die teilweise schon in der Kindheit beginnen und aus verschiedenen Aufgaben bestehen. Oft spielen dabei Heirat und Elternschaft eine Rolle beziehungsweise ist sehr oft die Heirat der Abschluss des Übergangs zum Erwachsenenalter (Arnett, 1998a, 2003, Arnett & Taber, 1994; Phinney, 2006). Jedoch trifft dies heute wahrscheinlich nicht mehr auf alle Kulturen zu, in welchen eine kollektivistische Grundhaltung vorherrscht. Zudem stellt sich die Frage, ob die zentrale Bedeutung von Heirat in manchen Kulturen gleichzeitig bedeutet, dass die jungen Menschen in diesen Kulturen sich auch subjektiv nach diesem Übergang erwachsen fühlen beziehungsweise, dass sie diesen als besonders wichtig einschätzen, bevor er eintritt.

Gründe, weshalb Heirat im Kollektivismus dennoch als wichtig für den Übergang zum Erwachsenenalter bewertet werden könnte, sind der meist frühere Zeitpunkt, zu dem dieser stattfindet (Arnett, 1995) und die Tatsache, dass niedriger Individualismus mit niedrigeren Scheidungsraten zusammenhängt (Hofstede, 2001). Eine Heirat findet also möglicherweise dann statt, wenn die jungen Menschen den Übergang zum Erwachsenenalter noch nicht abgeschlossen haben und könnte auch von den Einzelnen als stabiler und langfristiger eingeschätzt werden.

In den bisherigen Untersuchungen wird Heirat von keiner Gruppe häufig als notwendig bewertet um als erwachsen zu gelten. Zwar ist die Zustimmung in manchen Gruppen und Ländern, in welchen kollektivistische Werte teilweise oder größtenteils erwartet werden, etwas höher, jedoch verglichen mit anderen Kriterien sehr niedrig (Arnett, 2003; Cheah & Nelson, 2004; Facio & Micocci, 2003; Mayselless & Scharf, 2003; Nelson, 2003; Nelson et al., 2004).

Hofstede (2001) beschreibt, dass Ausbildung in China einen hohen Stellenwert hat. Eltern erwarten gute schulische Leistungen von ihren Kindern. Zudem wird von Studierenden erwartet, dass sie erst nach Abschluss ihrer Ausbildung heiraten. Bis vor einigen Jahren gab es sogar ein Gesetz, welches verheirateten Personen die Zulassung zu einer Universität verweigerte (Nelson et al., 2004). Ob dies mit kollektivistischen Werten zusammenhängt oder ein spezifisches Merkmal der chinesischen Kultur ist, bleibt unklar. Das Beenden der Ausbildung und der Einstieg in das Berufsleben finden sich in der Stichprobe von jungen Chinesen/innen etwa in der Mitte zwischen den wichtigsten und den am wenigsten wichtigen Kriterien (Nelson et al., 2004). Das ist eine höhere Bewertung als sie in den USA üblich ist. Auch in anderen Ländern und Gruppen werden einzelne Kriterien im Bereich von Ausbildung und Beruf höher bewertet, so etwa in Argentinien (Facio & Micocci, 2003), Israel (Mayselless & Scharf, 2003), in der indigenen Bevölkerung Kanadas (Cheah & Nelson, 2004) und unter den US-Amerikanern/innen mit lateinamerikanischem Hintergrund (Arnett, 2003), jedoch auch bei den europäischen Kanadiern/innen (Cheah & Nelson, 2004) und in Österreich (Sirsch et al., 2009). In den untersuchten Gruppen scheint die unterschiedliche Bewertung dieser Kriterien also nicht mit dem zugeschriebenen Individualismus beziehungsweise Kollektivismus zusammenzuhängen.

Im Kollektivismus handelt es sich beim Auszug aus dem Elternhaus nicht unbedingt um einen normativen sozialen Übergang. Es wird oft von Kindern erwartet, dass sie auch im Erwachsenenalter und nach einer Heirat bei ihren Eltern wohnen und sich im Alter um diese kümmern (Hofstede, 2001). Bei Personen mit individualistischer Grundhaltung ist die Beziehung zu den Eltern nach dem Auszug nicht immer weiterhin stark und von alten Menschen wird erwartet, dass sie sich um sich selbst kümmern beziehungsweise, wenn dies

nicht möglich ist, in einem Altersheim leben (Hofstede, 2001). In vielen anderen Kulturen dagegen ist es üblich, dass ein junges Paar nach einer Heirat bei den Eltern des Mannes wohnt und dies sich auch dann weiter so fortsetzt, wenn dieses Paar viele männliche Kinder hat, welche auch im selben Haushalt bleiben (Arnett & Taber, 1994).

In den bisherigen Untersuchungen wird der Auszug aus dem Elternhaus durchgehend von etwa der Hälfte oder sogar etwas mehr Personen als ein wichtiges Kriterium für den Übergang zum Erwachsenenalter bezeichnet. Dieses Kriterium wird also von allen sozialen Übergängen am häufigsten als notwendig für das Erwachsenwerden bezeichnet. Arnett (2001) ordnet diesen Übergang jedoch nicht den Rollenübergängen zu, sondern der Skala „Individualism“ beziehungsweise „Independence“.

Die Kriterien der Subskala „Role Transitions“ (Arnett, 2001) zählen also insgesamt selten zu den wichtigsten Kriterien, auch nicht in jenen Ländern, in welchen kollektivistische Werte vermehrt erwartet werden. Jedoch gibt es dennoch Unterschiede zu Erhebungen in der Mehrheitskultur der USA. Sowohl in China und Israel als auch in den Gruppen der US-Amerikaner/innen mit afrikanischem, asiatischem oder lateinamerikanischem Hintergrund zeigen sich signifikant höhere Werte in dieser Skala (Arnett, 2003; Badger et al., 2006; Maysless & Scharf, 2003). Auch die indigenen Gruppen in Kanada bewerten diese als signifikant wichtiger als die Kanadier/innen mit europäischem Hintergrund das tun (Cheah & Nelson, 2004).

Insgesamt kann angenommen werden, dass soziale Übergänge, auch wenn sie nicht zu den wichtigsten Kriterien für das Erwachsenwerden zählen, trotzdem in einem kollektivistischen Kontext bedeutender sind, da sie oft früher stattfinden als für einen Großteil der Personen in einem individualistischen Kontext (Arnett, 1995), weshalb sie für den Übergang zum Erwachsenenalter von größerer Relevanz sein können (Badger et al., 2006).

3.2.4 Individualisierung und Interdependenz

Je individualistischer eine Kultur ist, desto mehr ist der Übergang zum Erwachsenenalter individuell anstatt sozial definiert. Er findet subjektiv, individuell und innerlich statt und durch das individuelle Empfinden, kognitive Eigenständigkeit, emotionale Unabhängigkeit sowie Selbstkontrolle des Verhaltens erreicht zu haben (Arnett & Taber, 1994). In einer Kultur, in welcher eine breite Sozialisation stattfindet und somit tendenziell Individualismus vorherrschend ist, besteht der Übergang nach Arnett und Taber (1994) darin, dass die jungen Menschen Autonomie erreichen und somit vom abhängigen, untergeordneten Status eines Kindes in jenen eines/einer unabhängigen jungen Erwachsenen übertreten.

In jenen Ländern, in welchen vor allem der Mehrheitskultur Individualismus zugeschrieben wird, steht das Übernehmen von Verantwortung für die Konsequenzen des eigenen Handelns immer an erster Stelle. In den USA und Österreich liegt die Zustimmung der Emerging Adults für dieses Kriterium bei über 90 Prozent, in der österreichischen Stichprobe sogar bei 98 Prozent (Arnett, 1997, 2001, 2003; Sirsch et al., 2009). Cheah und Nelson (2004) verwendeten ein 4-stufiges Antwortformat (von „1“ für „nicht wichtig“ bis „4“ für „sehr wichtig“) und erhielten eine durchschnittliche Bewertung von 3.98 von europäischen Kanadiern/innen, ein Wert, der also auch nur knapp unter dem Höchstwert von 4 liegt.

Doch auch in den Ländern beziehungsweise religiösen Gruppierungen, welchen teilweise oder großteils kollektivistische Werte zugeschrieben werden steht dieses Kriterium stets an erster Stelle. In keiner der untersuchten Gruppen liegt die Bewertung unter 85 Prozent oder, im Fall der 4-stufigen Skala, unter 3.80. Dies gilt für junge Menschen in Argentinien oder Israel, also westlichen, industrialisierten Ländern, in welchen jedoch eine starke Familienorientierung existiert und kollektivistischere Werte vermutet werden als in den USA (Fazio & Micocci, 2003; Mayseless & Scharf, 2003). Auch in China steht das Übernehmen von Verantwortung für die Konsequenzen des eigenen Handelns an erster Stelle. Die Autoren/innen argumentieren, dass auch in China individualistische Werte heute bedeutender sein können, da westliche Werte durch die Öffnung der Wirtschaft einen

größeren Einfluss haben (Nelson et al., 2004). Ebenso halten religiöse und ethnische Minderheiten in den USA, also Mormonen/innen sowie US-Amerikaner/innen mit afrikanischem, asiatischem oder lateinamerikanischem Hintergrund, dieses Kriterium für das wichtigste (Arnett, 2003; Nelson, 2003). In der indigenen Bevölkerung Kanadas bewertete sowohl die Gruppe, die weniger Wert auf ihr kulturelles Erbe legte, als auch jene, die dies stärker tat, dieses Kriterium als wichtiger als alle anderen Kriterien (Cheah & Nelson, 2004).

Auch andere Kriterien, die Arnett (2001) als individualistisch bezeichnet – das unabhängige Entscheiden über die eigenen Werte und Vorstellungen, unabhängig von Eltern oder anderen Einflüssen, finanzielle Unabhängigkeit, das Aufbauen einer Beziehung zu den Eltern als gleichgestellte Erwachsene – wurden durchgehend in allen Gruppen von über zwei Drittel der Personen als notwendig bewertet (mit Ausnahme von Österreich mit 64 Prozent bei der finanziellen Unabhängigkeit) beziehungsweise mit einem Wert von über 3 auf der 4-stufigen Skala bewertet (Arnett, 1997, 2001, 2003; Badger et al., 2006; Cheah & Nelson, 2004; Facio & Micocci, 2003; Mayselless & Scharf, 2003; Nelson, 2003; Sirsch et al., 2009).

Diese individualistischen Kriterien, welche Unabhängigkeit und Eigenständigkeit betonen, werden in verschiedenen Untersuchungen als „Individualism“ (Arnett, 2001) oder „Independence“ (Arnett, 2003) bezeichnet, wobei letztere ein zusätzliches Kriterium zur emotionalen Unabhängigkeit von den Eltern beinhaltet.

In Österreich sind die Kriterien der Skala „Individualism“ für Emerging Adults wichtiger als die anderen Subskalen dies sind (Sirsch et al., 2009). In Argentinien ist kein anderer Bereich signifikant wichtiger als die individualistischen Kriterien (Facio & Micocci, 2003). In Israel sind diese sogar signifikant wichtiger als alle anderen Bereiche (Mayselless & Scharf, 2003). Auch Mormonen/innen bewerten die Kriterien, welche Unabhängigkeit betonen, als signifikant wichtiger als alle anderen Bereiche (Nelson, 2003). Für alle anderen Untersuchungen liegen über diese Unterschiede keine spezifischen Berechnungen vor.

In Vergleichen mit US-Amerikanern/innen oder europäischen Kanadiern/innen zeigen sich keine Unterschiede zwischen den europäischen und den indigenen Kanadiern/innen in den Kriterien, welche Unabhängigkeit betonen (Cheah & Nelson, 2004). Zwischen US-Amerikanern/innen mit europäischem, afrikanischem, asiatischem oder lateinamerikanischem Hintergrund zeigen sich ebenfalls keine signifikanten Unterschiede bezüglich dieser Kriterien (Arnett, 2003).

Die hohe Bewertung dieser Kriterien in allen untersuchten Gruppen kann deshalb zustande gekommen sein, da gewisse individualistische Einflüsse in allen diesen Gruppen vorhanden sein können, etwa durch eine beeinflussende Mehrheitskultur, Globalisierung oder die Tatsache, dass es sich bei einem Großteil der Personen um Studierende handelt. Es kann aber auch sein, dass diese Kriterien für einen Großteil aller Menschen in Bezug auf das Erwachsenwerden von Bedeutung sind und dies nur aus Mangel an Untersuchungen des subjektiven Erlebens des Erwachsenwerdens bisher nicht festgestellt wurde (Shanahan et al., 2005). Zudem können diese Kriterien auch von verschiedenen Personen und Gruppen unterschiedlich interpretiert werden beziehungsweise in einem anderen Kontext verstanden werden. So kann das Übernehmen von Verantwortung für die Konsequenzen des eigenen Handelns nicht nur als die Entwicklung von Eigenständigkeit betrachtet werden, sondern auch mit kollektivistischen Werten in Zusammenhang stehen (Nelson et al., 2004). Arnett und Taber (1994) bezeichnen die Übernahme von Verantwortung und das Treffen von unabhängigen Entscheidungen auch als Charaktereigenschaften, welche einen Teil der psychologischen und moralischen Identität der einzelnen Personen darstellen und sich schrittweise über eine erweiterte Zeitspanne entwickeln. Solche Charaktereigenschaften könnten im Individualismus und Kollektivismus auch gleichermaßen wichtig sein (Arnett & Taber, 1994).

Gemeinschaft, Zusammenhalt und Interdependenz stellen wichtige Werte im Kollektivismus dar. Zwar wurde schon in Kapitel 1 ausgeführt, dass auch in individualistischen Ländern diese Werte, im Zuge des Erwachsenwerdens, eine wichtige Rolle spielen, doch zeigen sich in diesem Bereich größere Unterschiede als in Bezug auf die eben besprochenen Kriterien.

In Ländern, in welchen Individualismus vorherrschend ist, wird das Aufbauen von lebenslangen Bindungen zu anderen nur von etwa einem Drittel der Befragten (in den USA) oder noch weniger (in Österreich) als notwendig für das Erwachsenenalter bewertet (Arnett, 1997, 2001, 2003; Sirsch et al., 2009). Unter den europäischen Kanadiern/innen erhält das Kriterium eine mittlere Bewertung auf der 4-stufigen Skala (Cheah & Nelson, 2004). In allen anderen in den USA lebenden Gruppen, also den US-Amerikanern/innen mit afrikanischem, asiatischem oder lateinamerikanischem Hintergrund sowie unter den Mormonen/innen, stimmt etwa die Hälfte der Befragten zu, dass das Eingehen von lebenslangen Bindungen notwendig für das Erwachsenenalter sei (Arnett, 2003; Nelson, 2003). Die in Kanada lebenden indigenen Gruppen bewerten es durchschnittlich mit einem Wert von 3 auf der 4-stufigen Skala, was auch etwa einer mittelhohen Bewertung entspricht (Cheah & Nelson, 2004). In China, wo kollektivistische Werte durch den Konfuzianismus vermittelt werden und in Argentinien, wo die Familienorientierung hoch ist und auch wirtschaftliche Krisen Kollektivismus gefördert haben, stimmen 63 beziehungsweise 86 Prozent zu, dass dieses Kriterium notwendig ist, um erwachsen zu werden (Facio & Micocci, 2003; Nelson et al., 2004).

Die Kriterien, welche das Versorgen einer Familie betreffen, sind auch in jenen Ländern, welchen Individualismus zugeschrieben wird, immer wieder unter den von Emerging Adults als wichtig bewerteten Kriterien zu finden (Arnett, 1997, 2001, 2003; Cheah & Nelson, 2004; Sirsch et al., 2009).

In Argentinien, einem Land das westlich und industrialisiert ist, wird deutlich mehr Wert auf diese Fähigkeiten gelegt als von Emerging Adults in den USA mit europäischem oder lateinamerikanischem Hintergrund (Arnett, 2003; Facio & Micocci, 2003). Dies kann mit der Tatsache zusammenhängen, dass es sich in Argentinien um ein Land mit südeuropäischer Kultur handelt und daher Familienwerte speziell im Vordergrund stehen (Facio & Micocci, 2003). In Arnetts (2003) Studie mit US-Amerikanern/innen mit afrikanischem, asiatischem, lateinamerikanischem oder europäischem Hintergrund, bewerten erstere drei Gruppen die Fähigkeiten des Versorgens einer Familie als bedeutsamer für das Erwachsenwerden als dies die Gruppe der europäischen Amerikaner/innen tut. In der Studie von Cheah und Nelson (2004) in Kanada bewerten

Angehörige der indigenen Bevölkerung, die großen Wert auf ihr kulturelles Erbe legen, die Fähigkeiten für das Versorgen einer Familie höher als sowohl andere Mitglieder der indigenen Bevölkerung als auch die Gruppe der europäischen Kanadier/innen. Im Vergleich zu den Studierenden aus den USA messen Studierende aus Peking den Fähigkeiten, die zur Versorgung einer Familie wichtig sind, mehr Bedeutung für das Erwachsenwerden bei (Badger et al., 2006). Für junge Mormonen/innen scheinen die Fähigkeiten im Bereich der Familie ebenfalls von großer Bedeutung zu sein. Zwar werden die individualistischen Kriterien als noch wichtiger eingeschätzt, aber Mormonen/innen bewerten die Items in diesem Bereich als wichtiger als dies in Untersuchungen in den USA üblicherweise der Fall ist (Nelson, 2003). Emerging Adults in Israel schreiben diesen Fähigkeiten einen ähnlich hohen Wert zu wie Emerging Adults in den USA (Mayseless & Scharf, 2003).

Insgesamt sind die Fähigkeiten im Bereich des Versorgens einer Familie zwar in allen untersuchten Gruppen von großer Bedeutung, doch in manchen Gruppen, welchen kollektivistische Werte zugeschrieben werden, werden diese von einem noch größeren Teil als notwendig für das Erwachsenwerden erachtet als dies in einer Vergleichsgruppe von Nordamerikanern/innen der Fall ist.

Die gleichzeitige Betonung von Kriterien, die mit Individualisierung zu tun haben und Kriterien, die Interdependenz zum Thema haben, wird von manchen Autoren/innen mit der bikulturellen Identität dieser Gruppen in Verbindung gebracht (Arnett, 2002; Badger et al., 2006; Phinney, 2006). So etwa bei minorisierten Gruppen (Arnett, 2003) oder religiösen Gruppierungen in den USA (Nelson, 2003). Eine andere Erklärung könnte sein, dass die gleichzeitige Betonung dieser Bereiche typisch für den Kollektivismus ist. Trotzdem wird davon ausgegangen, dass Personen mit individualistischer Grundhaltung noch mehr Wert auf die psychologischen Kriterien legen, die Arnett (2001) als „Individualism“ bezeichnet, als Personen mit kollektivistischer Grundhaltung und dass Personen mit kollektivistischer Grundhaltung Interdependenz stärker betonen als jene mit individualistischer Grundhaltung.

3.2.5 Impulskontrolle

Risikoverhaltensweisen, welche in den USA und anderen industrialisierten Ländern ein typisches Merkmal von Emerging Adulthood darstellen, treten in Kulturen mit enger beziehungsweise breiter Sozialisation unterschiedlich häufig auf. Sie sind bei enger Sozialisation, in welcher viele Normen und Regeln existieren und meist kollektivistische Grundhaltungen vorherrschen, weniger häufig auf. Oft besteht aufgrund des größeren Konformitätsdrucks weniger die Möglichkeit zu solchen Verhaltensweisen (Arnett, 1995; Hofstede, 2001; Markus & Kitayama, 1991; Triandis, 1995). Je enger die Sozialisation ist, desto niedriger und enger ist die Altersspanne, in welcher solche Verhaltensweisen häufiger auftreten. In Kulturen mit breiter Sozialisation, in welchen Einzigartigkeit bedeutender ist als Konformität und individualistische Grundhaltungen häufiger vorkommen, besteht somit eine größere Varianz in normverletzendem Verhalten, weil mehr Möglichkeiten dazu bestehen und die einzelnen Personen Impulskontrolle „in ihrem eigenen Tempo“ erlernen können (Arnett & Taber, 1994).

Risikoverhaltensweisen, wie der Konsum von Alkohol, betrunkenes Autofahren oder der Konsum von illegalen Drogen, werden von Studierenden in Peking seltener berichtet als von Studierenden in den USA (Nelson et al., 2004). Durch normverletzendes Verhalten, wie beispielsweise Diebstahl, würde die einzelne Person riskieren, das „Gesicht zu verlieren“, also sich und der eigenen Familie Schande zu bereiten (Hofstede, 2001).

In Arnetts (2003) Studie mit minorisierten Gruppen in den USA bewerteten alle drei dieser Gruppen die Skala „Norm Compliance“ als wichtiger für das Erwachsenwerden als die Mitglieder der Mehrheitskultur. In der indigenen kanadischen Stichprobe stand das Item „Avoid drunk driving“ an zweiter Stelle der wichtigsten Kriterien um als erwachsen zu gelten. Cheah und Nelson (2004) stellten fest, dass der Alkoholkonsum in dieser Gruppe auch deutlich geringer war als in der Vergleichsgruppe der europäischen Kandidier/innen. Auch hier können kollektivistische Werte ausschlaggebend sein. Allerdings weisen die Autoren/innen auch darauf hin, dass Alkoholkonsum ein großes Problem in der indigenen Bevölkerung darstellt und dieses Kriterium auch deshalb so große Bedeutung in diesem Zusammenhang haben kann. Es zeigte sich aber auch insgesamt ein signifikanter

Unterschied in der Bedeutung von normgerechtem Verhalten für das Erwachsenwerden zwischen jenem Teil der indigenen Gruppe, die mehr Wert auf ihr kulturelles Erbe legt und den europäischen Kanadiern/innen, nämlich insofern, als die indigene Gruppe mehr Wert auf normgerechtes Verhalten legt (Cheah & Nelson, 2004). Junge Mormonen/innen (Nelson, 2003) geben bei einer Erhebung wenig normverletzende Verhaltensweisen an, eines dieser Kriterien des Erwachsenwerdens („Avoid committing petty crimes like vandalism and shoplifting“) befand sich in dieser Gruppe auch in den Top fünf Kriterien. In einer Studie (Galambos, Barker & Tilton-Weaver, 2003), die sich damit beschäftigte, was kanadische Jugendliche als „kindisches“ Verhalten empfinden, gehörten dazu auch normverletzende Verhaltensweisen, was darauf hinweist, dass das Ablegen solchen Verhaltens mit reiferem oder erwachsenem Verhalten assoziiert wird.

3.2.6 Emotionskontrolle

Emotionskontrolle ist in einem kollektivistischen Kontext von großer Bedeutung, um die Harmonie in der Gruppe aufrecht zu erhalten (siehe auch Kap. 2.2.4). Kinder lernen bereits in jungen Jahren, ihre Gefühle nicht immer offen zu zeigen (Raval et al., 2007). Da diese Fähigkeit bereits von Kindern erwartet wird, stellt sich die Frage, ob Emotionskontrolle im Kollektivismus auch für den Übergang zum Erwachsenenalter wichtig sein kann.

Junge Chinesen/innen (Nelson et al., 2004) und junge Argentinier/innen (Facio & Micocci, 2003) bewerten das Kontrollieren von Emotionen („Learn always to have good control of your emotions“) als das zweitwichtigste Kriterium für den Übergang zum Erwachsenenalter. Bei jungen Mormonen/innen (Nelson, 2003) und US-Amerikanern/innen mit lateinamerikanischem Hintergrund (Arnett, 2003) ist dieses Kriterium für das Erwachsenwerden unter den fünf wichtigsten Kriterien zu finden. Bei Personen in der indigenen Bevölkerung Kanadas, die großen Wert auf ihr kulturelles Erbe legen (Cheah & Nelson, 2004), in Israel (Mayseless & Scharf, 2003), bei US-Amerikanern/innen mit afrikanischem und bei jenen mit asiatischem Hintergrund (Arnett, 2003) gehört Emotionskontrolle zu den zehn wichtigsten Kriterien.

Bei US-Amerikanern/innen und Kanadiern/innen mit europäischem Hintergrund sowie Österreichern/innen ist dieses Kriterium jeweils weiter hinten gereiht (Arnett, 1997, 2001, 2003; Cheah & Nelson, 2004; Sirsch et al., 2009).

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Emotionskontrolle in einem kollektivistischen Kontext nicht nur allgemein von Bedeutung ist, sondern auch für den Übergang zum Erwachsenenalter eine wichtige Aufgabe darstellt.

3.2.7 Rollenbilder und Geschlechtsunterschiede

Da immer wieder davon ausgegangen wird, dass Rollenbilder in kollektivistischen Kulturen traditioneller sind (Triandis, 1995; Williams & Best, 1990), ist es eine interessante Frage, ob sich dies auch bei jungen Menschen mit kollektivistischer Grundhaltung zeigt.

In Argentinien stimmten Frauen mehr als Männer der Aussage zu, dass es, um als erwachsen zu gelten, für eine Frau wichtig sei, die Familie finanziell zu unterstützen. Insgesamt wurde jedoch sowohl von Frauen als auch von Männern häufiger der Aussage zugestimmt, dass es für einen Mann wichtig sei, eine Familie finanziell zu unterstützen als für eine Frau. Frauen stimmten stärker zu, dass das Führen eines Haushalts wichtiger sei, um als Frau als erwachsen zu gelten (Facio & Micocci, 2003). Im Vergleich der minorisierten Gruppen in den USA mit US-Amerikanern/innen mit europäischem Hintergrund ergab sich zwar, dass die Skala „Family Capacities“ für alle minorisierten Gruppen wichtiger war, jedoch ergaben sich diesbezüglich keine Geschlechtsunterschiede in diesen Gruppen (Arnett, 2003).

Im normgerechten Verhalten zeigt sich in Bezug auf Geschlechtsunterschiede wiederholt das gleiche Bild. Sowohl in Ländern, in welchen in der Mehrheitskultur Individualismus erwartet wird, wie den USA, Kanada und Österreich (Badger et al., 2006; Cheah & Nelson, 2004; Sirsch et al., 2009), als auch in China, Israel, Argentinien und der indigenen Bevölkerung Kanadas (Badger et al., 2006; Facio & Micocci, 2003; Cheah & Nelson, 2004) legen Frauen mehr Wert auf normgerechtes Verhalten für das Erwachsenwerden.

Impulskontrolle wird von Frauen in verschiedenen kulturellen Kontexten jeweils als wichtiger bewertet als von Männern. Da jedoch Impulskontrolle insgesamt in manchen Ländern, welche als kollektivistisch bezeichnet werden, wichtiger ist, kann davon ausgegangen werden, dass Frauen mit kollektivistischer Grundhaltung diese Kriterien durchschnittlich wichtiger bewerten als Frauen mit individualistischer Grundhaltung oder Männer mit individualistischer oder kollektivistischer Grundhaltung.

3.3 Zusammenfassung

In diesem letzten Kapitel des theoretischen Teils sollten die beiden Themen der Arbeit zusammengeführt werden. Es wurde also der Übergang zum Erwachsenenalter in Abhängigkeit von der jeweiligen – individualistischen oder kollektivistischen – Grundhaltung behandelt. Zuerst wurde auf die Universalität von Emerging Adulthood eingegangen. Diese ist zwar nicht gegeben, jedoch könnte diese Form des Übergangs zum Erwachsenenalter aufgrund der stattfindenden Globalisierung in einigen Ländern zu einer normativen Phase werden. In Bezug auf den subjektiven Erwachsenenstatus wird angenommen, dass sich Personen mit kollektivistischer Grundhaltung früher erwachsen fühlen könnten, da sie bereits in einem jüngeren Alter mehr Verpflichtungen haben und soziale Übergänge durchschnittlich früher vollzogen werden. Weiters wurde darauf eingegangen, dass die Homogenität zwischen einzelnen Personen in Bezug auf Verhaltensweisen und Einstellungen im Kollektivismus größer ist als im Individualismus, was auch die Kriterien des Übergangs zum Erwachsenenalter betreffen könnte. Individualistische Kriterien sind in bisherigen Untersuchungen in vielen Ländern sehr bedeutend für junge Menschen, wobei aber davon ausgegangen wird, dass Personen mit individualistischer Grundhaltung noch mehr Wert auf diese legen. Impulskontrolle, Emotionskontrolle, Familienorientierung und Rollenübergänge sind insgesamt wichtiger in kollektivistischen Gesellschaften. In bisherigen Studien zeigten sich Unterschiede zwischen Ländern, denen vermehrt individualistische Werte und jenen, welchen vermehrt kollektivistische Werte zugeschrieben wurden, bei den sozialen Übergängen, den Fähigkeiten zum Versorgen einer Familie und normgerechtem Verhalten. In Bezug auf Emotionskontrolle wurden in bisherigen Studien keine Überprüfungen auf signifikante

Unterschiede vorgenommen, jedoch war dieses Kriterium in jenen Ländern und Gruppen, welchen mehr kollektivistische Werte zugeschrieben wurden als der Mehrheitskultur der USA, Kanadas oder Österreichs, jeweils zumindest unter den zehn wichtigsten Kriterien zu finden.

Geschlechtsunterschiede wurden in Ländern, in welchen mehr kollektivistische Werte vermutet werden, vor allem im Bereich der Impulskontrolle gefunden und auch in manchen Kriterien, welche das Versorgen einer Familie betreffen. Letzteres könnte darauf hinweisen, dass die als traditioneller beschriebenen Rollenbilder im Kollektivismus auch während des Übergangs zum Erwachsenenalter eine Rolle spielen können.

4 Zielsetzung und Fragestellungen

Zum Thema Erwachsenwerden beziehungsweise Emerging Adulthood gibt es bereits einige Erhebungen und auch solche, die in anderen Ländern und Kulturen als den USA durchgeführt wurden und in welchen mehr kollektivistische Werte erwartet wurden als in den USA (Cheah & Nelson, 2004; Facio & Micocci, 2003; Mayseless & Scharf, 2003; Nelson, 2003; Nelson et al., 2004). Jedoch konnten die jeweiligen Ergebnisse mangels der Erhebung von individualistischer beziehungsweise kollektivistischer Grundhaltung der Befragten nicht direkt darauf zurückgeführt werden. Die vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, den direkten Zusammenhang zwischen Individualismus und Kollektivismus und Indikatoren des Erwachsenwerdens darzustellen.

Die Hauptfragestellungen beziehen sich auf zwei Bereiche – den subjektiven Erwachsenenstatus und Kriterien für den Übergang zum Erwachsenenalter – und sollen mithilfe der erhobenen Daten im Folgenden beantwortet werden.

In der Literatur wird darüber diskutiert, ob die Phase Emerging Adulthood und somit die Verzögerung des Erwachsenwerdens in allen Kulturen existieren kann (Arnett, 1998a, 2002, 2007; Arnett & Taber, 1994). Dies kann etwa von den Möglichkeiten zur Exploration in verschiedenen Bereichen abhängen und davon, wie sehr normative Übergänge von Bedeutung sind. Im Kollektivismus haben diese Übergänge oft eine größere Bedeutung als im Individualismus und finden zudem durchschnittlich früher statt (Arnett, 1995). So könnte es sein, dass sich junge Menschen mit individualistischer und solche mit kollektivistischer Grundhaltung unterschiedlich lange „dazwischen“, also teilweise erwachsen, fühlen (Arnett, 1995; Badger et al., 2006; Nelson et al., 2004). Die Fragestellung bezüglich des subjektiven Erwachsenenstatus lautet:

- Unterscheiden sich Personen mit individualistischer und kollektivistischer Grundhaltung darin, wie sehr sie sich selbst erwachsen fühlen? Unterscheiden sie sich im subjektiven Erwachsenenstatus allgemein und in Situationen mit Lehrenden der Universität, Vorgesetzten, Freunden/innen, Mutter oder Vater?

In bisherigen Untersuchungen wurden immer wieder Kriterien aus dem gleichen Bereich als die wichtigsten für den Übergang zum Erwachsenenalter bezeichnet (Arnett, 1997, 2001, 2003; Badger et al., 2006; Cheah & Nelson, 2004; Facio & Micocci, 2003; Mayseless & Scharf, 2003; Nelson, 2003). Dabei handelt es sich um Kriterien, die von Arnett (2001) als individualistische Kriterien bezeichnet werden. Es stellt sich die Frage, ob diese Kriterien für Personen mit verschiedenen Grundhaltungen – individualistisch beziehungsweise kollektivistisch – unterschiedlich bedeutend sind oder ob die individualistische Orientierung in dieser Phase in beiden Grundhaltungen gleich stark ist.

Im Bereich von familiären Fähigkeiten, wie etwa dem Versorgen einer Familie, die auch in als individualistisch bezeichneten Ländern als wichtig für das Erwachsenwerden bewertet werden (Arnett, 1997, 2001, 2003; Cheah & Nelson, 2004; Sirsch et al., 2009), stellt sich auch die Frage, ob die starke Familienorientierung (Hofstede, 2001; Triandis, 1995) im Kollektivismus im Vergleich zum Individualismus zu einer unterschiedlichen Bedeutsamkeit dieser Kriterien führt.

Im Kollektivismus orientieren sich die Einzelnen allgemein stärker an Normen und Regeln (Matsumoto, Yoo, Fontaine et al., 2008; Suh et al., 1998; Triandis, 1996; Triandis et al., 1990). Diese sind zwar über die ganze Lebensspanne bedeutend, jedoch lässt sich die Überlegung ableiten, dass Impulskontrolle in einem kollektivistischen Kontext auch für das Erwachsenwerden von anderer Bedeutung sein kann als in einem individualistischen Kontext.

Schließlich ist in den USA und anderen individualistischen Ländern auch ein Trend weg von der Bedeutung von Rollenübergängen wie Heirat und Elternschaft zu beobachten (Arnett, 1994, 1998a; Arnett & Taber, 1994) wogegen manche Autoren/innen beschreiben, dass diese Übergänge für kollektivistische Personen sehr zentral und auch normativer sind als in den USA (Arnett, 1995; Gilmore, 1990; Phinney, 2006). Dies könnte dafür sprechen, dass soziale Übergänge für Personen mit kollektivistischer Grundhaltung auch in Bezug auf das Erwachsenwerden von anderer Bedeutung sind.

Die Fragestellungen, welche sich in Bezug auf verschiedene Bereiche von Kriterien des Erwachsenwerdens ergeben, sind somit folgende:

- Unterscheiden sich Personen mit individualistischer Grundhaltung und Personen mit kollektivistischer Grundhaltung bezüglich der Bewertung von verschiedenen Bereichen als bedeutsam für das Erwachsenwerden?
- Besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Personen mit individualistischer beziehungsweise kollektivistischer Grundhaltung dahingehend, wie sehr sie individualistische Kriterien, familiäre Fähigkeiten, normgerechtes Verhalten und soziale Übergänge als notwendig für das Erwachsenwerden bewerten?

Die Fragestellungen werden unter Berücksichtigung von Geschlecht und Alter geprüft. In vergangenen Untersuchungen zeigten sich bereits wiederholt Geschlechtsunterschiede bezüglich der Bewertung der Kriterien des Erwachsenwerdens (Badger et al., 2006; Cheah & Nelson, 2004; Facio & Micocci, 2003; Sirsch et al., 2009).

Einzelne Aspekte von Individualismus und Kollektivismus haben in der Literatur besonders viel Aufmerksamkeit erhalten und werden als Beispiele für die Gegensätze in den Einstellungen von Personen mit verschiedenen Grundhaltungen aufgeführt. So wird im Kollektivismus die Bedeutung von Heirat häufig erwähnt (Arnett, 1998a, 2003, Arnett & Taber, 1994; Phinney, 2006), das Beenden der Ausbildung als besonderer Meilenstein betrachtet (Hofstede, 2001), der Einfluss von Eltern und der erweiterten Familie auf Entscheidungen und Verhalten der Einzelnen diskutiert (Arnett, 1995; Markus & Kitayama, 1991), die starken, lebenslangen Beziehungen und vor allem die starke Beziehung zu den Eltern (Arnett & Taber, 1994; Hofstede, 2001) und die Emotionskontrolle betont (Matsumoto, Yoo, Fontaine et al, 2008; Menon, 2000; Raval, Martini & Raval, 2007).

Die Fragestellungen für spezifische, einzelne Kriterien des Erwachsenwerdens sind somit folgende:

- Unterscheiden sich Personen mit individualistischer beziehungsweise kollektivistischer Grundhaltung darin, wie häufig sie das Entscheiden für die

eigenen Werte, unabhängig von den Eltern oder anderen Einflüssen, als notwendig für das Erwachsenwerden bewerten?

- Gibt es signifikante Unterschiede in Bezug darauf, wie häufig Personen mit individualistischer Grundhaltung verglichen mit Personen mit kollektivistischer Grundhaltung es als für das Erwachsenwerden notwendig erachten, eine emotional nicht zu starke Beziehung zu den Eltern zu haben?
- Unterscheiden sich Personen mit individualistischer beziehungsweise kollektivistischer Grundhaltung darin, wie häufig sie das Entscheiden für die eigenen Werte, unabhängig von den Eltern oder anderen Einflüssen, als notwendig für das Erwachsenwerden bewerten?
- Gibt es signifikante Unterschiede in Bezug darauf, wie häufig Personen mit individualistischer Grundhaltung verglichen mit Personen mit kollektivistischer Grundhaltung es als für das Erwachsenwerden notwendig erachten, verheiratet zu sein?
- Unterscheiden sich Personen mit individualistischer beziehungsweise kollektivistischer Grundhaltung darin, wie häufig sie das Beenden der Ausbildung als notwendig für das Erwachsenwerden bewerten?
- Gibt es signifikante Unterschiede in Bezug darauf, wie häufig Personen mit individualistischer Grundhaltung verglichen mit Personen mit kollektivistischer Grundhaltung es als für das Erwachsenwerden notwendig erachten, ihre Emotionen immer gut zu kontrollieren?

Ein weiterer wichtiger Aspekt in Bezug auf die kulturelle Grundhaltung betrifft den Gegensatz von Einzigartigkeit und Konformität, oder die Heterogenität beziehungsweise Homogenität zwischen Personen. Im Individualismus ist es wichtig für die Einzelnen, sich von anderen zu unterscheiden. Personen mit kollektivistischer Grundhaltung schätzen Konformität (Arnett, 1995; Markus & Kitayama, 1991). Zudem werden viele Werte und Vorstellungen der Ingroup – vor allem der Eltern – über die Generationen weitergegeben (Phalet & Schönplflug, 2001). Es stellt sich die Frage, ob auch die Ähnlichkeit der Einstellungen bezüglich des Erwachsenwerdens zwischen verschiedenen Personen der

gleichen Ingroup bei Personen mit kollektivistischer Grundhaltung anders ist als bei Personen mit individualistischer Grundhaltung.

Die Fragestellung bezüglich der Unterschiede zwischen der persönlichen Bewertung und der Einschätzung für ein Familienmitglied lautet:

- Ergeben sich Unterschiede zwischen der individualistischen Gruppe und der kollektivistischen Gruppe in Bezug darauf, wie sich die persönliche Bewertung der Kriterien des Erwachsenwerdens von der Einschätzung der Bedeutung für ein Familienmitglied unterscheidet?

5 Versuchsplan

In diesem Kapitel werden die Planung der Untersuchung und die Erhebung der Daten beschrieben. Zuerst wird auf die Auswahl der Stichprobe eingegangen und im Anschluss die Durchführung der Untersuchung und somit die Organisation und Erhebung der Daten beschrieben. Nach einer kurzen Darstellung der verwendeten statistischen Verfahren folgt die Beschreibung und teststatistische Analyse der verwendeten Untersuchungsinstrumente. Schließlich wird die Stichprobe anhand bedeutender soziodemographischer Variablen beschrieben.

5.1 Auswahl der Stichprobe

Im Rahmen dieser Untersuchung sollten Personen mit sehr unterschiedlichen – individualistischen oder kollektivistischen – Grundhaltungen befragt werden. Daher wurde die Erhebung in Australien durchgeführt. Obwohl Australien insgesamt als individualistisch betrachtet wird, lebt dort auch ein großer Teil von Personen mit Migrationshintergrund aus verschiedenen – auch als kollektivistisch bewerteten – Ländern (z. B. Vietnam, Hong Kong, China) in erster oder zweiter Generation. Etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung wurde in einem anderen Land geboren (Frydenberg & Lodge, 2007). Die besondere Situation unter den Studierenden ist zusätzlich jene, dass viele junge Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt ihr Studium in Australien absolvieren oder in diesem Alter nach Australien ziehen. In der Gesamtbevölkerung stammen 14.9 Prozent der 15- bis 24-Jährigen aus anderen Ländern (Australian Bureau of Statistics, 2001). Der Anteil an jungen Menschen, die in anderen Ländern geboren wurden ist mit 31 Prozent besonders hoch an der Monash University in Melbourne (Monash University, 2008), die für diese Erhebung ausgewählt wurde.

Etwa 250 Studierende der Monash University im Alter von 18 bis 25 Jahren sollten an der Erhebung teilnehmen. Eine ausgewogene Verteilung von Geschlecht und Alter wurde angestrebt.

5.2 Durchführung der Untersuchung

In diesem Abschnitt werden die organisatorischen Rahmenbedingungen sowie die Datenerhebung beschrieben.

5.2.1 Organisation

Die Kontaktaufnahme mit der Monash University fand im Mai 2008 statt. Der Dekan der Faculty of Medicine, Nursing, and Health Sciences, Steve Wesselingh, gab per E-Mail die Genehmigung zur Erhebung an eben jener Fakultät.

Danach wurde kurz vor Beginn der Erhebungsperiode Kontakt mit einzelnen Lehrenden dieser Fakultät aufgenommen, um deren Zustimmung zur Verteilung der Fragebögen in deren Lehrveranstaltung/en einzuholen.

5.2.2 Erhebung der Daten

Die Erhebung fand in den Monaten August und September des Jahres 2008 statt. Die Untersuchung wurde in Lehrveranstaltungen aus Biologie (Biology), Psychologie (Psychology), Physiologie (Physiology), Medizin (Medicine) und Biomedizin (Biomedical Sciences) vorgestellt und die Fragebögen danach an Interessierte ausgeteilt. Teilweise war es den Studierenden möglich, die Fragebögen in der Lehrveranstaltung auszufüllen, in den meisten Fällen musste dies aber außerhalb der Lehrveranstaltungszeit geschehen. In letzterem Fall wurden die Studierenden gebeten, die Fragebögen in eine im jeweiligen Institut dafür bereitgestellte Box einzuwerfen. Die Rücklaufquote betrug etwa 30 Prozent, bei ausschließlicher Betrachtung jener Gruppe, welche die Fragebögen nicht innerhalb der Lehrveranstaltungszeit ausfüllen konnte, war diese jedoch deutlich geringer.

5.3 Statistische Auswertung der Daten

Die Auswertung der Daten erfolgte mit dem statistischen Programmpaket SPSS („Statistical Package for Social Sciences“) 15.0 für Windows.

Die Irrtumswahrscheinlichkeit für die Berechnung von Verteilungsunterschieden und die Überprüfung der Hypothesen im Ergebnisteil wurde mit fünf Prozent festgelegt.

Gesamtscores für Individualismus/Kollektivismus und die Kriterien des Erwachsenwerdens wurden unter der Bedingung erstellt, dass zumindest drei Viertel der Items von der befragten Person beantwortet wurden.

Tabelle 1: Abkürzungen statistischer Kennwerte

Abkürzung	Bedeutung
N, n	Stichprobengröße
M	Mittelwert
SD	Standardabweichung
p	Signifikanz
df	Freiheitsgrade
QS	Quadratsumme
MQS	Mittel der Quadratsummen
F	Prüfgröße auf F-Verteilung
B	Beta (unstandardisiert)

Für die teststatistische Analyse der Untersuchungsinstrumente wurden exploratorische Faktorenanalysen zur Überprüfung der Struktur der Items und Reliabilitätsanalysen zur Berechnung der Itemtrennschärfen und der inneren Konsistenz (mittels Cronbach Alpha) eingesetzt.

Im Weiteren wurden zur Überprüfung von Verteilungsunterschieden mehrere Chi²-Tests berechnet. Zudem wurden der Mann-Whitney-U-Test und ein t-Test verwendet. Zur Überprüfung auf Gruppenunterschiede bezüglich der Fragestellungen dieser Arbeit wurden eine univariate Varianzanalyse, zwei multivariate Varianzanalysen beziehungsweise eine multivariate Varianzanalyse mit abhängigem Design eingesetzt.

5.4 Untersuchungsinstrumente

Der Fragebogen, welcher in der Erhebung zur Anwendung kam, wurde in englischer Sprache vorgegeben.

Im ersten Teil wurde die jeweilige Grundhaltung, also Individualismus beziehungsweise Kollektivismus, mit dem Individualism-Collectivism-Questionnaire (IC-Q, Strasser & Sirsch, 2008) erhoben. Danach wurde die Bedeutung verschiedener Kriterien, die für das Erwachsenwerden wichtig sein können, zuerst dahingehend erfragt, wie sehr die Person sie selbst für notwendig hielt, um als erwachsen zu gelten und in einem zweiten Schritt, wie sehr eine selbstgewählte Person aus der Familie diese Kriterien als wichtig einschätzte. Weiters wurde das subjektive Gefühl, erwachsen zu sein, abgefragt und zwar einmal als allgemeine Frage und zusätzlich in Bezug auf Situationen in denen spezifische Personen anwesend sind (Lehrende, Vorgesetzte, Freunde/innen, Mutter, Vater). Im letzten Schritt wurden soziodemographische Daten erfragt (siehe Anhang D - Untersuchungsinstrumente).

5.4.1 Erfassung von Individualismus – Kollektivismus

Der Individualism-Collectivism-Questionnaire (IC-Q, Strasser & Sirsch, 2008), welcher zur Erhebung von Individualismus und Kollektivismus verwendet wurde, entstand in Anlehnung an Triandis (1995) und Triandis et al. (1998), die einige Fragen und Entscheidungssituationen zur Messung von Individualismus und Kollektivismus entwickelten. Diese Fragen sollten möglichst alltagsnahe sein, um dafür zu sorgen, dass die jeweilige Person sich in diese Situation hineinversetzen kann und nicht auf einer abstrakten Metaebene über ihre Einstellungen nachdenken muss. Die Vorgabe solcher alltagsnaher Fragen und Situationen soll auch die Verfälschung in Richtung von sozialer Erwünschtheit gering halten.

Bei der Beantwortung wird zuerst jeweils eine Frage oder Situation (vor)gestellt und anschließend vier Antworten oder Entscheidungsmöglichkeiten präsentiert. Pro Frage steht jeweils eine der Antworten für die Bereiche:

- Horizontaler Individualismus
- Vertikaler Individualismus
- Horizontaler Kollektivismus
- Vertikaler Kollektivismus

Die Inhalte der Items stammen aus verschiedenen Bereichen: sozial, politisch, wirtschaftlich, philosophisch, ästhetisch und religiös.

Im Original von Triandis (1995) beziehungsweise Triandis et al. (1998) besteht die Instruktion darin, die Antworten jeweils in eine Rangreihe von „1“ bis „4“ zu setzen, wobei „1“ die wahrscheinlichste Reaktion auf die Frage darstellt und „4“ die unwahrscheinlichste.

Die Zuverlässigkeit der Originalitems wurde von den Autoren/innen durch Experten/innenratings überprüft (Triandis et al., 1998). Reliabilitätsanalysen zur Ermittlung der inneren Konsistenz mittels Cronbach Alpha konnten von den Autoren/innen nicht durchgeführt werden, da die Antworten zu den jeweiligen Fragen durch die Rangreihe voneinander abhängig sind und dies ein solches Verfahren unzulässig macht.

Voruntersuchung:

Um Reliabilitätswerte für die vier Subskalen (horizontaler Individualismus, vertikaler Individualismus, horizontaler Kollektivismus, vertikaler Kollektivismus) berechenbar zu machen, wurde das Antwortformat verändert. Jede Antwortmöglichkeit wird nun auf einer Skala mit den Abstufungen „agree“, „somewhat agree“, „somewhat disagree“ und „disagree“ beurteilt. Neunundzwanzig Fragen mit jeweils vier Antworten wurden aufgrund ihrer inhaltlichen Eignung für die Zielgruppe der Studierenden für eine Voruntersuchung ausgewählt.

Diese Items in englischer Sprache wurden einer Gruppe von 82 Studierenden der Universität Wien der Anglistik und Amerikanistik vorgegeben. Im Anschluss daran wurden Reliabilitätsanalysen berechnet und jene Items entfernt, die nicht zur jeweiligen Skala passten. Dies hatte zur Folge, dass mit dem Entfernen einer Antwortmöglichkeit auch die gesamte Frage mit den übrigen Antwortmöglichkeiten – und somit Items der anderen drei Subskalen – ausgeschlossen werden mussten. Um dadurch entstehende gravierende Verschlechterungen der inneren Konsistenz in den vier Skalen zu verhindern, wurden manche Fragen nicht entfernt, sondern die jeweils unpassende Antwortmöglichkeit inhaltlich so umformuliert, dass sie den anderen Items der Skala inhaltlich ähnlicher wurde.

Aufgrund des Antwortformats der Originalitems (Rangreihung) waren manche der Fragen zudem so formuliert, dass nach einer wahrscheinlichsten Reaktion oder Entscheidung gefragt wurde (z. B. „Which factor is the most important in making your decision?“), was dazu führte, dass manche Personen in der Voruntersuchung bei solchen Fragen nur eine Antwortmöglichkeit bewerteten. Daher wurden solche Fragen auch geringfügig umformuliert, um solche Missverständnisse zu vermeiden (für eine Übersicht über alle Veränderungen der Items siehe Tab. 51 Anhang C).

Hauptuntersuchung:

Fünfzehn Fragen mit jeweils vier Antworten wurden letztendlich in der Haupterhebung vorgegeben (Individualism-Collectivism-Questionnaire, IC-Q, Strasser & Sirsch, 2008). Im Anschluss wurden eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation sowie eine Reliabilitätsanalyse berechnet. Die Faktorenanalyse ergab vier Faktoren (siehe Anhang B, Abb.1), welche insgesamt lediglich 25.72 Prozent der Gesamtvarianz erklären, jedoch handelt es sich dabei nicht um die vier von Triandis (1995) und Triandis et al. (1998) beschriebenen Faktoren horizontaler Individualismus, horizontaler Kollektivismus, vertikaler Individualismus und vertikaler Kollektivismus (siehe Anhang C, Tab. 52).

Die Reliabilitätsanalysen für die vier ursprünglichen Skalen „horizontaler Individualismus“, „horizontaler Kollektivismus“, „vertikaler Individualismus“ und „vertikaler Kollektivismus“ ergaben für das Cronbach Alpha Werte zwischen .48 und .70, was niedrige bis zufriedenstellende Werte sind. Die Trennschärfen der Skalen liegen zwischen -.04 und .57, was niedrige bis gute Werte sind (siehe Anhang C, Tab. 53-56).

Einteilung in verschiedene Bereiche (Experten/innenrating):

Aufgrund der nicht zufriedenstellenden inneren Konsistenz der Subskala „horizontaler Individualismus“ und den teilweise sehr niedrigen Itemtrennschärfen wurde theoriegeleitet nach einem anderen Weg gesucht, eine sinnvolle Einteilung in die Gruppen Individualismus und Kollektivismus vorzunehmen. Eine Erklärung für diese Ergebnisse kann die Tatsache darstellen, dass die Originalitems von Triandis (1995) und Triandis et al. (1998) aus vielen verschiedenen Bereichen (sozial, politisch, wirtschaftlich, philosophisch, ästhetisch und religiös) stammten, die Grundhaltung jedoch in verschiedenen Bereichen

intraindividuell variiert (Hui & Triandis, 1986; Triandis et al., 1988). Daher wurde versucht, die Items des IC-Q in einem Experten/innenrating – an welchem zwölf Psychologiestudierende beziehungsweise Lehrende für Psychologie der Universität Wien teilnahmen – verschiedenen Bereichen zuzuordnen. Abgesehen von den Bereichen „Ethisch“ und „Sozial“ erhielten die verschiedenen Bereiche zu wenige Zuordnungen, um weitere Analysen durchzuführen. Die Bereiche „Ethisch“ und „Sozial“ setzten sich aus jeweils fünf Fragen mit jeweils vier Antworten und somit 20 Items zusammen. Es wurde für beide eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation durchgeführt. Die Faktorenanalyse für den Bereich „Ethisch“ zeigte keine inhaltlich nachvollziehbare Aufteilung der Items in die sich ergebenden Faktoren. Die Faktorenanalyse für den Bereich „Sozial“ wurde letztlich auf vier Faktoren beschränkt (Screeplot der Faktorenanalyse, siehe Abb. 2, Anhang B). In jedem der vier Faktoren fanden sich jeweils Items, welche in einem der vier Merkmale (individualistisch, kollektivistisch, vertikal, horizontal) übereinstimmten. Es ergab sich ein Faktor, welcher horizontale Items beinhaltete (mit Ausnahme eines vertikalen Items), einer mit ausschließlich vertikalen Items, einer mit kollektivistischen Items und einer mit individualistischen Items (und einem kollektivistischen Item, welches negativ auf diesem Faktor lud).

Die relevanten Dimensionen scheinen also in diesem Bereich vorzukommen, jedoch als einzelne Faktoren und nicht als die Dimensionen horizontaler Individualismus, horizontaler Kollektivismus, vertikaler Individualismus und vertikaler Kollektivismus.

Gewichtung der Items (Experten/innerating):

Nach dem Ergebnis der Faktorenanalyse könnte auch davon ausgegangen werden, dass es sich bei Individualismus und Kollektivismus um zwei unabhängige Dimensionen handelt, jedoch scheint bei genauerer Betrachtung der Faktor mit den ausschließlich kollektivistischen Items nur aus Items zu bestehen, welche für Familienorientierung oder Ingroup-Orientierung stehen und der Faktor mit individualistischen Items nur Wettbewerb und Privatsphäre zu umfassen, was jeweils nur einzelne Merkmale des kulturellen Syndroms (Triandis, 1995; 1996) Individualismus/Kollektivismus darstellen. Deshalb und auch um die Items der anderen beiden Faktoren, die horizontale beziehungsweise vertikale Items beinhalteten, mit einzuschließen, wurden die Items in einem weiteren

Experten/innenrating – im gleichen Rahmen wie das vorhergehende Rating – auf der Dimension Individualismus-Kollektivismus zugeordnet.

In der für die Fragestellungen relevanten Dimension Individualismus-Kollektivismus herrschte eine stärkere Übereinstimmung zwischen den Experten/innen. Je nach Grad der Übereinstimmung wurden den einzelnen Items sowohl auf der Dimension horizontal-vertikal als auch auf der Dimension Individualismus-Kollektivismus Gewichte von „1“ bis „3“ zugeordnet. Da in den weiteren Berechnungen nur die Dimension Individualismus-Kollektivismus von Relevanz sein wird, soll nur auf diese Einteilung eingegangen werden. Ein Gewicht von „1“ wurde zugeordnet, wenn mehr als drei Viertel der Experten/innen zustimmten, dass es sich um ein individualistisches Item handelte, ein Gewicht von „3“ wurde zugeordnet, wenn mehr als drei Viertel der Expert/innen das Item als kollektivistisch bezeichneten. Das Gewicht von „2“ wurde in allen anderen Fällen vergeben und stellt somit den mittleren Bereich einer bipolaren Individualismus-Kollektivismus Dimension dar.

Von den 20 Items wurden sechs Items mit „1“ gewichtet, fünf Items erhielten ein Gewicht von „2“ und die übrigen neun Items wurden mit „3“ gewichtet (siehe Tab. 2).

Tabelle 2: Gewichtung der Items „Sozial“ auf der Dimension Individualismus/Kollektivismus

Inhalt	Gewicht
<i>Happiness is attained by</i>	
Contributing to the well-being of the community	3
linking with a lot of friendly people	3
keeping one's privacy	1
winning in competitions	1
<i>You have received four invitations for social events for the same night, and the events are far from each other. Which invitation will you accept?</i>	
The invitation from a high-status member of one of your groups (e.g., sports, philosophical, religious)	1
From the one person who is known to be good company	2
From a relative	3
From a person who is well connected nationally	2
<i>You are buying some new clothing. Which is/are the most important factor/s that you will consider in choosing the style? The style that is</i>	
most suitable for your unique personality	1
most impressive in social situations	2
worn by your friends	3
recommended by your parents	3
<i>You are considering joining a club. Which factor/s is/are most important in which club to join?</i>	
The one where people have the most fun	2
The one that is most prestigious	2
Some of your family members are already members of that club	3
The one suggested by your parents	3
<i>Which of the following activities is/are likely to be most satisfying to you?</i>	
thinking about yourself	1
doing things for others	3
linking with others	3
beating your competitors	1

Einteilung der Gruppen:

Der Median der Daten auf der Dimension Individualismus-Kollektivismus lag bei 6.20, das Minimum liegt bei 3.05 und das Maximum bei 7.80. Die Teilnehmer/innen der Studie wurden durch einen Median-Split in eine „Gruppe Individualismus“ mit 105 Personen und eine „Gruppe Kollektivismus“ mit 96 Personen eingeteilt (siehe Kap. 6).

5.4.2 Kriterien des Erwachsenwerdens

Arnett (2001) entwickelte einen Fragebogen, der dazu verwendet wird, verschiedene Kriterien in Bezug auf ihre Bedeutung für das Erwachsenwerden zu bewerten.

Diese Kriterien stammen aus der psychologischen, anthropologischen und soziologischen Literatur, die zum Thema vorliegt (Arnett, 1994, 1998a). Der Fragebogen besteht aus 38 Items, die sieben Subskalen zugeordnet sind und in zufälliger Reihenfolge vorgegeben wurden:

- Individualism
- Family Capacities
- Norm Compliance
- Role Transitions
- Biological Transitions
- Legal/chronological transitions
- Other

Auf Basis der vorliegenden Daten ergab sich für die Skala „Individualism“ (siehe Tab. 3) ein Cronbach Alpha von .45 für die persönliche Einschätzung und ein Cronbach Alpha von .54 für die Einschätzung für ein Familienmitglied. Ebenso wie bei Arnett (2001), welcher einen Wert von .57 erhielt, handelt es sich dabei um eine niedrige innere Konsistenz. Die Trennschärfen lagen für die persönliche Bewertung zwischen .16 und .35 und für die Bewertung für ein Familienmitglied zwischen .26 und .35, was niedrige bis zufriedenstellende Werte sind. Der Mittelwert der Items für „persönlich“ und „Familie“ betrug .74 beziehungsweise .75 und die Standardabweichung .21 beziehungsweise .24.

Tabelle 3: Teststatistische Kennwerte „Individualism“

Nr.	Inhalt	M		SD		Trennschärfe	
		Pers.	Fam.	Pers.	Fam.	Pers.	Fam.
6	Accept responsibility for the consequences of your actions	.95	.96	.21	.20	.22	.26
17	No longer living in parents' household	.31	.46	.46	.50	.25	.32
31	Financially independent from parents	.67	.69	.47	.46	.35	.34
34	Establish a relationship with parents as an equal adult	.85	.79	.35	.41	.23	.35
35	Decide on personal beliefs and values independently of parents or other influences	.90	.83	.30	.38	.16	.28
Skala „Individualism“ persönlich N = 198 Mittelwert der Items = .74 Standardabweichung = .21 Cronbach Alpha = .45		Skala „Individualism“ Familie N = 190 Mittelwert der Items = .75 Standardabweichung = .24 Cronbach Alpha = .54					

Für die Skala „Family Capacities“ (siehe Tab. 4) ergab sich ein Cronbach Alpha von .83 für die persönliche Einschätzung und ein Cronbach Alpha von .84 für die Einschätzung für ein Familienmitglied. Ebenso wie bei Arnett (2001), welcher einen Wert von .88 erhielt, handelt es sich dabei um eine hohe innere Konsistenz.

Die Trennschärfen lagen für die persönliche Bewertung zwischen .50 und .66 und für die Bewertung für ein Familienmitglied zwischen .48 und .69, was zufriedenstellende bis hohe Werte sind. Der Mittelwert der Items für „persönlich“ und „Familie“ betrug .61 beziehungsweise .67 und die Standardabweichung betrug in beiden Fällen .32.

Tabelle 4: Teststatistische Kennwerte „Family Capacities“

Nr.	Inhalt	M		SD		Trennschärfe	
		Pers.	Fam.	Pers.	Fam.	Pers.	Fam.
4	Capable of keeping family physically safe (man)	.62	.74	.49	.44	.53	.54
5	Capable of keeping family physically safe (woman)	.49	.56	.50	.50	.50	.48
19	Capable of caring for children (man)	.71	.68	.45	.47	.53	.69
20	Capable of caring for children (woman)	.74	.74	.44	.44	.53	.68
26	Capable of running a household (man)	.67	.69	.47	.46	.51	.51
27	Capable of running a household (woman)	.69	.76	.47	.43	.52	.54
32	Capable of supporting family financially (man)	.51	.61	.50	.49	.66	.60
33	Capable of supporting family financially (woman)	.47	.52	.50	.50	.65	.60
Skala „Family Capacities“ persönlich N = 195 Mittelwert der Items = .61 Standardabweichung = .32 Cronbach Alpha = .83		Skala „Family Capacities“ Familie N = 190 Mittelwert der Items = .67 Standardabweichung = .32 Cronbach Alpha = .84					

Für die Skala „Norm Compliance“ (siehe Tab. 5) ergab sich ein Cronbach Alpha von .81 für die persönliche Einschätzung und ein Cronbach Alpha von .82 für die Einschätzung für ein Familienmitglied. Ebenso wie bei Arnett (2001), welcher einen Wert von .84 erhielt, handelt es sich dabei um eine hohe innere Konsistenz.

Die Trennschärfen lagen für die persönliche Bewertung zwischen .34 und .63 und für die Bewertung für ein Familienmitglied zwischen .35 und .65, was zufriedenstellende bis gute Werte sind.

Der Mittelwert der Items für „persönlich“ und „Familie“ betrug .48 beziehungsweise .59 und die Standardabweichung .30 beziehungsweise .31.

Tabelle 5: Teststatistische Kennwerte „Norm Compliance“

Nr.	Inhalt	M		SD		Trennschärfe	
		Pers.	Fam.	Pers.	Fam.	Pers.	Fam.
7	Avoid using illegal drugs	.53	.74	.50	.44	.58	.60
9	Have no more than one sexual partner	.13	.26	.33	.44	.34	.35
12	Avoiding committing petty crimes like shoplifting and vandalism	.68	.78	.47	.42	.59	.53
16	Avoid using profanity/vulgar language	.34	.51	.48	.50	.54	.51
21	Drive an automobile safely and close to the speed limit	.52	.56	.50	.50	.59	.56
29	Avoid becoming drunk	.25	.49	.44	.50	.46	.61
30	Use contraception if sexually active and not trying to conceive a child	.63	.65	.49	.48	.47	.48
38	Avoid drunk driving	.70	.73	.46	.45	.63	.65
Skala „Norm Compliance“ persönlich N = 199 Mittelwert der Items = .48 Standardabweichung = .30 Cronbach Alpha = .81		Skala „Norm Compliance“ Familie N = 193 Mittelwert der Items = .59 Standardabweichung = .31 Cronbach Alpha = .82					

Für die Skala „Role Transitions“ (siehe Tab.6) ergab sich ein Cronbach Alpha von .74 für die persönliche Einschätzung und ein Cronbach Alpha von .71 für die Einschätzung für ein Familienmitglied. Ebenso wie bei Arnett (2001), welcher einen Wert von .60 erhielt, handelt es sich dabei um eine zufriedenstellende innere Konsistenz.

Die Trennschärfen lagen für die persönliche Bewertung zwischen .35 und .64 und für die Bewertung für ein Familienmitglied zwischen .41 und .53, was zufriedenstellende bis hohe Werte sind.

Der Mittelwert der Items für „persönlich“ und „Familie“ betrug .26 beziehungsweise .29 und die Standardabweichung .22 beziehungsweise .30.

Tabelle 6: Teststatistische Kennwerte „Role Transitions“

Nr.	Inhalt	M		SD		Trennschärfe	
		Pers.	Fam.	Pers.	Fam.	Pers.	Fam.
10	Have at least one child	.04	.12	.20	.32	.35	.41
15	Settle into a long-term career	.28	.48	.45	.50	.64	.48
23	Married	.08	.18	.27	.39	.42	.42
36	Employed full-time	.18	.36	.38	.48	.57	.53
37	Finished with education	.17	.32	.38	.47	.61	.52
Skala „Role Transitions“ persönlich N = 200 Mittelwert der Items = .26 Standardabweichung = .22 Cronbach Alpha = .74		Skala „Role Transitions“ Familie N = 195 Mittelwert der Items = .29 Standardabweichung = .30 Cronbach Alpha = .71					

Für die Skala „Legal/chronological Transitions“ (siehe Tab. 7) ergab sich ein Cronbach Alpha von .49 für die persönliche Einschätzung und ein Cronbach Alpha von .45 für die Einschätzung für ein Familienmitglied. Ebenso wie bei Arnett (2001), welcher einen Wert von .55 erhielt, handelt es sich dabei um eine niedrige innere Konsistenz.

Die Trennschärfen lagen für die persönliche Bewertung zwischen .24 und .40 und für die Bewertung für ein Familienmitglied zwischen .17 und .33, was niedrige bis zufriedenstellende Werte sind.

Der Mittelwert der Items für „persönlich“ und „Familie“ betrug .41 beziehungsweise .50 und die Standardabweichung betrug in beiden Fällen .34.

Tabelle 7: Teststatistische Kennwerte „Legal/chronological Transitions“

Nr.	Inhalt	M		SD		Trennschärfe	
		Pers.	Fam.	Pers.	Fam.	Pers.	Fam.
11	Reached age 18	.54	.56	.50	.50	.31	.17
18	Obtained driver's license	.36	.46	.48	.50	.24	.32
22	Reached age 21	.34	.49	.47	.50	.40	.33
Skala „Legal/chronological Transitions“ persönlich N = 200 Mittelwert der Items = .41 Standardabweichung = .34 Cronbach Alpha = .49		Skala „Legal/chronological Transitions“ Familie N = 193 Mittelwert der Items = .50 Standardabweichung = .34 Cronbach Alpha = .45					

Für die Skala „Biological Transitions“ (siehe Tab. 8) ergab sich ein Cronbach Alpha von .63 für die persönliche Einschätzung und ein Cronbach Alpha von .64 für die Einschätzung für ein Familienmitglied. Ebenso wie bei Arnett (2001), welcher einen Wert von .76 erhielt, handelt es sich dabei um eine zufriedenstellende innere Konsistenz.

Die Trennschärfen lagen für die persönliche Bewertung zwischen .10 und .67 und für die Bewertung für ein Familienmitglied zwischen .15 und .66, was niedrige bis hohe Werte sind.

Der Mittelwert der Items für „persönlich“ und „Familie“ betrug .36 beziehungsweise .41 und die Standardabweichung .37 beziehungsweise .38.

Tabelle 8: Teststatistische Kennwerte „Biological Transitions“

Nr.	Inhalt	M		SD		Trennschärfe	
		Pers.	Fam.	Pers.	Fam.	Pers.	Fam.
1	Capable of fathering children (man)	.36	.42	.48	.50	.66	.66
2	Capable of bearing children (woman)	.38	.45	.49	.50	.67	.64
28	Grow to full height	.35	.37	.48	.48	.10	.15
Skala „Biological Transitions“ persönl. N = 198 Mittelwert der Items = .36 Standardabweichung = .37 Cronbach Alpha = .63		Skala „Biological Transitions“ Familie N = 188 Mittelwert der Items = .41 Standardabweichung = .38 Cronbach Alpha = .64					

Für die Skala „Other“ (siehe Tab. 9) ergab sich ein Cronbach Alpha von .53 für die persönliche Einschätzung und ebenso für die Einschätzung für ein Familienmitglied, dabei handelt es sich um eine niedrige innere Konsistenz.

Die Trennschärfen lagen für die persönliche Bewertung zwischen .10 und .39 und für die Bewertung für ein Familienmitglied zwischen .12 und .42, was niedrige bis zufriedenstellende Werte sind.

Der Mittelwert der Items für „persönlich“ und „Familie“ betrug .26 beziehungsweise .35 und die Standardabweichung .22 beziehungsweise .24.

Tabelle 9: Teststatistische Kennwerte „Other“

Nr.	Inhalt	M		SD		Trennschärfe	
		Pers.	Fam.	Pers.	Fam.	Pers.	Fam.
3	Not deeply tied to parents emotionally	.26	.28	.44	.45	.17	.12
8	Have had sexual intercourse	.13	.17	.34	.38	.10	.12
13	Committed to a long-term love relationship	.18	.31	.39	.46	.35	.35
14	Learn always to have good control of your emotions	.60	.69	.49	.46	.31	.31
24	Make lifelong commitments to others	.30	.41	.46	.49	.38	.42
25	Purchased a house	.11	.23	.32	.42	.39	.37
Skala „Other“ persönlich N = 198 Mittelwert der Items = .26 Standardabweichung = .22 Cronbach Alpha = .53		Skala „Other“ Familie N = 189 Mittelwert der Items = .35 Standardabweichung = .24 Cronbach Alpha = .53					

5.4.3 Subjektiver Erwachsenenstatus

Beim „Perceived Adult Status“ oder subjektiven Erwachsenenstatus handelt es sich um eine Frage, die in Untersuchungen von Arnett (2001) zusätzlich zur Erhebung der Kriterien des Erwachsenwerdens gestellt wird und durch welche festgestellt werden soll, wie sehr sich die befragten Personen selbst erwachsen fühlen.

Zusätzlich zu dieser allgemeinen Frage wurde in dieser Untersuchung der subjektive Erwachsenenstatus in Bezug auf verschiedene Personen erfasst. Dabei handelt es sich um Situationen mit Lehrenden der Universität, mit Vorgesetzten, mit Freunden/innen sowie getrennt mit Mutter und Vater.

Tabelle 10: Subjektiver Erwachsenenstatus: nominalskaliert

Inhalt	Yes (%)	In some respects yes, in some respects no (%)	No (%)
Do you think that you have reached adulthood?	32.5	60	7.5
Do you feel like an adult when with university teachers?	30.7	42.2	27.1
Do you feel like an adult when with superiors?	33	42.5	24.5
Do you feel like an adult when with your friends?	38	38.5	23.5
Do you feel like an adult when with your mother?	32	34	34
Do you feel like an adult when with your father?	41.1	31	27.9

Im vorliegenden Datensatz fühlten sich 32.5 Prozent der Befragten erwachsen, 60 Prozent teilweise erwachsen und 7.5 Prozent nicht erwachsen. In Situationen mit Lehrenden fühlten sich 30.7 Prozent erwachsen, 42.2 Prozent teilweise erwachsen und 27.1 Prozent nicht erwachsen. Mit Vorgesetzten fühlten sich 33 Prozent erwachsen, 42.5 Prozent teilweise erwachsen und 24.5 Prozent nicht erwachsen. Wenn die Befragten mit Freunden/innen zusammen waren, fühlten sich 38 Prozent erwachsen, 38.5 Prozent teilweise erwachsen und 23.5 Prozent nicht erwachsen. In Situationen mit ihrer Mutter beziehungsweise ihrem Vater fühlten sich 32 Prozent beziehungsweise 41.1 Prozent erwachsen, 34 Prozent beziehungsweise 31 Prozent teilweise erwachsen und 34 Prozent beziehungsweise 27.9 Prozent nicht erwachsen (siehe Tab. 10).

Hinzugefügt wurde ein Zahlenstrahl, auf welchem die Personen ankreuzen sollten, wie sehr sie sich erwachsen fühlen. Dies sollte die Abfrage des subjektiven Erwachsenenstatus in drei Antwortkategorien um intervallskalierte Daten ergänzen. Je nach Platzierung des Kreuzes wurden Werte von 0 bis 100 vergeben, wobei 0 „nicht erwachsen“ bedeutet und 100 „erwachsen“.

Tabelle 11: Subjektiver Erwachsenenstatus: intervallskaliert

Inhalt	M	SD	N
Do you think that you have reached adulthood?	70.23	19.56	178
Do you feel like an adult when with university teachers?	58.55	26.44	165
Do you feel like an adult when with superiors?	60.20	24.81	169
Do you feel like an adult when with your friends?	63.34	28.13	171
Do you feel like an adult when with your mother?	59.63	28.58	163
Do you feel like an adult when with your father?	59.88	28.70	161
Werte von 0-100 0 ... nicht erwachsen 100 ... erwachsen			

Der Mittelwert für den allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus betrug 70.23, mit einer Standardabweichung von 19.56. Für das Gefühl, in Situationen mit Lehrenden erwachsen zu sein, ergaben sich ein Mittelwert von 58.55 und eine Standardabweichung von 26.44. Der Mittelwert für den subjektiven Erwachsenenstatus mit Vorgesetzten lag bei 60.20, mit einer Standardabweichung von 24.81. In Situationen mit Freunden/innen ergaben sich für die Befragten ein Mittelwert von 63.34 und eine Standardabweichung von 28.13. Der subjektive Erwachsenenstatus in Bezug auf die Mutter beziehungsweise den Vater ergab einen Mittelwert von 59.63 beziehungsweise 59.88 und eine Standardabweichung von 28.58 beziehungsweise 28.70 (siehe Tab. 11).

5.4.4 Soziodemographische Variablen

Soziodemographische Daten wurden im letzten Teil des Fragebogens erhoben (siehe auch Anhang D). Zuerst wurden Geburtsjahr und Geburtsmonat und das Geschlecht der Teilnehmer/innen erfragt. Weiters wurde die Frage gestellt, ob die Person in Australien geboren wurde und bei Verneinung zusätzlich danach gefragt, in welchem Land die Person geboren wurde und wie lange er/sie schon in Australien gelebt hat. Zusätzlich wurde auch explizit nach der Nationalität gefragt, der sich die Teilnehmer/innen zuordneten. Danach wurde getrennt für Mutter und Vater gefragt, ob diese in Australien geboren wurden und bei Verneinung, in welchem Land sie geboren wurden. Die nächste Frage beschäftigte sich damit, ob die Erstsprache der befragten Person Englisch war, wobei bei Verneinung

wiederum die Erstsprache angeführt werden sollte. Danach wurde in einer offenen Frage nach der Religionszugehörigkeit gefragt. Der Familienstand wurde in fünf Kategorien – Single, in einer Beziehung, verheiratet, verwitwet, geschieden – erfasst, wobei in den Kategorien „in a relationship“ (in einer Beziehung) und „married“ (verheiratet) zusätzlich angegeben werden sollte, seit wann die Beziehung beziehungsweise die Ehe bestand. Danach wurde erfragt, ob die Person eigene Kinder hatte, wobei bei einer positiven Antwort Anzahl, Alter und Geschlecht des Kindes/der Kinder angegeben werden sollte. In gleicher Form wurde nach Geschwistern gefragt. Eine Frage beschäftigte sich damit, welche Personen im Haushalt lebten, in welchem der/die Teilnehmer/in aufgewachsen war. Die höchste abgeschlossene Ausbildung von Mutter und Vater wurde jeweils in acht Kategorien erfragt. Danach folgte eine Frage, in welcher die Teilnehmer/innen angeben sollten, ob sie noch bei ihrer Familie lebten, bei Verneinung wurde danach gefragt, wann die Person ausgezogen war und wo sie gegenwärtig lebte – allein, Wohngemeinschaft, Campus/Studierendenheim, in einem Haushalt mit dem/der Partner/in, sonstiges. Weiters wurde erhoben, ob die befragte Person zum Zeitpunkt der Erhebung berufstätig war, bei positiver Antwort wurde zusätzlich nach den Wochenstunden gefragt und seit wann die Person dieser Arbeit bereits nachgegangen war. Zum Abschluss wurde die finanzielle Situation des/der Teilnehmers/in in vier Abstufungen – von finanzieller Unabhängigkeit bis zu voller finanzieller Abhängigkeit – erfragt und zusätzlich erhoben, ob eine erhaltene Unterstützung vom Staat, einem Unternehmen oder einer Person stammte.

5.5 Stichprobenbeschreibung

Im Folgenden werden die erhobenen Daten in Bezug auf die Variablen Geschlecht, Alter, Herkunftsland, Familienstand, finanzielle Situation, Wohnsituation und Berufstätigkeit beschrieben und tabellarisch dargestellt.

5.5.1 Geschlecht

Von den 201 Personen, die an der Erhebung teilnahmen waren 141 Frauen (70.1 Prozent) und 60 Männer (29.9 Prozent). Aufgrund der signifikanten Verteilungsunterschiede ($p <$

.01) wurde das Geschlecht in weiteren Berechnungen jeweils als Kovariate miteinbezogen (siehe Tab. 12).

Tabelle 12: Geschlechterverteilung

„Gender“	Häufigkeit	Prozent
female	141	70.1
male	60	29.9
Gesamt	201	100

Chi² = 32.64 df = 1 p = < .01

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test

5.5.2 Alter

Der Altersdurchschnitt der Teilnehmer/innen lag zum Erhebungszeitpunkt im August beziehungsweise September 2008 bei 20 Jahren und fünf Monaten (245 Monate), bei einer Standardabweichung von 22 Monaten. Die jüngste Person war 17 Jahre und zehn Monate alt und die älteste Person 25 Jahre und elf Monate (siehe Tab. 13).

Das Alter wurde im Folgenden zur besseren Anschaulichkeit in Gruppen eingeteilt, wurde aber in weiteren Berechnungen als intervallskalierte Variable miteinbezogen.

Tabelle 13: Altersverteilung

Alter (in Jahren)	Häufigkeit	Prozent
17.0 – 17.9	3	1.5
18.0 – 18.9	39	19.4
19.0 – 19.9	59	29.4
20.0 – 20.9	44	21.9
21.0 – 21.9	22	10.9
22.0 – 22.9	11	5.5
23.0 – 23.9	9	4.5
24.0 – 24.9	8	4
25.0 – 25.9	6	3
Gesamt	201	100

Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
20 Jahre 5 Monate	22 Monate	17 Jahre 10 Monate	25 Jahre 11 Monate

5.5.3 Herkunftsland

Es waren 71.5 Prozent der Befragten in Australien geboren worden, die restlichen 28.5 Prozent waren in 22 anderen Ländern geboren worden. Die zweitgrößte Gruppe welche aus 6.5 Prozent der Teilnehmer/innen bestand, kam aus Malaysia, danach folgten Indien und Singapur mit jeweils 3.5 Prozent, China und Brunei mit jeweils zwei Prozent, die Philippinen mit 1.5 Prozent, Neuseeland, Sri Lanka und die USA mit einem Prozent und schließlich die Länder Bosnien, England, Indonesien, Iran, Japan, Kenia, Kroatien, Mauritius, Schottland, Südkorea, die Schweiz und Vietnam aus welchen nur jeweils eine Person und somit 0.5 Prozent der Stichprobe stammten (siehe Tab. 14).

Tabelle 14: Herkunftsland

„Born in...“	Häufigkeit	Gültige Prozente
Australia	143	71.5
Malaysia	13	6.5
India	7	3.5
Singapore	7	3.5
China	4	2
Brunei	4	2
Phillippines	3	1.5
New Zealand	2	1
Sri Lanka	2	1
USA	2	1
Bosnia	1	.5
England	1	.5
Indonesia	1	.5
Iran	1	.5
Japan	1	.5
Kenya	1	.5
Croatia	1	.5
Mauritius	1	.5
Scotland	1	.5
South Korea	1	.5
Switzerland	1	.5
Thailand	1	.5
Vietnam	1	.5
Gesamt	200	100
Fehlend	1	-

5.5.4 Familienstand

Ein Großteil der befragten Personen befand sich zum Zeitpunkt der Befragung in keiner Beziehung (64.7 Prozent), 33.8 Prozent gaben an, in einer Beziehung zu sein und nur drei Personen und somit 1.5 Prozent der Stichprobe waren verheiratet. Die durchschnittliche Beziehungsdauer der unverheirateten Personen zum Erhebungszeitpunkt betrug ein Jahr und neun Monate. Die Dauer der Ehe der drei verheirateten Personen lag bei durchschnittlich zwei Jahren und acht Monaten (siehe Tab. 15).

Tabelle 15: Familienstand

„Marital status“	Häufigkeit	Prozent
Single	130	64.7
In a relationship	68	33.8
married	3	1.5
divorced	0	0
widowed	0	0
Gesamt	201	100
Mittelwert Beziehungsdauer (N = 68)	1 Jahr 9 Monate	
Mittelwert Dauer der Ehe (N = 3)	2 Jahre 8 Monate	

5.5.5 Finanzielle Situation

Ein Großteil der befragten Personen erhielt finanzielle Unterstützung in irgendeiner Form (93.4 Prozent), nur 6.6 Prozent standen finanziell völlig auf eigenen Beinen, 21.2 Prozent verdienten den Großteil ihres Lebensunterhaltes selbst. Fast die Hälfte der Teilnehmer/innen verdiente zwar einen Teil selbst dazu, war aber von finanzieller Unterstützung abhängig (47.5 Prozent). Volle finanzielle Unterstützung erhielten 24.7 Prozent der Befragten (siehe Tab. 16).

Tabelle 16: Finanzielle Situation

„How would you describe your financial situation?“	Häufigkeit	Gültige Prozente
I am financially independent	13	6.6
I am mostly self-funded	42	21.2
I earn some money but I depend on financial support	94	47.5
I receive full financial support	49	24.7
Gesamt	198	100
Fehlend	3	-

Unter jenen Personen, welche finanzielle Unterstützung erhielten, stammte diese Unterstützung zumeist von anderen Personen (75 Prozent) oder einer Kombination von Staat und Personen (9.3 Prozent) oder einem Betrieb/Unternehmen und Personen (1.1 Prozent). Von den Befragten gaben weiters 13.6 Prozent an, ausschließlich vom Staat Unterstützung zu bekommen und eine Person (0.5 Prozent) gab an, ausschließlich von einem Betrieb oder Unternehmen unterstützt zu werden. Zusätzlich gab eine Person (0.5 Prozent) an, aus allen drei Quellen finanzielle Unterstützung zu erhalten (siehe Tab. 17).

Tabelle 17: Quelle der finanziellen Unterstützung

„Financial support from...“	Häufigkeit	Gültige Prozente
An individual	138	75
The government	25	13.6
A business or corporation	1	.5
An individual + the government	17	9.3
An individual + a business or corporation	2	1.1
An individual + the government + a business or corporation	1	.5
Gesamt	184	100
Fehlend	1	-

5.5.6 Wohnsituation

Der überwiegende Teil der befragten Personen (71.2 Prozent) war noch nicht von zuhause ausgezogen. Mit 15.2 Prozent lebte der nächstgrößte Teil der Teilnehmer/innen in einer Wohngemeinschaft und weitere 8.6 Prozent in Studierendenheimen am Universitätscampus. Nur drei Prozent lebten mit ihrem/r Partner/in zusammen, 1.5 Prozent

wohnten allein und eine Person (0.5 Prozent) gab unter der Kategorie „other“ an, bei einer Gastfamilie zu wohnen (siehe Tab. 18).

Tabelle 18: Wohnsituation

„Where do you currently live?“	Häufigkeit	Gültige Prozente
not moved out of family home	141	71.2
alone	3	1.5
flatsharing	30	15.2
on campus	17	8.6
in one household with my partner	6	3.0
other: homestay	1	.5
Gesamt	198	100
Fehlend	3	-

5.5.7 Berufstätigkeit

Der Anteil der Teilnehmer/innen, die während ihres Studiums berufstätig waren, lag bei 61.3 Prozent. Die durchschnittliche Stundenanzahl, die die berufstätigen Studierenden pro Woche arbeiteten, betrug 12.18 Stunden (siehe Tab. 19).

Tabelle 19: Berufstätigkeit

„Are you currently employed?“	Häufigkeit	Gültige Prozent
yes	122	61.3
no	77	38.7
Gesamt	199	100
Fehlend	2	-
Mittelwert Stundenanzahl	12.18 Stunden	

5.5.8 Personen im gleichen Haushalt

In den soziodemographischen Variablen wurden die Personen erfragt, welche im gleichen Haushalt wie die befragte Person wohnten, als diese aufwuchs. Aus dieser Variablen – wobei nur Familienmitglieder einberechnet wurden und nicht etwa Angestellte, welche auch im selben Haushalt lebten – und der Anzahl der Geschwister wurde die Anzahl der Personen im gleichen Haushalt berechnet.

Nur zwei Prozent der Stichprobe waren mit nur einer weiteren Person im gemeinsamen Haushalt aufgewachsen, 8.5 Prozent hatten mit zwei weiteren Familienmitgliedern zusammengelebt. Mehr als ein Drittel (37 Prozent) der befragten Personen gab drei weitere Familienmitglieder an, knapp ein Drittel (31 Prozent) war mit vier Personen aufgewachsen. Ein kleinerer Teil war in einer Familie mit fünf oder mehr Personen aufgewachsen, für fünf Personen waren es 12 Prozent, für sechs Personen ergaben sich 5.5 Prozent, für sieben Personen bereits nur noch zwei Prozent, für acht Personen 1.5 Prozent und nur eine Person (0.5 Prozent) war mit 9 weiteren Familienmitgliedern aufgewachsen (siehe Tab. 20).

Tabelle 20: Personen im gleichen Haushalt

Anzahl Personen	Häufigkeit	Gültige Prozente
1	4	2
2	17	8.5
3	74	37
4	62	31
5	24	12
6	11	5.5
7	4	2
8	3	1.5
9	1	.5
Gesamt	200	100
Fehlend	1	-

5.5.9 Ausbildung der Eltern

Für 6.5 Prozent der Mütter und 5.5 Prozent der Väter stellte die Volksschule die höchste abgeschlossene Ausbildung dar. Fünf Prozent der Mütter und acht Prozent der Väter besuchten eine weiterführende Schule und absolvierten eine Berufsausbildung. 20 Prozent der Mütter und 8.5 Prozent der Väter besuchten eine weiterführende Schule und schlossen diese mit einem akademischen Abschlusszeugnis ab. 16 Prozent der Mütter und sieben Prozent der Männer besuchten nach Schulabschluss eine weitere nicht-akademische Ausbildung (technical and further education, TAFE). 3.5 Prozent der Mütter und ebensoviele Väter hatten eine nicht abgeschlossene Ausbildung an einer Universität. Ein Bakkalaureatsstudium hatten 26 Prozent der Mütter und 32.7 Prozent der Väter und ein Masterstudium 18.5 Prozent der Mütter und 23.6 Prozent der Väter abgeschlossen. 4.5

Prozent der Mütter und 11.1 Prozent der Väter hatten ein Doktoratsstudium absolviert (siehe Tab. 21).

Tabelle 21: Ausbildung Mutter/Vater

„What ist he highest education your mother/father has achieved?“	Mutter		Vater	
	Häufigkeit	Gültige Prozenze	Häufigkeit	Gültige Prozenze
Completed primary school	13	6.5	11	5.5
Secondary school, vocational education (completed apprenticeship)	10	5	16	8
Secondary school, academic certificate	40	20	17	8.5
Technical and further education (TAFE)	32	16	14	7
Incomplete university education (no certificate/degree)	7	3.5	7	3.5
Undergraduate degree (BA, BSci, ...)	52	26	65	32.7
Postgraduate degree (MA, MSci, ...)	37	18.5	47	23.6
Doctoral degree (PhD, ...) or Professional degree (MD, ...)	9	4.5	22	11.1
Gesamt	200	100	199	100
Fehlend	1	-	2	-

6 Gruppen Individualismus/Kollektivismus

In diesem Kapitel werden Überprüfungen auf Verteilungsunterschiede von verschiedenen soziodemographischen Variablen in den beiden Gruppen Individualismus und Kollektivismus dargestellt.

6.1 Individualismus/Kollektivismus und Geschlecht

Die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede bezüglich des Geschlechts in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus wurde anhand eines Chi²-Tests durchgeführt.

Tabelle 22: Individualismus/Kollektivismus und Geschlecht

Gruppen Individualismus/ Kollektivismus	„Gender“		gesamt
	male	female	
Gruppe Individualismus	37 31.3 (35.2%) (61.7%)	68 73.7 (64.8%) (48.2%)	105 (52.2%)
Gruppe Kollektivismus	23 28.7 (24.0%) (38.3%)	73 67.3 (76.0%) (51.8%)	96 (47.8%)
Gesamt	60 (29.9%)	141 (70.1%)	201
Chi ² = 3.05 df = 1 p = .08			
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

In der Gruppe Individualismus waren 35.2 Prozent Männer und 64.8 Prozent Frauen, in der Gruppe Kollektivismus waren 24.0 Prozent Männer und 76.0 Prozent Frauen. Es ergaben sich hinsichtlich der Geschlechterverteilung keine signifikanten Unterschiede in den beiden Gruppen (siehe Tab. 22).

6.2 Individualismus/Kollektivismus und Alter

Die Überprüfung auf Unterschiede zwischen der Gruppe Individualismus und der Gruppe Kollektivismus in Bezug auf das Alter wurde mittels eines t-Tests durchgeführt.

Tabelle 23: Individualismus/Kollektivismus und Alter

Gruppen Individualismus/Kollektivismus	Alter		
	N	M	SD
Gruppe Individualismus	105	20.42	.18
Gruppe Kollektivismus	96	20.39	.19
t-Wert = 1.30 df = 199 p = .90			
Überprüfung auf Unterschiede mittels t-Test			

Das Durchschnittsalter in der Gruppe Individualismus betrug 20.42 Jahre, mit einer Standardabweichung von .18, jenes in der Gruppe Kollektivismus betrug 20.39 Jahre, mit einer Standardabweichung von .19. Die Mittelwerte in den beiden Gruppen unterschieden sich nicht signifikant voneinander (siehe Tab. 23).

6.3 Individualismus/Kollektivismus und Beziehungsstatus

Zur Überprüfung auf Verteilungsunterschiede in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus hinsichtlich des Beziehungsstatus wurde ein Chi²-Test durchgeführt. Aufgrund der geringen Anzahl von Personen in der vorliegenden Stichprobe, die verheiratet, geschieden oder verwitwet waren, wurde anstatt der Variable „Familienstand“ mit fünf Kategorien der Beziehungsstatus nur insofern gegenübergestellt als die Befragten in zwei Gruppen geteilt wurden, jene, welche in keiner Beziehung waren und jene, welche in einer Beziehung waren (inklusive der verheirateten Personen).

Tabelle 24: Individualismus/Kollektivismus und Beziehungsstatus

Gruppen Individualismus/ Kollektivismus	Beziehungsstatus		gesamt
	Keine Beziehung	Beziehung	
Gruppe Individualismus	68 67.9 (64.8%) (52.3%)	37 37.1 (35.2%) (52.1%)	105 (52.2%)
Gruppe Kollektivismus	62 62.1 (64.6%) (47.7%)	34 33.9 (35.4%) (47.9%)	96 (47.8%)
Gesamt	130 (64.7%)	71 (35.3%)	201
Chi ² = <.01 df = 1 p = .98			
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

In der Gruppe Individualismus hatten 35.2 Prozent eine Beziehung und 64.8 Prozent hatten keine Beziehung. In der Gruppe Kollektivismus hatten 35.4 Prozent eine Beziehung und 64.6 Prozent keine Beziehung. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Beziehungsstatus in den beiden Gruppen (siehe Tab. 24).

6.4 Individualismus/Kollektivismus und finanzielle Situation

Die Überprüfung auf Unterschiede bezüglich der finanziellen Situation der befragten Personen in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus wurde mittels eines Mann-Whitney-U – Tests durchgeführt. Die finanzielle Situation bestand aus vier Abstufungen – finanzielle Unabhängigkeit, größtenteils selbstfinanziert, abhängig von finanzieller Unterstützung, volle finanzielle Unterstützung.

Tabelle 25: Individualismus/Kollektivismus und finanzielle Situation

Gruppen Individualismus/ Kollektivismus	„How would you describe your financial situation?“				gesamt
	Financially independent	Mostly self-funded	Dependent on financial support	Full financial support	
Gruppe Individualismus	9 6.8 (8.7%) (69.2%)	23 21.8 (22.3%) (54.8%)	46 48.9 (44.7%) (48.9%)	25 25.5 (24.3%) (51.0%)	103 (52.0%)
Gruppe Kollektivismus	4 6.2 (4.2%) (30.8%)	19 20.2 (20.0%) (45.2%)	48 45.1 (50.5%) (51.1%)	24 23.5 (25.3%) (49.0%)	95 (48.0%)
Gesamt	13 (6.6%)	42 (21.2%)	94 (47.5%)	49 (24.7%)	198
Mann-Whitney-U = 4565.50 p = .38					
Überprüfung auf Unterschiede mittels Mann-Whitney-U-Test					
Legende:					
1. Zeile ... Häufigkeiten					
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten					
3. Zeile ... Zeilenprozente					
4. Zeile ... Spaltenprozente					

Im Vergleich der beiden Gruppen zeigte sich, dass sich 8.7 Prozent der Befragten in der Gruppe Individualismus als finanziell unabhängig bezeichneten, im Gegensatz zu 4.2 Prozent der Personen in der Gruppe Kollektivismus. In ersterer Gruppe bezeichneten sich weitere 22.3 Prozent als großteils selbstfinanziert, im Vergleich zu 20.0 Prozent in letzterer Gruppe. Von den Personen mit individualistischer Grundhaltung bezeichneten sich 44.7 Prozent als abhängig von finanzieller Unterstützung, bei den Personen mit kollektivistischer Grundhaltung waren es 50.5 Prozent. Letztlich gaben 24.3 Prozent in der Gruppe Individualismus und 25.3 Prozent in der Gruppe Kollektivismus an, volle finanzielle Unterstützung zu erhalten. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich der finanziellen Situation in den beiden Gruppen (siehe Tab. 25).

6.5 Individualismus/Kollektivismus und Auszug aus dem Elternhaus

Für die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede hinsichtlich des vollzogenen oder nicht vollzogenen Auszugs aus dem Elternhaus – es wurde danach gefragt, ob der/die Teilnehmer/in noch bei der Familie lebte – in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus wurde ein Chi²-Test berechnet.

Tabelle 26: Individualismus/Kollektivismus und Auszug aus dem Elternhaus

Gruppen Individualismus/ Kollektivismus	„Do you still live with your family?“		gesamt
	yes	no	
Gruppe Individualismus	76 72.5 (73.8%) (54.3%)	27 30.5 (26.2%) (45.8%)	103 (51.8%)
Gruppe Kollektivismus	64 67.5 (66.7%) (45.7%)	32 28.5 (33.3%) (54.2%)	96 (48.2%)
Gesamt	140 (70.4%)	59 (29.6%)	199
Chi ² = 1.21 df = 1 p = .27			
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

In der Gruppe Individualismus lebten 73.8 Prozent der Befragten noch bei ihrer Familie und 26.2 Prozent waren bereits ausgezogen. In der Gruppe Kollektivismus lebten 66.7 Prozent der Teilnehmer/innen bei ihrer Familie und 33.3 Prozent waren schon ausgezogen. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Auszugs aus dem Elternhaus in den beiden Gruppen (siehe Tab. 26).

6.6 Individualismus/Kollektivismus und Berufstätigkeit

Für die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus in Bezug darauf, ob die Personen zum Zeitpunkt der Erhebung berufstätig waren, wurde ein χ^2 -Test berechnet.

Tabelle 27: Individualismus/Kollektivismus und Berufstätigkeit

Gruppen Individualismus/ Kollektivismus	„Are you currently employed?“		gesamt
	yes	no	
Gruppe Individualismus	64 63.1 (62.1%) (52.5%)	39 39.9 (37.9%) (50.6%)	103 (51.8%)
Gruppe Kollektivismus	58 58.9 (60.4%) (47.5%)	38 37.1 (39.6%) (49.4%)	96 (48.2%)
Gesamt	122 (61.3%)	77 (38.7%)	199
$\chi^2 = .06 \quad df = 1 \quad p = .80$			
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test Legende: 1. Zeile ... Häufigkeiten 2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten 3. Zeile ... Zeilenprozent 4. Zeile ... Spaltenprozent			

In der Gruppe Individualismus waren zum Zeitpunkt der Erhebung 62.1 Prozent der Befragten berufstätig und 37.9 Prozent nicht berufstätig. In der Gruppe Kollektivismus waren 60.4 Prozent berufstätig und 29.6 Prozent nicht berufstätig. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Berufstätigkeit in den beiden Gruppen (siehe Tab. 27).

6.7 Individualismus/Kollektivismus und Anzahl der Personen im gleichen Haushalt

Die Überprüfung auf Unterschiede bezüglich der Anzahl der Personen, die im gleichen Haushalt wohnten, in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus erfolgte mittels eines t-Tests.

Tabelle 28: Individualismus/Kollektivismus und Anzahl der Personen im gleichen Haushalt

Gruppen Individualismus/Kollektivismus	Alter		
	N	M	SD
Gruppe Individualismus	104	3.76	.14
Gruppe Kollektivismus	96	3.79	.13
t-Wert = -.17 df = 198 p = .86			
Überprüfung auf Unterschiede mittels t-Test			

Die durchschnittliche Anzahl der Personen, die im gleichen Haushalt mit der befragten Person aufgewachsen waren betrug in der Gruppe Individualismus 3.76 Personen, mit einer Standardabweichung von .14 und in der Gruppe Kollektivismus 3.79 Personen, mit einer Standardabweichung von .13. Die Mittelwerte in den beiden Gruppen unterschieden sich nicht signifikant voneinander (siehe Tab. 28).

6.8 Individualismus/Kollektivismus und Ausbildung von Mutter und Vater

Die Überprüfung auf Unterschiede bezüglich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung von Mutter und Vater in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus wurde mittels eines Mann-Whitney-U – Tests durchgeführt. Die Variable wurde in acht Abstufungen – abgeschlossene Volksschule bis Doktoratsstudium – abgefragt.

Tabelle 29: Individualismus/Kollektivismus und Ausbildung Mutter

Gruppen Individualismus/Kollektivismus	Ausbildung Mutter		
	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Gruppe Individualismus	104	101.03	10507.00
Gruppe Kollektivismus	96	99.93	9593.00
Mann-Whitney-U = 4937.00 p = .89			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Mann-Whitney-U – Test			

Der mittlere Rang der Ausbildung der Mutter betrug für die Gruppe Individualismus 101.03, mit einer Rangsumme von 10507.00, der mittlere Rang der Gruppe Kollektivismus betrug 99.93, mit einer Rangsumme von 9593.00. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Ausbildung der Mutter in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus (siehe Tab. 29).

Tabelle 30: Individualismus/Kollektivismus und Ausbildung Vater

Gruppen Individualismus/Kollektivismus	Ausbildung Vater		
	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Gruppe Individualismus	103	99.41	10239.50
Gruppe Kollektivismus	96	100.63	9660.50
Mann-Whitney-U = 4883.50 p = .89			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Mann-Whitney-U – Test			

Der mittlere Rang der Ausbildung des Vaters betrug für die Gruppe Individualismus 99.41, mit einer Rangsumme von 10239.00, der mittlere Rang der Gruppe Kollektivismus betrug 100.63, mit einer Rangsumme von 9660.50. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Ausbildung des Vaters in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus (siehe Tab. 30).

7 Gruppenunterschiede Individualismus/Kollektivismus und subjektiver Erwachsenenstatus

7.1 Nominalskalierte Daten

Zuerst wird die Überprüfung auf Unterschiede zwischen den Gruppen Individualismus und Kollektivismus und den nominalen Daten bezüglich des subjektiven Erwachsenenstatus beschrieben. Dabei handelt es sich um die Frage, ob sich die jungen Menschen allgemein beziehungsweise im Kontakt mit Lehrenden, Vorgesetzten, Freunden/innen, Mutter oder Vater erwachsen fühlen. Die Antwortkategorien sind „ja“ („yes“), „teilweise“ („in some respects yes, in some respects no“) und „nein“ („no“).

Tabelle 31: Unterschiede im allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus und Individualismus/Kollektivismus

„Do you think that you have reached adulthood?“	Gruppen Individualismus/Kollektivismus		gesamt
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	29 34.1 (44.6%) (27.6%)	36 30.9 (55.4%) (37.9%)	65 (32.5%)
in some respects yes, in some respects no	67 63 (55.8%) (63.8%)	53 57 (44.6%) (55.8%)	120 (60%)
no	9 7.9 (60.0%) (8.6%)	6 7.1 (40%) (6.3%)	15 (7.5%)
Gesamt	105 (52.5%)	95 (47.5%)	200
Chi ² = 2.49 df = 2 p = .29			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

Auf die allgemeine Frage, ob sich die Befragten erwachsen fühlten, antworteten in der Gruppe Individualismus 27.6 Prozent mit „ja“, im Vergleich zu 37.9 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. In ersterer Gruppe gaben 63.8 Prozent an, sich teilweise erwachsen zu fühlen, in letzterer waren es 55.8 Prozent. Von den Personen in der Gruppe Individualismus wählten 8.6 Prozent die Antwort „nein“, in der Gruppe Kollektivismus waren es 6.3 Prozent. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen (siehe Tab. 31).

Tabelle 32: Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Bezug auf Lehrende Universität und Individualismus/Kollektivismus

„Do you feel like an adult when with university teachers?“	Gruppen		gesamt
	Individualismus/Kollektivismus		
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	33 32.2 (54.1%) (31.4%)	28 28.8 (45.9%) (29.8%)	61 (30.7%)
in some respects yes, in some respects no	45 44.3 (53.6%) (42.9%)	39 39.7 (46.4%) (41.5%)	84 (60%)
no	27 28.5 (50.0%) (25.7%)	27 25.5 (50.0%) (28.7%)	54 (27.1%)
Gesamt	105 (52.8%)	94 (47.2%)	199
Chi ² = .23 df = 2 p = .89			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozent			
4. Zeile ... Spaltenprozent			

Auf die Frage, ob sich die Befragten in Situationen mit Lehrenden der Universität erwachsen fühlten, antworteten in der Gruppe Individualismus 31.4 Prozent mit „ja“, im

Vergleich zu 29.8 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. In ersterer Gruppe gaben 42.9 Prozent an, sich teilweise erwachsen zu fühlen, in letzterer waren es 41.5 Prozent. Von den Personen in der Gruppe Individualismus wählten 25.7 Prozent die Antwort „nein“, in der Gruppe Kollektivismus waren es 28.7 Prozent. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen (siehe Tab. 32).

Tabelle 33: Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Bezug auf Vorgesetzte und Individualismus/Kollektivismus

„Do you feel like an adult when with superiors?“	Gruppen		gesamt
	Individualismus	Kollektivismus	
yes	36 34.7 (54.5%) (34.3%)	30 31.4 (45.5%) (31.6%)	66 (33.0%)
in some respects yes, in some respects no	45 44.6 (52.9%) (42.9%)	40 40.4 (47.1%) (42.1%)	85 (42.5%)
no	24 25.7 (49.0%) (22.9%)	25 23.3 (51.0%) (26.3%)	49 (24.5%)
Gesamt	105 (52.5%)	95 (47.5%)	200
Chi ² = .36 df = 2 p = .84			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

Auf die Frage, ob sich die Befragten in Situationen mit Vorgesetzten erwachsen fühlten, antworteten in der Gruppe Individualismus 34.3 Prozent mit „ja“, im Vergleich zu 31.6 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. In ersterer Gruppe gaben 42.9 Prozent an, sich teilweise erwachsen zu fühlen, in letzterer waren es 42.1 Prozent. Von den Personen in der

Gruppe Individualismus wählten 22.9 Prozent die Antwort „nein“, in der Gruppe Kollektivismus waren es 26.3 Prozent. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen (siehe Tab. 33).

Tabelle 34: Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Bezug auf Freunde/innen und Individualismus/Kollektivismus

„Do you feel like an adult when with your friends?“	Gruppen Individualismus/Kollektivismus		gesamt
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	39 39.9 (51.3%) (37.1%)	37 36.1 (48.7%) (38.9%)	76 (38%)
in some respects yes, in some respects no	40 40.4 (51.9%) (38.1%)	37 36.6 (48.1%) (38.9%)	77 (38.5%)
no	26 24.7 (55.3%) (24.8%)	21 22.3 (44.7%) (22.1%)	47 (23.5%)
Gesamt	105 (52.5%)	95 (47.5%)	200
Chi ² = .20 df = 2 p = .90			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

Auf die Frage, ob sich die Befragten in Situationen mit ihren Freunden/innen erwachsen fühlten, antworteten in der Gruppe Individualismus 37.1 Prozent mit „ja“, im Vergleich zu 38.9 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. In ersterer Gruppe gaben 38.1 Prozent an, sich teilweise erwachsen zu fühlen, in letzterer waren es 38.9 Prozent. Von den Personen in der Gruppe Individualismus wählten 24.8 Prozent die Antwort „nein“, in der Gruppe

Kollektivismus waren es 22.1 Prozent. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen (siehe Tab. 34).

Tabelle 35: Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Bezug auf die Mutter und Individualismus/Kollektivismus

„Do you feel like an adult when with your mother?“	Gruppen Individualismus/Kollektivismus		gesamt
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	30 33.6 (46.9%) (28.6%)	34 30.4 (53.1%) (35.8%)	64 (32.0%)
in some respects yes, in some respects no	42 35.7 (61.8%) (40.0%)	26 32.3 (38.2%) (27.4%)	68 (34.0%)
no	33 35.7 (48.5%) (31.4%)	35 32.3 (51.5%) (36.8%)	68 (32.0%)
Gesamt	105 (52.5%)	95 (47.5%)	200
Chi ² = 3.58 df = 2 p = .17			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

Auf die Frage, ob sich die Befragten in Situationen mit ihrer Mutter erwachsen fühlten, antworteten in der Gruppe Individualismus 28.6 Prozent mit „ja“, im Vergleich zu 35.8 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. In ersterer Gruppe gaben 40 Prozent an, sich teilweise erwachsen zu fühlen, in letzterer waren es 27.4 Prozent. Von den Personen in der Gruppe Individualismus wählten 31.4 Prozent die Antwort „nein“, in der Gruppe Kollektivismus waren es 36.8 Prozent. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen (siehe Tab. 35).

Tabelle 36: Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Bezug auf den Vater und Individualismus/Kollektivismus

„Do you feel like an adult when with your father?“	Gruppen Individualismus/Kollektivismus		gesamt
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	37 42.4 (45.7%) (35.9%)	44 38.6 (54.3%) (46.8%)	81 (41.1%)
in some respects yes, in some respects no	36 31.9 (59.0%) (35.0%)	25 29.1 (41.0%) (26.6%)	61 (31%)
no	30 28.8 (54.5%) (29.1%)	25 26.2 (45.5%) (26.6%)	55 (27.9%)
Gesamt	103 (52.3%)	94 (47.7%)	197
Chi ² = 2.64 df = 2 p = .27			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozent			
4. Zeile ... Spaltenprozent			

Auf die Frage, ob sich die Befragten in Situationen mit ihrem Vater erwachsen fühlten, antworteten in der Gruppe Individualismus 35.9 Prozent mit „ja“, im Vergleich zu 46.8 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. In ersterer Gruppe gaben 35 Prozent an, sich teilweise erwachsen zu fühlen, in letzterer waren es 26.6 Prozent. Von den Personen in der Gruppe Individualismus wählten 29.1 Prozent die Antwort „nein“, in der Gruppe Kollektivismus waren es 26.6 Prozent. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen (siehe Tab. 36).

7.2 Intervallskalierte Daten

7.2.1 Allgemeiner subjektiver Erwachsenenstatus

Zur Berechnung von Unterschieden zwischen den Gruppen Individualismus und Kollektivismus im allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus wurde unter zusätzlicher Berücksichtigung von Geschlecht und Alter als Kovariaten eine univariate Varianzanalyse durchgeführt.

Tabelle 37: Individualismus/Kollektivismus und subjektiver Erwachsenenstatus – allgemein

PAS allgemein	QS	df	MQS	F	B	p
Geschlecht	582.79	1	582.79	1.59	4.09	.21
Alter	2907.23	1	2907.23	7.95	2.38	< .01
Individualismus/Kollektivismus	589.66	1	589.66	1.61		.21
PAS ... Subjektiver Erwachsenenstatus (Perceived Adult Status)						

Die Ergebnisse der Varianzanalyse zeigten einen signifikanten Effekt nur für die Kovariate Alter, dabei fühlten sich die Befragten umso erwachsener, je älter sie waren (B = 2.38). Die Gruppen Individualismus und Kollektivismus unterschieden sich nicht signifikant im Gefühl, erwachsen zu sein (siehe Tab. 37).

Tabelle 38: Deskriptive Statistik Individualismus/Kollektivismus und subjektiver Erwachsenenstatus – allgemein

PAS allgemein	N	M	SD
Individualismus	96	68.43	19.54
Kollektivismus	82	72.34	19.48
Gesamt	178	70.23	19.56
PAS ... Subjektiver Erwachsenenstatus (Perceived Adult Status)			
Werte von 0-100: 0 ... nicht erwachsen 100 ... erwachsen			

Die Gruppe Individualismus hatte im allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus einen Mittelwert von 68.43, mit einer Standardabweichung von 19.54 und die Gruppe Kollektivismus hatte einen Mittelwert von 72.34, mit einer Standardabweichung von 19.48 (siehe Tab. 38).

7.2.2 Subjektiver Erwachsenenstatus – spezifische Personen

Zur Berechnung der Unterschiede zwischen den Gruppe Individualismus und Kollektivismus im subjektiven Erwachsenenstatus in Situationen mit spezifischen Personen wurde eine multivariate Varianzanalyse mit den Kovariaten Geschlecht und Alter berechnet.

Tabelle 39: Individualismus/Kollektivismus und subjektiver Erwachsenenstatus - spezifische Personen

Multivariate Ergebnisse						
	Wert	F	df	Fehler df	p	
Hotelling T-Quadrat						
Geschlecht	.04	1.26	5	146.00	.28	
Alter	.16	4.78	5	146.00	<.01	
Individualismus/Kollektivismus	.05	1.49	5	146.00	.20	
Univariate Ergebnisse						
Geschlecht	QS	df	MQS	F	B	p
PAS Lehrende	20.67	1	20.67	.29	.83	.86
PAS Vorgesetzte	705.01	1	705.01	1.20	4.83	.28
PAS Freunde/innen	.00	1	.00	.00	-.01	1.00
PAS Mutter	563.96	1	563.96	.68	4.32	.41
PAS Vater	961.51	1	961.51	1.14	-5.64	.29
Alter						
Alter	QS	df	MQS	F	B	p
PAS Lehrende	5139.93	1	5139.93	7.28	3.30	<.01
PAS Vorgesetzte	9336.50	1	9336.50	15.92	4.44	<.01
PAS Freunde/innen	10804.82	1	10804.82	14.10	4.78	<.01
PAS Mutter	1763.09	1	1763.09	2.14	1.93	.15
PAS Vater	1485.14	1	1485.14	1.77	1.77	.19
Individualismus/Kollektivismus						
Individualismus/Kollektivismus	QS	df	MQS	F	p	
PAS Lehrende	77.61	1	77.61	.11	.74	
PAS Vorgesetzte	538.06	1	538.06	.92	.34	
PAS Freunde/innen	2569.29	1	2569.29	3.35	.07	
PAS Mutter	8.81	1	8.81	.01	.92	
PAS Vater	1223.21	1	1223.21	1.45	.23	
PAS ... Subjektiver Erwachsenenstatus (Perceived Adult Status)						

Die Ergebnisse der Varianzanalyse zeigten einen signifikanten Effekt für die Kovariate Alter. Für die Kovariate Geschlecht und die unabhängige Variable Individualismus/Kollektivismus ergaben sich keine signifikanten Effekte (siehe Tab. 39).

In den univariaten Ergebnissen zeigte die Kovariate Alter signifikante Effekte in Situationen mit Lehrenden der Universität ($B = 3.30$), in Situationen mit Vorgesetzten ($B = 4.44$) und in Situationen mit Freunden/innen ($B = 4.78$). Die Befragten fühlten sich umso erwachsener, je älter sie waren. In Situationen mit Mutter ($B = 1.93$) oder Vater ($B = 1.77$) zeigte sich kein signifikanter Effekt für das Alter. Für die Variable Individualismus/Kollektivismus und die Kovariate Geschlecht ergaben sich in den univariaten Vergleichen auch keine signifikanten Effekte (siehe Tab. 39).

Tabelle 40: Deskriptive Statistik Individualismus/Kollektivismus und subjektiver Erwachsenenstatus - spezifische Personen

PAS	Ind./Koll.	M	SD	N
PAS Lehrende	Individualismus	58.89	29.09	82
	Kollektivismus	56.74	24.46	72
	Gesamt	57.89	26.96	154
PAS Vorgesetzte	Individualismus	61.16	25.50	82
	Kollektivismus	56.92	25.20	72
	Gesamt	59.18	25.37	154
PAS Freunde/innen	Individualismus	59.57	29.29	82
	Kollektivismus	66.68	28.15	72
	Gesamt	62.89	28.89	154
PAS Mutter	Individualismus	58.02	27.70	82
	Kollektivismus	58.61	29.97	72
	Gesamt	58.29	28.69	154
PAS Vater	Individualismus	57.08	29.95	82
	Kollektivismus	61.61	28.08	72
	Gesamt	59.20	29.09	154
PAS ... Subjektiver Erwachsenenstatus (Perceived Adult Status)				
Werte von 0-100				
0 ... nicht erwachsen				
100 ... erwachsen				

Die Mittelwerte für den subjektiven Erwachsenenstatus in Situationen mit spezifischen Personen für die Gruppe Individualismus betragen zwischen 58.02 und 61.16, mit Standardabweichungen zwischen 25.50 und 29.95. Die Mittelwerte für die Gruppe

Kollektivismus lagen zwischen 56.74 und 66.68, mit Standardabweichungen zwischen 24.46 und 29.97.

8 Individualismus/Kollektivismus und Kriterien des Erwachsenwerdens

8.1 Gruppenunterschiede und Geschlechtsunterschiede Individualismus/Kollektivismus und Kriterien des Erwachsenwerdens

Zur Berechnung von Unterschieden zwischen den Gruppen Individualismus und Kollektivismus in den Subskalen der Kriterien des Erwachsenwerdens, sowie Geschlechtsunterschieden und der Wechselwirkung dieser beiden Faktoren, wurde unter Berücksichtigung des Alters als Kovariate eine multivariate Varianzanalyse durchgeführt.

Tabelle 41: Individualismus/Kollektivismus und Kriterien des Erwachsenwerdens

Multivariate Vergleiche						
Hotelling T-Quadrat	Wert	F	df	Fehler df	p	
Alter	<.01	.11	6	182.00	.99	
Geschlecht	.05	1.40	6	182.00	.22	
Individualismus/Kollektivismus	.11	3.23	6	182.00	<.01	
Individualismus/Kollektivismus * Geschlecht	.07	2.21	6	182.00	.04	
Univariate Ergebnisse						
Alter	QS	df	MQS	F	B	p
Individualism	<.01	1	<.01	.03	<.01	.87
Family Capacities	<.01	1	<.01	.06	<.01	.81
Norm Compliance	<.01	1	<.01	.06	<.01	.81
Role Transitions	<.01	1	<.01	.16	<-.01	.69
Biological Transitions	.03	1	.03	.20	<-.01	.65
Legal/Chronological Transitions	<.01	1	<.01	<.01	<-.01	.94
Other	<.01	1	<.01	.16	<-.01	.69
Geschlecht	QS	df	MQS	F	p	
Individualism	.17	1	.17	4.26	.04	
Family Capacities	.03	1	.03	.24	.62	
Norm Compliance	.02	1	.02	.22	.64	
Role Transitions	.05	1	.05	1.02	.32	
Biological Transitions	<.01	1	<.01	.04	.85	
Legal/Chronological Transitions	<.01	1	<.01	<.01	.94	
Other	.05	1	.05	1.02	.32	

(Fortsetzung Tabelle 41)

Individualismus/Kollektivismus	QS	df	MQS	F	p
Individualism	.46	1	.46	11.31	<.01
Family Capacities	.13	1	.13	1.21	.27
Norm Compliance	.03	1	.03	.35	.55
Role Transitions	.03	1	.03	.58	.45
Biological Transitions	.27	1	.27	2.00	.16
Legal/Chronological Transitions	.12	1	.12	1.02	.31
Other	.03	1	.03	.58	.45
Individualismus/Kollektivismus * Geschlecht					
Individualism	.44	1	.44	10.75	<.01
Family Capacities	.17	1	.17	1.61	.21
Norm Compliance	.05	1	.05	.51	.48
Role Transitions	.01	1	.01	.28	.60
Biological Transitions	<.01	1	<.01	.01	.80
Legal/Chronological Transitions	<.01	1	<.01	.06	.92
Other	.01	1	.01	.28	.60

Die Ergebnisse der Varianzanalyse zeigten einen signifikanten Haupteffekt für die Variable Individualismus/Kollektivismus und eine signifikante Wechselwirkung für die Variablen Individualismus/Kollektivismus und Geschlecht. In den univariaten Vergleichen der Varianzanalyse zeigten sich signifikante Unterschiede in der Subskala „Individualism“. Sowohl die Variablen Individualismus/Kollektivismus und Geschlecht als auch deren Wechselwirkung ergaben in dieser Subskala signifikante Effekte (siehe Tab. 41).

Tabelle 42: Deskriptive Statistik Individualismus/Kollektivismus, Geschlecht und Kriterien des Erwachsenwerdens

Skala	Ind./Koll.	Geschlecht	M	SD	N
Skala „Individualism“	Individualismus	männlich	.79	.18	36
		weiblich	.75	.19	66
		gesamt	.76	.18	102
	Kollektivismus	männlich	.57	.28	22
		weiblich	.75	.20	68
		gesamt	.70	.23	90
	Gesamt	männlich	.71	.24	58
		weiblich	.75	.19	134
		gesamt	.74	.21	192
Skala „Family Capacities“	Individualismus	männlich	.68	.30	36
		weiblich	.59	.31	66
		gesamt	.62	.31	102
	Kollektivismus	männlich	.56	.36	22
		weiblich	.59	.34	68
		gesamt	.59	.34	90
	Gesamt	männlich	.64	.33	58
		weiblich	.60	.32	134
		gesamt	.61	.32	192
Skala „Norm Compliance“	Individualismus	männlich	.48	.28	36
		weiblich	.43	.28	66
		gesamt	.45	.28	102
	Kollektivismus	männlich	.48	.37	22
		weiblich	.49	.31	68
		gesamt	.49	.32	90
	Gesamt	männlich	.49	.31	58
		weiblich	.46	.30	134
		gesamt	.47	.30	192
Skala „Role Transitions“	Individualismus	männlich	.26	.23	36
		weiblich	.24	.21	66
		gesamt	.25	.21	102
	Kollektivismus	männlich	.30	.27	22
		weiblich	.25	.22	68
		gesamt	.26	.23	90
	Gesamt	männlich	.28	.31	58
		weiblich	.25	.30	134
		gesamt	.26	.30	192
Skala „Biological Transitions“	Individualismus	männlich	.32	.35	36
		weiblich	.33	.38	66
		gesamt	.33	.37	102
	Kollektivismus	männlich	.39	.42	22
		weiblich	.42	.34	68
		gesamt	.41	.36	90
	Gesamt	männlich	.35	.38	58
		weiblich	.38	.36	134
		gesamt	.37	.37	192

(Fortsetzung Tabelle 42)

Skala	Ind./Koll.	Geschlecht	M	SD	N
Skala „Legal/chronological Transitions“	Individualismus	männlich	.37	.35	36
		weiblich	.39	.35	66
		gesamt	.38	.35	102
	Kollektivismus	männlich	.44	.38	22
		weiblich	.43	.32	68
		gesamt	.43	.33	90
	Gesamt	männlich	.40	.36	58
		weiblich	.41	.34	134
		gesamt	.41	.34	192
Skala „Other“	Individualismus	männlich	.26	.23	36
		weiblich	.24	.21	66
		gesamt	.25	.21	102
	Kollektivismus	männlich	.30	.27	22
		weiblich	.25	.22	68
		gesamt	.26	.23	90
	Gesamt	männlich	.28	.25	58
		weiblich	.25	.21	134
		gesamt	.26	.22	192

Bei Betrachtung der deskriptiven Statistik der vorliegenden multivariaten Varianzanalyse (siehe Tab. 42) zeigte sich die Richtung dieser signifikanten Effekte. Der Mittelwert in der Gruppe Individualismus war mit .76 signifikant höher als jener der Gruppe Kollektivismus, mit einem Mittelwert von .70. Frauen hatten in dieser Skala mit .75 insgesamt einen höheren Mittelwert als Männer, bei welchen er .71 betrug.

Bei Betrachtung der Mittelwerte hinsichtlich der Wechselwirkung von Individualismus/Kollektivismus und Geschlecht zeigte sich, dass der Mittelwert für Frauen in beiden Gruppen bei .75 lag, während der Mittelwert für Männer in der individualistischen Gruppe mit .79 höher war und jener für Männer in der kollektivistischen Gruppe mit .57 unter dem Mittelwert der Frauen lag.

Einzelne Kriterien:

Im Folgenden wurden Verteilungsunterschiede zwischen Personen mit individualistischer und Personen mit kollektivistischer Grundhaltung bezüglich einzelner Kriterien des Erwachsenwerdens mittels Chi²-Test überprüft.

Tabelle 43: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Make lifelong commitments to others“ in Abhängigkeit von Individualismus/Kollektivismus

„Make lifelong commitments to others“	Gruppen Individualismus/Kollektivismus		gesamt
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	25 31.4 (41.7%) (24.0%)	35 28.6 (58.3%) (36.8%)	60 (30.2%)
no	79 72.6 (56.8%) (76.0%)	60 66.4 (43.2%) (63.2%)	139 (69.8%)
Gesamt	104 (52.3%)	95 (47.7%)	199
Chi ² = 3.87 df = 1 p = .049			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

Auf die Frage, ob das Kriterium „Make lifelong commitments to others“, also das Eingehen von lebenslangen Bindungen zu anderen, notwendig für das Erwachsenenalter sei, antworteten in der Gruppe Individualismus 24 Prozent der befragten Personen mit „ja“, im Vergleich zu 36.8 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. Mit einem p-Wert von .049 ergab sich für dieses Kriterium ein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen, wobei in der Gruppe Kollektivismus mehr Personen mit „ja“ und weniger mit „nein“ antworteten als in der Gruppe Individualismus (siehe Tab. 43).

Tabelle 44: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Not deeply tied to parents emotionally“ in Abhängigkeit von Individualismus/Kollektivismus

„Not deeply tied to parents emotionally“	Gruppen Individualismus/Kollektivismus		gesamt
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	28 26.8 (54.9%) (26.7%)	23 24.2 (45.1%) (24.2%)	51 (25.5%)
no	77 78.2 (51.7%) (73.3%)	72 70.8 (48.3%) (75.8%)	149 (74.5%)
Gesamt	105 (52.5%)	95 (47.5%)	200
Chi ² = .16 df = 1 p = .69			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

Auf die Frage, ob das Kriterium „Not deeply tied to parents emotionally“, also eine nicht zu starke emotionale Bindung zu den Eltern zu haben, notwendig für das Erwachsenenalter sei, antworteten in der Gruppe Individualismus 26.7 Prozent der befragten Personen mit „ja“, im Vergleich zu 24.2 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. Es ergab sich für dieses Kriterium kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen (siehe Tab. 44).

Tabelle 45: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Decide on personal beliefs and values independently of parents or other influences“ in Abhängigkeit von Individualismus/ Kollektivismus

„Decide on personal beliefs and values independently of parents or other influences“	Gruppen Individualismus/Kollektivismus		gesamt
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	98 95.1 (53.8%) (93.3%)	84 86.9 (46.2%) (87.5%)	182 (90.5%)
no	7 9.9 (36.8%) (6.7%)	12 9.1 (63.2%) (12.5%)	19 (9.5%)
Gesamt	105 (52.2%)	96 (47.8%)	201
Chi ² = 1.99 df = 1 p = .16			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

Auf die Frage, ob das Kriterium „Decide on personal beliefs and values independently of parents or other influences“, also das Entscheiden für die eigenen Vorstellungen und Werte, unabhängig von den Eltern oder anderen Einflüssen, notwendig für das Erwachsenenalter sei, antworteten in der Gruppe Individualismus 93.3 Prozent der befragten Personen mit „ja“, im Vergleich zu 87.5 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. Es ergab sich für dieses Kriterium kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen (siehe Tab. 45).

Tabelle 46: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Married“ in Abhängigkeit von Individualismus/Kollektivismus

„Married“	Gruppen Individualismus/Kollektivismus		gesamt
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	5 8.4 (31.3%) (4.8%)	11 7.6 (68.7%) (11.5%)	16 (8%)
no	100 96.6 (54.1%) (95.2%)	85 88.4 (45.9%) (88.5%)	185 (92%)
Gesamt	105 (52.2%)	96 (47.8%)	201
Chi ² = 3.07 df = 1 p = .08			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Spaltenprozente			

Auf die Frage, ob das Kriterium „Married“, also verheiratet zu sein, notwendig für das Erwachsenenalter sei, antworteten in der Gruppe Individualismus 4.8 Prozent der befragten Personen mit „ja“, im Vergleich zu 11.5 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. Es ergab sich für dieses Kriterium kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen (siehe Tab. 46).

Tabelle 47: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Finished with education“ in Abhängigkeit von Individualismus/Kollektivismus

„Finished with education“	Gruppen Individualismus/Kollektivismus		gesamt
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	11 17.8 (32.4%) (10.5%)	23 16.2 (67.6%) (24.0%)	34 (16.9%)
no	94 87.2 (56.3%) (89.5%)	73 79.8 (43.7%) (76.0%)	167 (83.1%)
Gesamt	105 (52.2%)	96 (47.8%)	201
Chi ² = 6.49 df = 1 p = .01			
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

Auf die Frage, ob das Kriterium „Finished with education“, also die Ausbildung beendet zu haben, notwendig für das Erwachsenenalter sei, antworteten in der Gruppe Individualismus 10.5 Prozent der befragten Personen mit „ja“, im Vergleich zu 24 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. Mit einem p-Wert von .01 ergab sich für dieses Kriterium ein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen. Personen in der Gruppe Kollektivismus antworteten öfter mit „ja“ und weniger oft mit „nein“ als jene in der Gruppe Individualismus (siehe Tab. 47).

Tabelle 48: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Learn always to have good control of your emotions“ in Abhängigkeit von Individualismus/Kollektivismus

„Learn always to have good control of your emotions“	Gruppen Individualismus/Kollektivismus		gesamt
	Gruppe Individualismus	Gruppe Kollektivismus	
yes	65 63.2 (53.7%) (61.9%)	56 57.8 (46.3%) (58.3%)	121 (60.2%)
no	40 41.8 (50.0%) (38.1%)	40 38.2 (50.0%) (41.7%)	80 (39.8%)
Gesamt	105 (52.2%)	96 (47.8%)	201
Chi ² = .27 df = 1 p = .61			
Überprüfung auf Unterschiede mittels Chi ² -Test			
Legende:			
1. Zeile ... Häufigkeiten			
2. Zeile ... erwartete Häufigkeiten			
3. Zeile ... Zeilenprozente			
4. Zeile ... Spaltenprozente			

Auf die Frage, ob das Kriterium „Learn always to have good control of your emotions“, also die eigenen Emotionen immer gut unter Kontrolle zu haben, notwendig für das Erwachsenenalter sei, antworteten in der Gruppe Individualismus 61.9 Prozent der befragten Personen mit „ja“, im Vergleich zu 58.3 Prozent in der Gruppe Kollektivismus. Es ergab sich für dieses Kriterium kein signifikanter Unterschiede zwischen den Gruppen (siehe Tab. 48).

8.2 Unterschiede zwischen persönlicher Bewertung der Kriterien und Einschätzung für ein Familienmitglied in Abhängigkeit von der Gruppenzugehörigkeit

Zur Überprüfung, ob die persönliche Bewertung der Kriterien des Erwachsenwerdens und jene, die für ein Familienmitglied vorgenommen wurde, sich in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus unterscheidet, wurde eine abhängige Varianzanalyse mit Messwiederholung berechnet. Die Innersubjektfaktoren stellten die jeweiligen Subskalen dar, wobei pro Subskala die persönliche Bewertung und jene für die Familie miteinbezogen wurden (Selbst/Andere). Die Variable Individualismus/Kollektivismus bildete den Zwischensubjektfaktor.

Etwa die Hälfte der befragten Personen (49.7 Prozent) wählte als Familienmitglied, für welches die Einschätzung vorgenommen werden sollte, ihre Mutter, weitere 28 Prozent wählten ihren Vater, 14.8 Prozent wählten ihre Schwester, 6.3 Prozent ihren Bruder und jeweils eine Person (0.5 Prozent) entschied sich für ihren Großvater beziehungsweise einen Cousin (oder eine Cousine, engl.: cousin) (siehe Tab. 58, Anhang C).

Tabelle 49: Individualismus/Kollektivismus und Kriterien des Erwachsenwerdens Selbst/Andere

Multivariate Ergebnisse					
Hotelling T-Quadrat					
Zwischen den Subjekten	Wert	F	df	Fehler df	p
Geschlecht	.04	.92	7	171.00	.49
Individualismus/Kollektivismus	.04	.95	7	171.00	.47
Innerhalb der Subjekte	Wert	F	df	Fehler df	p
Selbst/Andere	.13	3.21	7	171.00	< .01
Selbst/Andere * Geschlecht	.04	.90	7	171.00	.51
Selbst/Andere *Individualismus/Kollektivismus	.04	.88	7	171.00	.52

(Fortsetzung Tabelle 49)

Univariate Ergebnisse					
INNERSUBJEKTEFFEKTE					
Selbst/Andere	QS	df	MQS	F	p
Individualism	<.01	1	<.01	.04	.84
Family Capacities	<.01	1	<.01	.26	.61
Norm Compliance	.24	1	.24	8.62	<.01
Role Transitions	<.01	1	<.01	.17	.68
Biological Transitions	.21	1	.21	5.11	.03
Legal/chronological Transitions	.28	1	.28	4.9	.03
Other	.11	1	.11	5.44	.02
Selbst/Andere * Geschlecht	QS	df	MQS	F	p
Individualism	<.01	1	<.01	<.01	.94
Family Capacities	<.01	1	<.01	.12	.74
Norm Compliance	.03	1	.03	1.16	.28
Role Transitions	<.01	1	<.01	<.01	.93
Biological Transitions	.11	1	.11	2.62	.11
Legal/chronological Transitions	.08	1	.08	1.35	.25
Other	<.01	1	<.01	.30	.59
Selbst/Andere * Individualismus/Kollektivismus	QS	df	MQS	F	p
Individualism	.06	1	.06	2.07	.15
Family Capacities	<.01	1	<.01	.21	.65
Norm Compliance	.04	1	.04	1.32	.25
Role Transitions	<.01	1	<.01	.08	.78
Biological Transitions	.03	1	.03	.61	.44
Legal/chronological Transitions	<.01	1	<.01	.02	.89
Other	.01	1	.01	.55	.46
ZWISCHENSUBJEKTEFFEKTE					
Geschlecht	QS	df	MQS	F	p
Individualism	.18	1	.18	2.50	.12
Family Capacities	.10	1	.10	.55	.46
Norm Compliance	.08	1	.08	.47	.49
Role Transitions	.04	1	.04	.46	.50
Biological Transitions	<.01	1	<.01	.02	.88
Legal/chronological Transitions	<.01	1	<.01	.04	.84
Other	.09	1	.09	1.03	.31
Individualismus/Kollektivismus	QS	df	MQS	F	p
Individualism	.16	1	.16	2.16	.14
Family Capacities	.05	1	.05	.30	.58
Norm Compliance	.08	1	.08	.51	.48
Role Transitions	.05	1	.05	.52	.47
Biological Transitions	.21	1	.21	.89	.35
Legal/chronological Transitions	.22	1	.22	1.20	.27
Other	.07	1	.07	.80	.37

In den Ergebnissen der multivariaten Varianzanalyse zeigte sich ein signifikanter Effekt für den Innersubjektfaktor Selbst/Andere. Der Zwischensubjektfaktor Individualismus/Kollektivismus, die Kovariate Geschlecht, die Wechselwirkung von Selbst/Andere mit dem Geschlecht und die Wechselwirkung zwischen diesem Innersubjektfaktor und Individualismus/Kollektivismus ergaben keine signifikanten Unterschiede (siehe Tab. 49). In den univariaten Vergleichen zeigten sich signifikante Effekte wiederum für den Innersubjektfaktor Selbst/Andere und zwar bezüglich der Skalen „Norm Compliance“, „Biological Transitions“, „Legal/chronological Transitions“ und „Other“. Im Zwischensubjektfaktor Individualismus/Kollektivismus, der Kovariate Geschlecht sowie der Wechselwirkung der Faktoren Selbst/Andere und Individualismus/Kollektivismus und der Wechselwirkung Selbst/Andere und Geschlecht zeigten sich keine signifikanten Effekte (siehe Tab. 49).

Tabelle 50: Deskriptive Statistik Subskalen Kriterien des Erwachsenwerdens Selbst/Andere

Subskala	M	SD
Individualism – persönlich	.74	.21
Individualism – Familie	.74	.24
Family Capacities – persönlich	.60	.32
Family Capacities – Familie	.66	.32
Norm Compliance – persönlich	.46	.30
Norm Compliance – Familie	.59	.31
Role Transitions – persönlich	.25	.21
Role Transitions – Familie	.29	.30
Biological Transitions – persönlich	.36	.36
Biological Transitions – Familie	.42	.38
Legal/chronological Transitions – persönlich	.40	.34
Legal/chronological Transitions – Familie	.51	.35
Other – persönlich	.25	.21
Other – Familie	.35	.25
N = 179		

Bei Betrachtung der deskriptiven Statistiken (siehe Tab. 50) zeigte sich, dass die signifikanten Unterschiede im Faktor Selbst/Andere darauf zurückzuführen sind, dass die Mittelwerte der Einschätzung für ein Familienmitglied in den signifikanten Skalen „Norm

Compliance“, „Biological Transitions“ und „Legal/chronological Transitions“ und „Other“ höher sind als jene für die persönliche Bewertung.

9 Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung diskutiert und zur vorhandenen Literatur in Beziehung gesetzt. Zudem werden Vorteile und Kritikpunkte in Bezug auf die Methode, vor allem die Untersuchungsinstrumente betreffend, aufgezeigt. Weiters wird auf besonders interessante beziehungsweise unerwartete Ergebnisse genauer eingegangen. Zuletzt folgen Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen und eine Darstellung des wissenschaftlichen sowie praktischen Nutzens der vorliegenden Arbeit.

Das Anliegen dieser Arbeit war es, den Übergang zum Erwachsenenalter, welcher seit jeher gesellschaftlich und kulturell strukturiert ist, im Kontext von individualistischen und kollektivistischen Grundhaltungen näher zu beleuchten.

Diese Dimensionen beinhalten nur einen Teil von Kultur, können aber einen wichtigen Faktor in der Erklärung von interkulturellen Unterschieden darstellen. Im Zusammenhang mit der Entwicklungsphase Emerging Adulthood sind sie vor allem deshalb interessant, weil diese Phase als von individualistischen Werten geprägt beschrieben wird (Arnett, 1994, 1998a) und sich somit die Frage ergibt, ob dies nur für Personen mit individualistischer Grundhaltung der Fall ist oder aber auch für Personen mit kollektivistischer Grundhaltung.

Die Fragestellungen der vorliegenden Arbeit teilen sich in zwei Bereiche. Einerseits sollte gezeigt werden, ob sich Unterschiede zwischen Personen mit individualistischer und kollektivistischer Grundhaltung dahingehend ergeben, ob sie sich bereits erwachsen fühlten oder nicht. Zusätzlich sollten Unterschiede in der Bedeutung verschiedener Kriterien für das Erwachsenwerden in Abhängigkeit der jeweiligen – individualistischen oder kollektivistischen – Grundhaltung festgestellt werden.

Im Bereich des subjektiven Erwachsenenstatus sollte überprüft werden, ob sich Personen mit individualistischer und Personen mit kollektivistischer Grundhaltung dahingehend unterscheiden, ob sie sich allgemein beziehungsweise im Umgang mit Lehrenden, Vorgesetzten, Freunden/innen, Mutter oder Vater signifikant darin unterscheiden, wie sehr sie sich erwachsen fühlen. Dafür lagen nominalskalierte und intervallskalierte Daten vor.

Es ergaben sich in diesem Bereich keine signifikanten Ergebnisse für die beiden Gruppen, jedoch ergaben sich bei den intervallskalierten Daten für die Kovariate Alter signifikante Effekte für den allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus und für Situationen mit Lehrenden, Vorgesetzten und Freunden/innen. Je älter die befragten Personen waren, desto eher fühlten sie sich erwachsen. Das Gefühl, im Kontakt mit Mutter oder Vater erwachsen zu sein, zeigte keinen signifikanten Alterseffekt.

Bezüglich der Kriterien des Erwachsenwerdens ließen sich in einem der erhobenen Bereiche signifikante Unterschiede feststellen. Personen in der individualistischen Gruppe erzielten signifikant höhere Werte als jene in der kollektivistischen Gruppe, bezüglich jener Kriterien, welche Arnett (2001) als individualistisch bezeichnet. Dabei handelt es sich um Kriterien der persönlichen Reife und Kriterien, die Unabhängigkeit, besonders jene von den Eltern, beinhalten. In der Literatur wird zwar davon ausgegangen, dass diese Kriterien für Personen mit individualistischer Grundhaltung wichtiger sein könnten als für jene mit kollektivistischer Grundhaltung (Arnett & Taber, 1994), jedoch konnten in Vergleichen von als kollektivistisch bezeichneten Ländern oder Gruppen und der Mehrheitskultur der USA oder Kanada, welche als individualistisch bezeichnet wird, nie signifikante Unterschiede festgestellt werden (Arnett, 2003; Cheah & Nelson, 2004). Es ist möglich, dass dies nur deshalb nicht der Fall war, weil Individualismus beziehungsweise Kollektivismus in diesen Studien nicht erhoben wurde und die verglichenen Länder oder Gruppen in ihrer kulturellen Grundhaltung weniger homogen waren, als von den Autoren/innen angenommen.

Es zeigten sich außerdem Geschlechtsunterschiede insofern, als Frauen in eben jenem Bereich insgesamt signifikant höhere Werte erzielten als Männer. In bisherigen Untersuchungen zeigten sich Geschlechtsunterschiede lediglich bezüglich des normgerechten Verhaltens (Badger et al., 2006; Cheah & Nelson, 2004; Facio & Micocci, 2003; Sirsch et al., 2009), wo Frauen höhere Werte erzielten und im Bereich der familiären Fähigkeiten, wo die Teilnehmer/innen mancher Studien traditionelle Rollenbilder vertraten (Arnett, 1994; Facio & Micocci, 2003). Die größere Bedeutung dieser Kriterien der Unabhängigkeit und der persönlichen Reife könnten für Frauen in Australien vorhanden

sein, da die Benachteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt oder etwa stereotype Inhalten in den verschiedensten Medien nach wie vor Thema ist (z.B. Lee & Collins, 2009) und möglicherweise besonders junge Frauen deshalb viel Wert auf ihre Unabhängigkeit und Eigenständigkeit im Zuge des Erwachsenwerdens legen, weil dies in größerem Ausmaß notwendig ist, um die gleichen Chancen wie ihre männlichen Kollegen zu haben. Geschlechtsspezifische Klischees existieren natürlich nach wie vor auch in anderen Ländern, es könnte aber sein, dass die jungen Frauen in Australien auf dieses Thema stärker sensibilisiert sind und sich deshalb in anderen Untersuchungen hier keine Unterschiede zeigen.

Zudem ergab sich eine Wechselwirkung zwischen der individualistischen beziehungsweise kollektivistischen Grundhaltung und dem Geschlecht. In der individualistischen Gruppe erzielten Männer und in der kollektivistischen Gruppe Frauen einen höheren Wert. Bei genauerer Betrachtung zeigte sich, dass der Mittelwert der Frauen in der individualistischen und der kollektivistischen Gruppe gleich war und sich lediglich der Wert der Männer in den beiden Gruppen unterschied. Männer in der individualistischen Gruppe legten mehr Wert auf Unabhängigkeit und Eigenständigkeit als Frauen, Männer in der kollektivistischen Gruppe taten das weniger als Frauen. Dies ist ein interessantes Ergebnis, kann jedoch durch die bisherige Literatur nicht schlüssig erklärt werden. Männer schätzten die Kriterien für das Erwachsenwerden bezüglich Unabhängigkeit eher „ihrem kulturellen Hintergrund entsprechend“ ein, was in anderen Untersuchungen nicht spezifisch untersucht oder diskutiert wurde.

In Bezug auf bestimmte, einzelne Kriterien des Erwachsenwerdens, die für die individualistische und die kollektivistische Gruppe unterschiedliche Bedeutung haben könnten, zeigten sich zwei signifikante Ergebnisse.

Personen mit kollektivistischer Grundhaltung schätzten das Eingehen von lebenslangen Bindungen zu anderen („Make lifelong commitments to others“) häufiger als notwendig für das Erwachsenwerden ein als Personen mit individualistischer Grundhaltung dies taten. In der Literatur wird häufig beschrieben, dass für kollektivistische Personen die Ingroup eine sehr stabile, loyale Gruppe darstellt und dass die Beziehungen, vor allem jene zur Familie,

das ganze Leben über intensiv bleiben (Badger et al., 2006). Zusätzlich dazu, dass dies über die gesamte Lebensspanne ein wichtiger Wert zu sein scheint, zeigt sich durch dieses Ergebnis, dass es vor allem in der Zeit des Erwachsenwerdens für Personen mit kollektivistischer Grundhaltung wichtiger ist, solche wichtigen, lebenslangen Beziehungen einzugehen als für Personen mit individualistischer Grundhaltung.

Ein weiteres Kriterium, welches einen signifikanten Effekt zeigte, ist das Beenden der Ausbildung („Finished with education“). Die kollektivistische Gruppe schätzte dieses ebenfalls häufiger als wichtig ein als die individualistische Gruppe. In der Literatur wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Beenden der Ausbildung in manchen Ländern, die als kollektivistisch bezeichnet werden, wie etwa China (Hofstede, 2001) wichtiger ist als in individualistischen Ländern. Es handelt sich dabei also scheinbar um einen Wert, der nicht nur in bestimmten Ländern wichtig ist, sondern mit der kulturellen Grundhaltung in Verbindung steht. Es könnte sich dabei deshalb um ein wichtigeres Kriterium handeln, da Personen in einem kollektivistischen Kontext viel Verantwortung für andere übernehmen und eine Person mit beendeter Ausbildung eher fähig ist, die Familie zu unterstützen und somit eine Erwachsenenrolle zu übernehmen.

Die Vergleiche der Gruppe Individualismus und der Gruppe Kollektivismus für die übrigen einzelnen Kriterien waren nicht signifikant.

Eine weitere Frage in Bezug auf die Kriterien, die als notwendig erachtet werden, um als erwachsen zu gelten, hatte damit zu tun, ob die Unterschiede zwischen den Mitgliedern der Ingroup von kollektivistischen Personen und von individualistischen Personen ein unterschiedliches Muster aufwiesen. Es zeigte sich, dass sich die persönliche Einschätzung und jene für ein Familienmitglied in manchen Bereichen signifikant unterschied, so etwa bezüglich des normgerechten Verhaltens, biologischen Übergängen, rechtlichen und chronologischen Übergängen und den Kriterien, die Arnett (2001) unter „Other“ zusammengefasst hat. In allen vier Bereichen war die Einschätzung der Bedeutung dieser Kriterien für das Erwachsenwerden für ein Familienmitglied höher als die persönliche Bewertung. Die interessierende Wechselwirkung zwischen der Grundhaltung und den Unterschieden in Kriterien des Erwachsenwerdens war jedoch nicht signifikant. In der Literatur wird angenommen, dass Einstellungen und Verhalten in der gleichen Ingroup –

wie hier der Familie – bei Personen mit kollektivistischer Grundhaltung homogener sind als bei Personen mit individualistischer Grundhaltung (Arnett, 1995). Dies bestätigte sich durch dieses Ergebnis nicht.

Ein wichtiger Punkt im Hinblick auf die Methode und die verwendeten Untersuchungsinstrumente ist, dass Kultur als Ganzes schwer zu beschreiben und somit schwer zu erheben ist. Kultur beinhaltet unzählige Facetten und einzelne Konzepte sind schwer generalisierbar. Deshalb sollte in dieser Arbeit ein bestimmter Aspekt von Kultur, nämlich Individualismus beziehungsweise Kollektivismus, erhoben werden. Doch auch hier bleibt die Auswahl der Methode schwierig. Es kann entweder darauf Wert gelegt werden, dass die Untersuchungsinstrumente sehr ähnliche Items enthalten und somit eine höhere Reliabilität aufweisen, oder aber es wird der Vielfalt der Items und den verschiedenen Facetten dieser Konstrukte, oder kulturellen Syndrome (Triandis, 1995, 1996), Priorität gegeben, was dazu führen kann, dass die Reliabilität einer oder mehrerer Skalen sinkt, wie es auch in der vorliegenden Untersuchung für die Skala „horizontaler Individualismus“ geschehen ist und wofür es auch Beispiele aus der Literatur gibt (Hui, 1998; Oyserman, 2002a). Aus diesem Grund wurden die Items einzelnen Bereichen zugeordnet, um die Homogenität zu vergrößern und letztlich wurde nur der Bereich „Sozial“ in die Berechnungen einbezogen. Trotz der Schwierigkeiten, die sich bezüglich der Items von Triandis (1995) und Triandis et al. (1998) und des Individualism-Collectivism Questionnaire (IC-Q, Strasser & Sirsch, 2008) ergeben haben, bietet dieses Vorgehen, wie bereits erwähnt, den Vorteil, dass viele Facetten berücksichtigt werden. Zudem soll die Form, in welcher die Fragen gestellt werden, – es werden ganz bestimmte Situationen aus dem Alltag präsentiert – auch dazu führen, dass die Verfälschung in Richtung sozialer Erwünschtheit möglichst gering gehalten wird (Triandis et al., 1998).

Ein weiterer Punkt, welcher in Bezug auf die Ergebnisse für die Kriterien des Erwachsenwerdens kritisch angemerkt werden kann, ist, dass die Skala „Individualism“ keine hohe Reliabilität aufweist, was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, dass die Kriterien in dieser Skala zwar alle individualistischen Werten zugeordnet werden können,

dass aber verschiedene Bereiche in dieser einen Skala abgedeckt werden (Verantwortungsübernahme, emotionale, kognitive und finanzielle Unabhängigkeit).

Die Erfassung des subjektiven Erwachsenenstatus als intervallskalierte Variable bietet viele Vorteile gegenüber der Erfassung in den drei Kategorien von Arnett (2001). Es können parametrische Verfahren wie Varianzanalysen berechnet werden und zusätzliche Faktoren sowie Kovariaten miteinbezogen werden, wie es auch in dieser Untersuchung geschehen ist. Die Erfassung auf einem Zahlenstrahl, bei welchem ein Pol mit „ja“ („yes“) und der andere Pol mit „nein“ („no“) beschriftet wurde, führte jedoch dazu, dass einige Personen, welche in den Kategorien mit „ja“ oder „nein“ und nicht „teilweise“ („in some respects yes, in some respects no“) antworteten, kein Kreuz auf dem Zahlenstrahl setzten, da sie möglicherweise das Kontinuum des Zahlenstrahls so verstanden, dass nur die jeweiligen Enden des Zahlenstrahls für diese Antworten standen.

Somit wäre in Bezug auf die Methode in weiteren Studien darauf zu achten, dass die Qualität der Untersuchungsinstrumente in manchen Punkten verbessert werden könnte. Im Falle der Erfassung von Individualismus und Kollektivismus wäre eine Möglichkeit, um dies zu erreichen, die Einteilung der Items in verschiedene Lebensbereiche, z.B. sozial, wirtschaftlich, politisch oder ethisch, ähnlich wie in weiterer Folge auch mit den Items aus der vorliegenden Untersuchung verfahren wurde. Eine Einteilung, die bereits während der Planung stattfindet und eine spezifische Erfassung in verschiedenen Bereichen ermöglicht, würde den Vorteil bieten, dass verschiedene Bereiche miteinander verglichen werden könnten.

In Bezug auf die Kriterien des Übergangs zum Erwachsenenalter könnten weitere explorative Studien das Hinzufügen von zusätzlichen Kriterien und spezifischeren Formulierungen (z.B. lässt das Kriterium der Übernahme von Verantwortung für die Konsequenzen des eigenen Handelns viel Spielraum für verschiedene Interpretationen) ermöglichen. Anschließend könnten durch weitere Faktorenanalysen eventuell homogenere Bereiche geschaffen werden, welche zu aussagekräftigeren Ergebnissen führen.

Zur Erhebung des subjektiven Erwachsenenstatus könnte anstatt des Zahlenstrahls mit den Polen „ja“ und „nein“ eine andere Methode eingesetzt werden, um intervallskalierte Daten zu erhalten. Eine Möglichkeit dafür ist die Erfassung des Ausmaßes, in dem sich die Befragten erwachsen fühlen, durch eine Angabe von Zahlen, etwa einem Wert von „0“ bis „100“ oder einer Skala von „1“ bis „10“.

Aus der Literatur abgeleitete Theorien und Ergebnisse können als Grundlage für die Interpretation der vorliegenden Daten dienen, welche zudem aber auch Ansatzpunkte für weitere Forschungen liefern.

Die individualistische Gruppe bewertete die als individualistisch bezeichneten Kriterien signifikant höher als die kollektivistische Gruppe dies tat. Jedoch bewertete die kollektivistische Gruppe wider Erwarten die normgerechten Verhaltensweisen, die familiären Fähigkeiten und die sozialen Übergänge nicht als signifikant wichtiger als die individualistische Gruppe. In der individualistischen Gruppe sind somit jene Dinge, die für Individualismus allgemein charakteristisch sind, auch beim Übergang zum Erwachsenenalter wichtig. In der kollektivistischen Gruppe werden für den Kollektivismus charakteristische Dinge nicht auch als für das Erwachsenenalter wichtiger betrachtet. Dafür kann es verschiedene Erklärungen geben. Eine Möglichkeit besteht darin, dass etwa normgerechtes Verhalten und Familienorientierung zwar allgemein für Personen mit kollektivistischer Grundhaltung wichtig sind, dass diese Dinge aber, weil sie bereits in frühen Jahren und über die gesamte Lebensspanne wichtig sind, keine besondere Bedeutung für das Erwachsenwerden haben. Bezüglich der Übernahme von Rollen kann es sein, dass von kollektivistischen Kulturen auch nur angenommen wird, dass soziale Übergänge immer noch einen sehr hohen Stellenwert haben und es könnte auch sein, dass es, je nach Kultur, andere Übergänge sind, die von größerer Bedeutung sind als jene, die in der Untersuchung vorkommen. Die signifikanten Unterschiede zwischen Ländern und Gruppen in vergangenen Studien könnten dann dadurch erklärt werden, dass nicht die kulturelle Grundhaltung, sondern die politische, soziale und wirtschaftliche Situation in einem bestimmten Land einen größeren Einfluss darauf hat, welche Kriterien für den Übergang zum Erwachsenenalter von Bedeutung sind.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass die befragten Personen in der vorliegenden Stichprobe keine so stark kollektivistische Grundhaltung haben und sich deshalb keine signifikanten Ergebnisse zeigten. Der Grund dafür könnte wiederum die Tatsache darstellen, dass ein großer Teil der Personen in Australien geboren wurde, was insgesamt als individualistisch bezeichnet wird. Auch jene Personen, die aus als kollektivistisch bezeichneten Ländern – vor allem aus Asien – kamen, könnten individualistischer sein als andere Personen aus diesen Ländern, da sie sich etwa dazu entschieden haben, in einem anderen Land zu studieren. Zudem handelte es sich um eine Stichprobe von Studierenden, welchen tendenziell individualistischere Werte zugeschrieben werden (Triandis, 1995). Dennoch ergaben sich bezüglich der individualistischen Kriterien Unterschiede, was darauf hindeutet, dass es auch zwischen den befragten Personen größere Unterschiede in der Grundhaltung gab. Schließlich ist es auch möglich, dass Unterschiede bezüglich mancher dieser Kriterien, z. B. normgerechtem Verhalten, nur bei Kollektivismus in einem bestimmten Bereich einen Einfluss zeigt, wie etwa im religiösen oder ethischen Bereich. Die Grundhaltung kann über verschiedene Bereiche stark variieren (Hui & Triandis, 1986; Triandis, 1988) und es wurde in dieser Untersuchung lediglich Individualismus und Kollektivismus im sozialen Bereich miteinbezogen.

All diese Überlegungen könnten auch erklären, weshalb das Kriterium der Emotionskontrolle für die kollektivistische Gruppe nicht wichtiger war als für die individualistische Gruppe. Es wurde davon ausgegangen, dass Emotionskontrolle in einem kollektivistischen Kontext von ganz essenzieller Bedeutung ist, wie dies auch in der Literatur beschrieben wurde (Matsumoto, Yoo, Fontaine et al., 2008; Menon, 2000; Raval et al., 2007) und dass dies möglicherweise noch bedeutender für eine reife, erwachsene Person sein könnte. Zudem fand sich dieses Kriterium in bisherigen Studien in allen Ländern, welchen deutlich mehr kollektivistische Werte als den USA zugeschrieben wurden, unter den zehn wichtigsten Kriterien.

Besonders interessante, wenngleich unerwartete Ergebnisse zeigten sich hinsichtlich des Geschlechts. Insgesamt legten Frauen der australischen Stichprobe mehr Wert auf Kriterien, die Unabhängigkeit, Eigenständigkeit und Verantwortungsübernahme

beinhalteten, in der Wechselwirkung mit den Grundhaltungen zeigten sich aber Unterschiede in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus. Weitere Untersuchungen, wie etwa explorative Ansätze in Bezug auf dieses bestimmte Thema, könnten Aufschluss über die Gründe für die unterschiedliche Betonung dieser Kriterien geben. Kritisch sei in Bezug auf dieses Ergebnis angemerkt, dass die Gruppe der Männer in der kollektivistischen Gruppe aus weniger als 30 Personen bestand, weshalb es auch wichtig wäre, dieses Ergebnis in einer größeren Stichprobe zu überprüfen.

9.1 Schlussfolgerungen

Aufgrund der Ergebnisse im Rahmen dieser Arbeit kann davon ausgegangen werden, dass der Übergang zum Erwachsenenalter für Personen mit kollektivistischer Grundhaltung ähnlich ablaufen kann, wie für Personen mit individualistischer Grundhaltung, zumindest wenn es sich dabei um Studierende handelt. Ein Großteil beider Gruppen berichtete, sich weder erwachsen noch jugendlich, sondern teilweise erwachsen zu fühlen, erlebt also einen späteren subjektiven Übergang zum Erwachsenenalter. Die Kriterien, welche als notwendig für den Übergang betrachtet werden, sind zu einem Großteil auch in beiden Gruppen gleich, mit Ausnahme der stärkeren Betonung von Unabhängigkeit und Eigenständigkeit unter den Personen mit individualistischer Grundhaltung, was darauf hinweist, dass Personen mit verschiedener Grundhaltung, obwohl sie sich in Bezug auf verschiedene Einstellungen und Verhaltensweisen unterscheiden, dennoch ein relativ ähnliches Verständnis von Reife und den Entwicklungsaufgaben während des Erwachsenenalters haben.

Die vorliegende Arbeit trägt dazu bei, die Entwicklungsphase des Übergangs zum Erwachsenenalter und vor allem die direkten Auswirkungen von kulturellen Faktoren besser zu verstehen, was in bisherigen Untersuchungen nur eingeschränkt möglich war, weil die individualistische beziehungsweise kollektivistische Grundhaltung der befragten Personen nicht erhoben wurde. Ein Verständnis für diese Unterschiede ist deshalb wichtig, weil durch die voranschreitende Globalisierung und eine zunehmende kulturelle Vielfalt in vielen Lebensbereichen, Konflikte entstehen können, welche auf Missverständnisse und

Unverständnis zurückzuführen sind. Auch das Überdenken von Annahmen, welche aufgrund des kulturellen Hintergrunds von Forschern/innen entstehen und in psychologische Theorien einfließen, ist von größter Wichtigkeit. In Bezug auf den Übergang zum Erwachsenenalter ist das Wissen über eine eigene Entwicklungsphase und deren Charakteristika, sowie interindividuelle Unterschiede, für die Praxis im Ausbildungsbereich, aber auch im klinischen Bereich bedeutsam, da nur so auf die entstehenden Bedürfnisse und Schwierigkeiten der jungen Menschen in dieser Lebensphase adäquat eingegangen werden kann.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit behandelt den Übergang zum Erwachsenenalter und inwiefern Kultur – im Speziellen individualistische und kollektivistische Grundhaltungen – zu Unterschieden in dieser Phase führen kann.

Die Arbeit wurde in einen theoretischen und einen empirischen Teil gegliedert. Der theoretische Teil bestand aus drei Kapiteln.

Das erste Kapitel bestand aus einer Einführung in die Thematik des Erwachsenwerdens und wie sich der Übergang zum Erwachsenenalter in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Arnett (1994, 1998a, 2000a, 2001) hat in diesem Zusammenhang den Ausdruck „Emerging Adulthood“ geprägt. Er bezeichnet damit die Zeit zwischen etwa 18 Jahren und 25 Jahren, in welcher sich junge Menschen oft weder als jugendlich, noch als erwachsen, sondern als teilweise erwachsen bezeichnen.

Im zweiten Kapitel wurden die Begriffe Individualismus und Kollektivismus definiert und es wurde auf Unterschiede in Einstellungen und Verhalten von Personen mit individualistischer beziehungsweise kollektivistischer Grundhaltung eingegangen. Weiters wurden auch Einflussfaktoren auf die jeweilige Grundhaltung dargestellt.

Im dritten Kapitel wurde zuerst auf die Universalität von Emerging Adulthood eingegangen beziehungsweise darauf, ob diese existiert. Danach wurden Vergleiche zwischen verschiedenen Ländern in Bezug auf Kriterien, welche für das Erwachsenwerden notwendig sein können, dargestellt.

Unterschiede zwischen Personen mit individualistischer und Personen mit kollektivistischer Grundhaltung in Bezug auf das Erwachsenwerden sollten festgestellt werden. Die Fragestellungen bezogen sich einerseits auf den subjektiven Erwachsenenstatus und andererseits auf die Kriterien, welche für den Übergang zum Erwachsenenalter als notwendig betrachtet wurden. Auch ob die Unterschiede zwischen Personen und deren Ingroup in Bezug auf die Kriterien des Erwachsenwerdens bei Personen mit individualistischer Grundhaltung anders sind als bei Personen mit kollektivistischer Grundhaltung stellte eine Fragestellung dar. Zusätzlich wurde überprüft, ob sich in den Kriterien des Erwachsenwerdens Geschlechtsunterschiede zeigten.

Um eine große Vielfalt an kulturellen Grundhaltungen zu erreichen, wurde die Erhebung in Australien durchgeführt, wo der Anteil von jungen Menschen mit Migrationshintergrund in erster und zweiter Generation sehr hoch ist (Frydenberg & Lodge, 2007) und weil viele junge Menschen auch ausschließlich wegen des Studiums nach Australien gehen.

Die Erhebung auf Basis eines Fragebogens wurde somit in englischer Sprache durchgeführt. Die kulturelle Grundhaltung wurde mittels des Individualism-Collectivism-Questionnaire (IC-Q, Strasser & Sirsch, 2008) erhoben, welcher in Anlehnung an Triandis (1995) und Triandis et al. (1998) erstellt wurde. Weiters wurde das subjektive Gefühl, erwachsen zu sein (Arnett, 2001), in verschiedenen Situationen erfragt und die Befragten wurden gebeten, einmal mit „ja“ („yes“), „teilweise“ („in some respects yes, in some respects no“) oder „nein“ („no“) zu antworten und einmal dieses Gefühl auf einem Zahlenstrahl anzugeben. Zudem wurden die als notwendig betrachteten Kriterien des Erwachsenwerdens (Arnett, 2001) erfragt, einmal als persönliche Bewertung und einmal als Einschätzung für ein Familienmitglied. Zusätzlich wurde eine Reihe von soziodemographischen Variablen erfragt.

An der Untersuchung an der Monash University, welche im August und September 2008 durchgeführt wurde, nahmen 201 Personen teil, ein überwiegender Teil davon waren Frauen, das Durchschnittsalter der Stichprobe lag bei 20.4 Jahren, über zwei Drittel der Personen lebten noch zuhause, nur etwa ein Drittel führte zu dem Zeitpunkt eine Beziehung und ein großer Teil beschrieb sich als finanziell abhängig.

Die im ersten Kapitel beschriebene Verzögerung des subjektiven Gefühls, erwachsen zu sein, wird in der Literatur nicht als eine universelle Veränderung im Übergang zum Erwachsenenalter betrachtet (Arnett, 1998a, 2000a). In der Mehrheitskultur der USA zeigt sich immer wieder, dass junge Menschen – bei welchen es sich hauptsächlich um Studierende handelt – im Alter von etwa 18 bis 25 Jahren zu einem überwiegenden Teil angeben, dass sie sich nicht völlig erwachsen, aber auch nicht gar nicht erwachsen, sondern teilweise erwachsen fühlen (Arnett, 1997, 2001, 2003). Auch in vielen anderen Ländern zeigen sich ähnliche Ergebnisse, mit Ausnahme von jungen Chinesen/innen und einer indigenen Gruppe Kanadas, welche sich jeweils signifikant häufiger erwachsen fühlten als

eine Vergleichsgruppe von Nordamerikanern/innen mit europäischem Hintergrund (Badger et al., 2006; Cheah & Nelson, 2004).

In der vorliegenden Untersuchung zeigten sich keine Unterschiede zwischen der Gruppe mit individualistischer und der Gruppe mit kollektivistischer Grundhaltung – die Einteilung in diese Gruppen erfolgte aufgrund der Antworten im Individualism-Collectivism-Questionnaire (IC-Q, Strasser & Sirsch, 2008) – bezüglich des subjektiven Gefühls, erwachsen zu sein. In beiden Gruppen fühlte sich ein großer Teil der befragten Personen teilweise erwachsen.

Bezüglich der Kriterien, die junge Menschen als notwendig bewerten, um als erwachsen zu gelten, zeigten sich nur in einem Bereich Unterschiede zwischen Personen mit individualistischer und Personen mit kollektivistischer Grundhaltung. Dabei handelt es sich um die Kriterien, welche Unabhängigkeit und Eigenverantwortlichkeit beinhalten. Die individualistische Gruppe bewertete diese Kriterien häufiger als notwendig für das Erwachsenwerden. Obwohl Familienorientierung und die Betonung von Normen und sozialen Übergängen in der Literatur als für den Kollektivismus wichtige Werte beschrieben werden (Arnett, 1995; Badger et al., 2006; Schwartz, 1990), zeigten sich in diesen Bereichen in der vorliegenden Untersuchung keine Unterschiede zwischen der individualistischen und der kollektivistischen Gruppe.

Im Individualismus wird viel Wert auf Einzigartigkeit gelegt, dagegen ist im Kollektivismus Konformität bedeutend, was zu einer größeren Homogenität in Einstellungen und Verhaltensweisen führt (Arnett, 1995; Markus & Kitayama, 1991; Phalet & Schönflug, 2001). In der vorliegenden Untersuchung wurden die Kriterien des Erwachsenwerdens einmal von den Befragten persönlich bewertet und zusätzlich sollte für ein Familienmitglied angegeben werden, welche Kriterien dieses, nach Einschätzung der befragten Person, für notwendig für das Erwachsenwerden bewerten würde. In den folgenden Berechnungen ergaben sich signifikante Unterschiede zwischen den persönlichen Bewertungen und den Einschätzungen für das jeweilige Familienmitglied, jedoch waren diese Unterschiede in den Gruppen Individualismus und Kollektivismus nicht signifikant

unterschiedlich. Es konnte somit nicht auf eine größere Homogenität bezüglich der Kriterien des Erwachsenwerdens in der kollektivistischen Gruppe geschlossen werden.

In den Untersuchungen zu Emerging Adulthood ergaben sich allgemein nur wenige Geschlechtsunterschiede. Im Bereich des normgerechten Verhaltens konnte ein signifikanter Unterschied festgestellt werden. So bewerten Frauen diese Kriterien häufiger als notwendig für das Erwachsenwerden als Männer, jedoch kommt dies sowohl in Ländern vor, welchen mehr Individualismus zugeschrieben wird, wie den USA, Kanada und Österreich, als auch in Ländern, in welchen mehr kollektivistische Werte vermutet werden (Badger et al., 2006; Cheah & Nelson, 2004; Facio & Micocci, 2003; Sirsch et al., 2009). Für die Fähigkeiten im Bereich der Familie, wie das Führen eines Haushalts oder die finanzielle Unterstützung einer Familie, wird von einem Geschlechtsunterschied in den USA (Arnett, 1994) und von mehreren Geschlechtsunterschieden in Argentinien berichtet, ein Land, in welchem mehr Kollektivismus als in den USA vermutet wird (Facio & Micocci, 2003). Da in der Literatur davon ausgegangen wird, dass im Kollektivismus traditionellere Einstellungen und größere Geschlechtsunterschiede existieren, sollte dies auch in der vorliegenden Arbeit überprüft werden. Es ergab sich hier wiederum ein Unterschied bezüglich der Kriterien, welche Unabhängigkeit und Eigenverantwortlichkeit in den Mittelpunkt stellen. Frauen bewerteten diese Kriterien als wichtiger als Männer. In einer Wechselwirkung mit der kulturellen Grundhaltung zeigte sich weiters, dass Frauen mit individualistischer sowie Frauen mit kollektivistischer Grundhaltung diese Kriterien häufig als wichtig bewerteten, dass Männer in der individualistischen Gruppe aber noch mehr und Männer in der kollektivistischen Gruppe weniger Wert auf Unabhängigkeit und Eigenständigkeit für das Erwachsenwerden legten.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Phase Emerging Adulthood für Personen mit individualistischer und Personen mit kollektivistischer Grundhaltung in sehr ähnlicher Form existieren kann. Die Ergebnisse dieser Untersuchung können individuelle Unterschiede zwischen Personen im Übergang zum Erwachsenenalter erklären und als Ausgangspunkt für weitere Erhebungen dieser Art dienen.

Literaturverzeichnis

Arnett, J. J. (1991). Still crazy after all these years: reckless behavior among young adults aged 23-27. *Personality and Individual Differences, 12*, 1305-1313.

Arnett, J. J. (1994). Are college students adults? Their conceptions of the transition to adulthood. *Journal of Adult Development, 1*, 213-224.

Arnett, J. J. (1995). Broad and narrow socialization: the family context of a cultural theory. *Journal of Marriage and the Family, 57*, 617-628.

Arnett, J. J. (1997). Young people's conceptions of the transition to adulthood. *Youth & Society, 29*, 3-23.

Arnett, J. J. (1998a). Learning to stand alone: The contemporary American transition to adulthood in cultural and historical context. *Human Development, 41*, 295-315.

Arnett, J. J. (1998b). Risk behavior and family role transitions during the twenties. *Journal of Youth and Adolescence, 27*, 301-320.

Arnett, J. J. (2000a). Emerging adulthood: a theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist, 55*, 469-480.

Arnett, J. J. (2000b). High hopes in a grim world: emerging adults' views of their futures and "generation x". *Youth & Society, 31*, 267-286.

Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development, 8*, 133-143.

Arnett, J. J. (2002). The psychology of globalization. *American Psychologist, 57*, 774-783.

Arnett, J. J. (2003). Conceptions of the transition to adulthood among emerging adults in American ethnic groups. In J. J. Arnett & N. L. Galambos (Eds.), *Exploring cultural conceptions of the transition to adulthood* (pp. 63-75). San Francisco: Jossey-Bass.

Arnett, J. J. (2006). Emerging adulthood: understanding the new way of coming of age. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America. Coming of age in the 21st century* (pp. 3-19). Washington, DC: American Psychological Association.

Arnett, J. J. (2007). Emerging adulthood, a 21st century theory: a rejoinder to Hendry and Kloep. *Child Development Perspectives, 1*, 80-82.

Arnett, J. J. & Jensen. L. A. (2002). A congregation of one: individualized religious beliefs among emerging adults. *Journal of Adolescent Research, 17*, 451-467.

Arnett, J. J., Ramos, K. D. & Jensen, L. A. (2001). Ideological views in emerging adulthood: balancing autonomy and community. *Journal of Adult Development, 8*, 69-79.

Arnett, J. J. & Taber, S. (1994). Adolescence terminable and interminable: When does adolescence end? *Journal of Youth and Adolescence, 23*, 517-537.

Australian Bureau of Statistics (2001). Changes experienced at work [online]. URL: [http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/6AB30EFAC93E3F5CCA256A630006EA93/\\$File/41020_2001.pdf](http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/6AB30EFAC93E3F5CCA256A630006EA93/$File/41020_2001.pdf) [26.09.2009].

Australian Bureau of Statistics (2007a). Births, Australia [online]. URL: [http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/DC32A0611500BAA0CA2574EF00142139/\\$File/33010_2007.pdf](http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/DC32A0611500BAA0CA2574EF00142139/$File/33010_2007.pdf) [26.09.2009].

Australian Bureau of Statistics (2007b). Lifetime marriage and divorce trends [online]. URL:[http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/0B6F42BBA4622404CA25732F001C93F1/\\$File/41020_Lifetime%20marriage%20and%20divorce%20trends_2007.pdf](http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/0B6F42BBA4622404CA25732F001C93F1/$File/41020_Lifetime%20marriage%20and%20divorce%20trends_2007.pdf) [26.09.2009].

Australian Bureau of Statistics (2008a). Education and work [online]. URL: [http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/656CB57FE56C0491CA25750C000EF65B/\\$File/62270_may%202008.pdf](http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/656CB57FE56C0491CA25750C000EF65B/$File/62270_may%202008.pdf) [26.09.2009].

Australian Bureau of Statistics (2008b). Risk taking by young people [online]. URL: [http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/0E811C9972C55935CA25748E00129B68/\\$File/41020_2008_7.pdf](http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/0E811C9972C55935CA25748E00129B68/$File/41020_2008_7.pdf) [26.09.2009].

Australian Bureau of Statistics (2009). Home and away [online]. URL: [http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/592D6AD73512E7F2CA2575E40018E292/\\$File/41020_homeandaway.pdf](http://www.ausstats.abs.gov.au/ausstats/subscriber.nsf/0/592D6AD73512E7F2CA2575E40018E292/$File/41020_homeandaway.pdf) [26.09.2009].

Bachman, J. G., Wadsworth, K. N., O'Malley, P. M., Schulenberg, J. & Johnston, L. D. (1999). Marriage, divorce, and parenthood during the transition to young adulthood: impacts on drug use and abuse. In J. Schulenberg, J. L. Maggs & K. Hurrelmann (Eds.), *Health risks and developmental transitions during adolescence* (pp. 246-279). New York, NY: Cambridge University Press.

Badger, S., Nelson, L. J. & McNamara Barry, C. (2006). Perceptions of the transition to adulthood among Chinese and American emerging adults. *International Journal of Behavioral Development*, 30, 84-93.

Bianchi, S. M. & Casper, L. M. (2000). American families. *Population Bulletin*, 55, 3-43.

Bradley, G. & Wildman, K. (2002). Psychosocial predictors of emerging adults' risk and reckless behaviors. *Journal of Youth and Adolescence*, 31, 253-265.

Brewer, M. B. & Kramer, R. M. (1985). The psychology of intergroup attitudes and behavior. *Annual Review of Psychology*, 36, 219-243.

Bynner, J. (2005). Rethinking the youth-phase of the life-course: the case for emerging adulthood? *Journal of Youth Studies*, 8, 367-384.

Cai, B. (2005). Chinese collectivists twenty years later: a second look at the individualism and collectivism construct. *AURCO Journal*, 11, 67-80.

Carroll, J. S., Willoughby, B., Badger, S., Nelson, L. J., McNamara Barry, C. & Madsen, S. D. (2007). So close, yet so far away: the impact of varying marital horizons on emerging adulthood. *Journal of Adolescent Research*, 22, 219-247.

Cheah, C. S. L. & Nelson, L. J. (2004). The role of acculturation in the emerging adulthood of aboriginal college students. *International Journal of Behavioral Development*, 28, 495-507.

Cohen, P., Kasen, S., Chen, H., Hartmark, C. & Gordon, K. (2003). Variations in patterns of developmental transitions in the emerging adulthood period. *Developmental Psychology*, 39, 657-669.

Conway, III, L. G., Sexton, S. M., & Tweed, R. G. (2006). Collectivism and governmentally initiated restrictions: a cross-sectional and longitudinal analysis across nations and within a nation. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 37, 20-41.

Daun, A. (1996). *Swedish mentality*. Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press.

Dworkin, J. (2005). Risk taking as developmentally appropriate experimentation for college students. *Journal of Adolescent Research*, 20, 219-241.

Eisenberg, N., Liew, J. & Pidada, S. U. (2004). The longitudinal relations of regulation and emotionality to quality of Indonesian children's socioemotional functioning. *Developmental Psychology, 40*, 790-804.

Erikson, E. H. (1963). *Childhood and society*. New York: Norton & Company Inc.

Erikson, E. H. (1968). *Identity youth and crisis*. New York: Norton & Company Inc.

Facio, A. & Micocci, F. (2003). Emerging adulthood in Argentina. In J. J. Arnett & N. L. Galambos (Eds.), *Exploring cultural conceptions of the transition to adulthood* (pp. 21-31). San Francisco: Jossey-Bass.

Feather, N. T. (1998). Reactions to an offence in relation to the status and perceived moral character of the offender. *Australian Journal of Psychology, 50*, 119-127.

Frydenberg, E. & Lodge, J. (2007). Australia. In J. J. Arnett (Eds.), *International encyclopedia of adolescence* (pp. 26-44). New York, NY: Taylor & Francis.

Fussel, E. & Furstenberg Jr., F. F. (2005). The transition to adulthood during the twentieth century: race, nativity, and gender. In R. A. Settersten Jr., F. F. Furstenberg Jr. & R. G. Rumbaut (Eds.), *On the frontier of adulthood* (pp. 29-75). Chicago: The University of Chicago Press.

Galambos, N. L., Barker, E. V. & Tilton-Weaver, L. C. (2003). Canadian adolescents' implicit theories of immaturity: What does "childish" mean? In J. J. Arnett & N. L. Galambos (Eds.), *Exploring cultural conceptions of the transition to adulthood* (pp. 77-89). San Francisco: Jossey-Bass.

Galambos, N. L., Turner, P. K. & Tilton-Weaver, L. C. (2005). Chronological and subjective age: the crossover effect. *Journal of Adolescent Research, 20*, 538-556.

Gauthier, A. H. (2007). Becoming a young adult: an international perspective on the transition to adulthood. *European Journal of Population*, 23, 217-223.

Gilmore, D. D. (1990). *Manhood in the making: cultural concepts of masculinity*. New Haven & London: Yale University Press.

Green, E. G. T., Deschamps, J.-C. & Páez, D. (2005). Variation of individualism and collectivism within and between 20 countries: a typological analysis. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 36, 321-339.

Greene, A. L., Wheatley, S. M. & Aldava, J. F. (1992). Stages on life's way. Adolescents' implicit theories of the life course. *Journal of Adolescent Research*, 7, 364-381.

Habermas, T. (2008). Identitätsentwicklung im Jugendalter. In R. K. Silbereisen & M. Hasselhorn (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Enzyklopädie für Psychologie, Themenbereich C: Theorie und Forschung, Serie V: Entwicklungspsychologie, Band 5 (S. 363-387). Göttingen: Hogrefe.

Hendry, L. B. & Kloep, M. (2007). Conceptualizing emerging adulthood: inspecting the emperor's new clothes? *Child Development Perspectives*, 1, 74-79.

Hofstede, G. (2001). *Culture's consequences*. Thousand Oaks: Sage Publications, Inc.

Hogan, D. P. & Astone, N. M. (1986). The transition to adulthood. *Annual Review of Sociology*, 12, 109-130.

Hui, C. H. (1988). Measurement of individualism-collectivism. *Journal of Research in Personality*, 22, 17-36.

Hui, C. H., & Triandis, H. C. (1986). Individualism-collectivism: a study of cross-cultural researchers. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 17, 225-248.

Keniston, K. (1969). Moral development, youthful activism and modern society. *Youth & Society, 1*, 110-127.

Komarraju, M. & Cokley, K. O. (2008). Horizontal and vertical dimensions of individualism-collectivism: a comparison of African Americans and European Americans. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology, 14*, 336-343.

Krampen, G. & Reichle, B. (2008). Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. vollständig überarbeitete Auflage) (S. 333-365). Weinheim: Beltz Verlag.

Kurman, J. & Sriram, N. (2002). Interrelationships among vertical and horizontal collectivism, modesty, and self-enhancement. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 33*, 71-86.

Lee, J. F. K. & Collins, P. (2009). Australian English-language textbooks: the gender issues. *Gender and Education, 21*, 353-370.

Levinson, D. J. (1979). *Das Leben des Mannes*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Marini, M. M. (1984). Women's educational attainment and the timing of entry into parenthood. *American Sociological Review, 49*, 491-511.

Markus, H. R., & Kitayama, S. (1991). Culture and the self: implications for cognition, emotion, and motivation. *Psychological Review, 98*, 224-253.

Matsumoto, D., Weissman, M. D., Preston, K., Brown, B. R., & Kupperbusch, C. (1997). *Journal of Cross-Cultural Psychology, 28*, 743-767.

Matsumoto, D., Yoo, S. H., Fontaine, J., Anguas-Wong A. M., Arriola, M. et al. (2008). Mapping expressive differences around the world: the relationship between emotional

display rules and individualism versus collectivism. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 39, 55-74.

Matsumoto, D., Yoo, S. H., & Nakagawa, S. (2008). Culture, emotion regulation, and adjustment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 94, 925-937.

Mayseless, O. & Scharf, M. (2003). What does it mean to be an adult? The Israeli experience. In J. J. Arnett & N. L. Galambos (Eds.), *Exploring cultural conceptions of the transition to adulthood* (pp. 5-20). San Francisco: Jossey-Bass.

McNamara Barry, C. & Nelson, L. J. (2005). The role of religion in the transition to adulthood for young emerging adults. *Journal of Youth and Adolescence*, 34, 245-255.

Menon, U. (2000) Analyzing emotions as culturally constructed scripts. *Culture & Psychology*, 6, 40-50.

Messick, D. M. & Mackie, D. M. (1989). Intergroup relations. *Annual Review of Psychology*, 40, 45-81.

Miller, J. G. (2002). Bringing culture to basic psychological theory – beyond individualism and collectivism: comment on Oyserman et al. (2002). *Psychological Bulletin*, 128, 97-109.

Modell, J. (1989). *Into one's own: From youth to adulthood in the United States 1920-1975*. Berkley, Los Angeles: University of California Press.

Mogelonsky, M. (1996). The rocky road to adulthood. *American Demographics*, 18, 26-56.

Monash University (2008). Monash statistics [online]. URL: <http://www.monash.edu.au/about/stats.html> [26.09.2008].

National Center for Education Statistics (2008). College enrollment and enrollment rates of recent high school completers, by sex: 1960 through 2006 [online]. URL: http://nces.ed.gov/programs/digest/d07/tables/dt07_191.asp [26.09.2009].

National Center for Health Statistics (2009). Delayed childbearing: more women are having their first child later in life [online].

URL: <http://www.cdc.gov/nchs/data/databriefs/db21.pdf> [26.09.2009].

Nelson, L. J. (2003). Rites of passage in emerging adulthood: perspectives of young mormons. In J. J. Arnett & N. L. Galambos (Eds.), *Exploring cultural conceptions of the transition to adulthood* (pp. 33-49). San Francisco: Jossey-Bass.

Nelson, L. J., Badger, S. & Wu, B. (2004). The influence of culture in emerging adulthood: perspectives of Chinese college students. *International Journal of Behavioral Development*, 28, 26-36.

Nelson, L. J. & McNamara Barry, C. (2005). Distinguishing features of emerging adulthood: the role of self-classification as an adult. *Journal of Adolescent Research*, 20, 242-262.

Neugarten, B. L., Moore, J. W. & Lowe, J. C. (1965). Age norms, age constraints, and adult socialization. *American Journal of Sociology*, 70, 710-717.

Oishi, S., Schimmack, U., Diener, E., & Suh, E. M. (1998). The measurement of values and individualism-collectivism. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 24, 1177-1189.

Oyserman, D., Coon, H. M., & Kemmelmeier, M. (2002a). Rethinking individualism and collectivism: evaluation of theoretical assumptions and meta-analyses. *Psychological Bulletin*, 128, 3-72.

Oyserman, D., Coon, H. M., & Kimmelmeier, M. (2002b). Cultural psychology, a new look: reply to Bond (2002), Fiske (2002), Kitayama (2002), and Miller (2002). *Psychological Bulletin*, *128*, 110-117.

Phalet, K. & Schönplflug, U. (2001). Intergenerational transmission in Turkish immigrant families: parental collectivism, achievement values and gender differences. *Journal of Comparative Family Studies*, *32*, 489-504.

Phinney, J. S. (2006). Ethnic identity exploration in emerging adulthood. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America. Coming of age in the 21st century* (pp. 117-143). Washington, DC: American Psychological Association.

Pinquart, M. & Grob, A. (2008). Soziale Übergänge von der Kindheit bis in das frühe Erwachsenenalter. In R. K. Silbereisen & M. Hasselhorn (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Enzyklopädie für Psychologie, Themenbereich C: Theorie und Forschung, Serie V: Entwicklungspsychologie, Band 5 (S. 109-132). Göttingen: Hogrefe.

Rankin, L. A. & Kenyon, D. B. (2008). Demarcating role transitions as indicators of adulthood in the 21st century. Who are they? *Journal of Adult Development*, *15*, 87-92.

Raval, V. V., Martini, T. S. & Raval, P. H. (2007). 'Would others think it is okay to express my feelings?' Regulation of anger, sadness and physical pain in Gujarati children in India. *Social Development*, *16*, 79-101.

Roscoe, B., Dian, M. S. & Brooks, R. H. (1987). Early, middle, and late adolescents' views on dating and the factors influencing partner selection. *Adolescence*, *22*, 59-68.

Schwartz, S. H. (1990). Individualism-collectivism: critique and proposed refinements. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, *21*, 139-157.

Settersten, R. A. Jr. & Hägestad, G. O. (1996). What's the latest? Cultural age deadlines for family transitions. *The Gerontologist*, 36, 178-188.

Shanahan, M. J. (2000). Pathways to adulthood in changing societies: variability and mechanisms in life course perspectives. *Annual Review of Sociology*, 26, 667-692.

Shanahan, M. J., Porfeli, E. J., Mortimer, J. T. & Erickson, L. D. (2005). Subjective age identity and the transition to adulthood: When do adolescents become adults? In R. A. Settersten Jr., F. F. Furstenberg Jr. & R. G. Rumbaut (Eds.), *On the frontier of adulthood* (pp. 225-255). Chicago: The University of Chicago Press.

Sirsch, U., Bruckner, J., Adamek, M., Mayr, E. & Dreher, E. (2007). *Deutsche Version der notwendigen Kriterien für das Erwachsenwerden nach Arnett – 2., erweiterte Version [German version of Arnett's criteria necessary for the transition to adulthood - 2nd extended version]*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.

Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E. & Willinger, U. (2009). What does it take to be an adult in Austria? Views of adulthood in Austrian adolescents, emerging adults, and adults. *Journal of Adolescent Research*, 24, 275-292.

Smith, T. W. (2004). Coming of age in twenty-first century America: Public attitudes towards the importance and timing of transitions to adulthood. *Ageing International*, 29, 136-148.

Strasser, M. & Sirsch, U. (2008). *Individualism-Collectivism-Questionnaire (IC-Q)*. Unpublished questionnaire, Department of Developmental Psychology and Psychological Assessment, Faculty of Psychology, University of Vienna.

Suh, E., Diener, E., Oishi, S., & Triandis, H. C. (1998). The shifting basis of life satisfaction judgements across cultures: emotions versus norms. *Journal of Personality and Social Psychology, 74*, 482-493.

Tajfel, H. (1982). Social psychology of intergroup relations. *Annual Review of Psychology, 33*, 1-39.

Triandis, H. C. (1994). *Culture and social behaviour*. New York, NY: McGraw-Hill.

Triandis, H. C. (1995). *Individualism & collectivism*. Boulder, CO: Westview Press.

Triandis, H. C. (1996). The psychological measurement of cultural syndromes. *American Psychologist, 51*, 407-415.

Triandis, H. C., Bontempo, R., Villareal, M. J., Asai, M., & Lucca, N. (1988). Individualism and collectivism: cross-cultural perspectives on self-ingroup relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 54*, 323-338.

Triandis, H. C., Chen, X. P., & Chan, D. K.-S. (1998). Scenarios for the measurement of collectivism and individualism. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 29*, 275-289.

Triandis, H. C. & Gelfand, M. J. (1998). Converging measurement of horizontal and vertical individualism and collectivism. *Journal of Personality and Social Psychology, 74*, 118-128.

Triandis, H. C. Leung, K., Villareal, M. J. & Clack, F. L. (1985). Allocentric versus idiocentric tendencies: convergent and discriminant validation. *Journal of Research in Personality, 19*, 395-415.

Triandis, H. C., McCusker, C. & Hui, C. H. (1990). Multimethod probes of individualism and collectivism. *Journal of Personality and Social Psychology, 59*, 1006-1020.

Triandis, H. C. & Singelis, T. M. (1998). Training to recognize individual differences in collectivism and individualism within culture. *International Journal of Intercultural Relations*, 22, 35-47.

U.S. Census Bureau (1999). Labor force, employment, and earnings [online]. URL: <http://www.census.gov/prod/99pubs/99statab/sec13.pdf> [26.09.2009].

U.S. Census Bureau (2006). Estimated median age at first marriage, by sex, 1890 to present [online]. URL: www.census.gov/population/socdemo/hh-fam/ms2.pdf [26.09.2009].

Williams, J. E. & Best, D. L. (1990). *Sex and psyche*. Beverly Hills: Sage.

Zimmer-Gembeck, M. J. & Petherick, J. (2006). Intimacy dating goals and relationship satisfaction during adolescence and emerging adulthood: Identity formation, age, and sex as moderators. *International Journal of Behavioral Development*, 30, 167-177.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Abkürzungen statistischer Kennwerte	78
Tabelle 2: Gewichtung der Items „Sozial“ auf der Dimension Individualismus/Kollektivismus	84
Tabelle 3: Teststatistische Kennwerte „Individualism“	86
Tabelle 4: Teststatistische Kennwerte „Family Capacities“	87
Tabelle 5: Teststatistische Kennwerte „Norm Compliance“	88
Tabelle 6: Teststatistische Kennwerte „Role Transitions“	89
Tabelle 7: Teststatistische Kennwerte „Legal/chronological Transitions“	89
Tabelle 8: Teststatistische Kennwerte „Biological Transitions“	90
Tabelle 9: Teststatistische Kennwerte „Other“	91
Tabelle 10: Subjektiver Erwachsenenstatus: nominalskaliert	92
Tabelle 11: Subjektiver Erwachsenenstatus: intervallskaliert	93
Tabelle 12: Geschlechterverteilung	95
Tabelle 13: Altersverteilung	95
Tabelle 14: Herkunftsland	96
Tabelle 15: Familienstand	97
Tabelle 16: Finanzielle Situation	98
Tabelle 17: Quelle der finanziellen Unterstützung	98
Tabelle 18: Wohnsituation	99
Tabelle 19: Berufstätigkeit	99
Tabelle 20: Personen im gleichen Haushalt	100
Tabelle 21: Ausbildung Mutter/Vater	101
Tabelle 22: Individualismus/Kollektivismus und Geschlecht	102
Tabelle 23: Individualismus/Kollektivismus und Alter	103
Tabelle 24: Individualismus/Kollektivismus und Beziehungsstatus	104
Tabelle 25: Individualismus/Kollektivismus und finanzielle Situation	105
Tabelle 26: Individualismus/Kollektivismus und Auszug aus dem Elternhaus	106
Tabelle 27: Individualismus/Kollektivismus und Berufstätigkeit	107
Tabelle 28: Individualismus/Kollektivismus und Anzahl der Personen im gleichen Haushalt	108
Tabelle 29: Individualismus/Kollektivismus und Ausbildung Mutter	109
Tabelle 30: Individualismus/Kollektivismus und Ausbildung Vater	109
Tabelle 31: Unterschiede im allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus und Individualismus/Kollektivismus	110
Tabelle 32: Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Bezug auf Lehrende Universität und Individualismus/Kollektivismus	111
Tabelle 33: Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Bezug auf Vorgesetzte und Individualismus/Kollektivismus	112

Tabelle 34: Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Bezug auf Freunde/innen und Individualismus/Kollektivismus	113
Tabelle 35: Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Bezug auf die Mutter und Individualismus/Kollektivismus	114
Tabelle 36: Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Bezug auf den Vater und Individualismus/Kollektivismus	115
Tabelle 37: Individualismus/Kollektivismus und subjektiver Erwachsenenstatus – allgemein	116
Tabelle 38: Deskriptive Statistik Individualismus/Kollektivismus und subjektiver Erwachsenenstatus – allgemein.....	116
Tabelle 39: Individualismus/Kollektivismus und subjektiver Erwachsenenstatus - spezifische Personen	117
Tabelle 40: Deskriptive Statistik Individualismus/Kollektivismus und subjektiver Erwachsenenstatus - spezifische Personen	118
Tabelle 41: Individualismus/Kollektivismus und Kriterien des Erwachsenwerdens	120
Tabelle 42: Deskriptive Statistik Individualismus/Kollektivismus, Geschlecht und Kriterien des Erwachsenwerdens.....	122
Tabelle 43: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Make lifelong commitments to others" in Abhängigkeit von Individualismus/Kollektivismus	124
Tabelle 44: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Not deeply tied to parents emotionally“ in Abhängigkeit von Individualismus/Kollektivismus	125
Tabelle 45: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Decide on personal beliefs and values independently of parents or other influences“ in Abhängigkeit von Individualismus/ Kollektivismus	126
Tabelle 46: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Married“ in Abhängigkeit von Individualismus/Kollektivismus	127
Tabelle 47: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Finished with education“ in Abhängigkeit von Individualismus/Kollektivismus	128
Tabelle 48: Unterschiede in der Bewertung des Kriteriums „Learn always to have good control of your emotions“ in Abhängigkeit von Individualismus/Kollektivismus.....	129
Tabelle 49: Individualismus/Kollektivismus und Kriterien des Erwachsenwerdens Selbst/Andere	130
Tabelle 50: Deskriptive Statistik Subskalen Kriterien des Erwachsenwerdens Selbst/Andere	132
Tabelle 51: Veränderung der Items zur Erfassung von Individualismus und Kollektivismus	171
Tabelle 52: Items IC-Q - rotierte Faktorladungen.....	173
Tabelle 53: Teststatistische Kennwerte „horizontaler Individualismus".....	175
Tabelle 54: Teststatistische Kennwerte „horizontaler Kollektivismus"	176
Tabelle 55: Teststatistische Kennwerte „vertikaler Individualismus"	177
Tabelle 56: Teststatistische Kennwerte „vertikaler Kollektivismus"	178
Tabelle 57: Individualismus/Kollektivismus Bereich „Sozial“ - rotierte Faktorladungen	179
Tabelle 58: Deskriptive Statistik gewähltes Familienmitglied.....	180

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Screeplot Faktorenanalyse Individualism-Collectivism-Questionnaire	169
Abbildung 2: Screeplot Faktorenanalyse Bereich „Sozial“	170

ANHANG A - Abstract

Deutsch:

Die vorliegende Diplomarbeit behandelt kulturelle Einflüsse auf den Übergang zum Erwachsenenalter. Speziell werden die kulturellen Faktoren Individualismus und Kollektivismus und ihr möglicher Einfluss auf die Entwicklungsphase „Emerging Adulthood“ beschrieben. Zusätzlich wird diskutiert, ob diese Entwicklungsphase im Kollektivismus überhaupt in derselben Form existiert wie im Individualismus. Die Daten wurden in Australien erhoben, 201 Studierende im Alter von 17 bis 25 Jahren nahmen teil. Der Fragebogen, welcher in dieser Studie verwendet wurde, bestand aus Items zu den individualistischen und kollektivistischen Einstellungen der jungen Menschen, zur Bedeutung von Kriterien des Erwachsenwerdens und deren subjektivem Erwachsenenstatus. Die individualistische Gruppe zeigte signifikant höhere Werte als die kollektivistische Gruppe für jene Kriterien des Erwachsenwerdens, welche oft als individualistisch bezeichnet werden und welche sich aus Items zu persönlicher Reife und Unabhängigkeit, besonders von den Eltern, zusammensetzen. Obwohl Konformität, das Übernehmen von Erwachsenenrollen und Familienorientierung oft als von großer Bedeutung für kollektivistische Kulturen beschrieben werden, wurden keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Kriterien des Erwachsenwerdens in den Bereichen des normgerechten Verhaltens, der familiären Fähigkeiten und der Rollenübergänge zwischen Menschen mit individualistischen und jenen beziehungsweise kollektivistischen Werten gefunden. Die subjektive Wahrnehmung ihres eigenen Erwachsenenstatus unterschied sich auch nicht zwischen der individualistischen und der kollektivistischen Gruppe, die Mehrheit beider Gruppen betrachtete sich als teilweise erwachsen, aber weder als völlig erwachsen noch als gar nicht erwachsen.

Die Schlussfolgerung, die aus diesen Ergebnissen gezogen werden kann, ist dass Emerging Adulthood in einer ähnlichen Form für Menschen mit individualistischen und Menschen mit kollektivistischen Werten existieren kann. Nichtsdestotrotz sollte die Tatsache, dass – abhängig davon, ob eine Person individualistischen oder kollektivistischen Werten mehr Bedeutung zumisst – Unterschiede bezüglich der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenwerdens gefunden wurden, in weiteren Untersuchungen beachtet werden.

Englisch:

The present diploma thesis deals with cultural influences on the transition to adulthood. In particular, the cultural factors individualism and collectivism and their possible influence on the developmental period “emerging adulthood” are described. In addition it is discussed if this developmental period even exists in collectivism in the same way as it does in individualism. Data was collected in Australia, 201 students ranging in age from 17 to 25 years participated. The questionnaire used in this study consisted of items on the young people’s individualistic and collectivist attitudes, the importance of certain criteria for adulthood and their subjectively perceived adult status. The individualistic group showed significantly higher scores than the collectivist group for those criteria for adulthood which are often termed individualistic and comprise items on personal maturity and independence, especially from parents. Although conformity, taking on adult roles, and family focus are often described as being of high importance in collectivist cultures, no significant differences concerning the criteria for adulthood were found in the areas of norm compliance, family capacities or role transitions between people with individualistic and collectivist values, respectively. The subjective perception of their own adult status did not differ between the individualistic and the collectivist group either, the majority of both groups considered themselves adult in some respects but neither fully adult nor not adult at all.

The conclusion that can be drawn from these results is that emerging adulthood can exist in a similar way for people with individualistic and people with collectivist values. Nonetheless, the fact that differences could be found concerning the criteria deemed important to be considered an adult, depending on whether a person attaches more importance to individualistic or collectivist values, should be taken into account for further research.

ANHANG B – Abbildungen

Screepplot

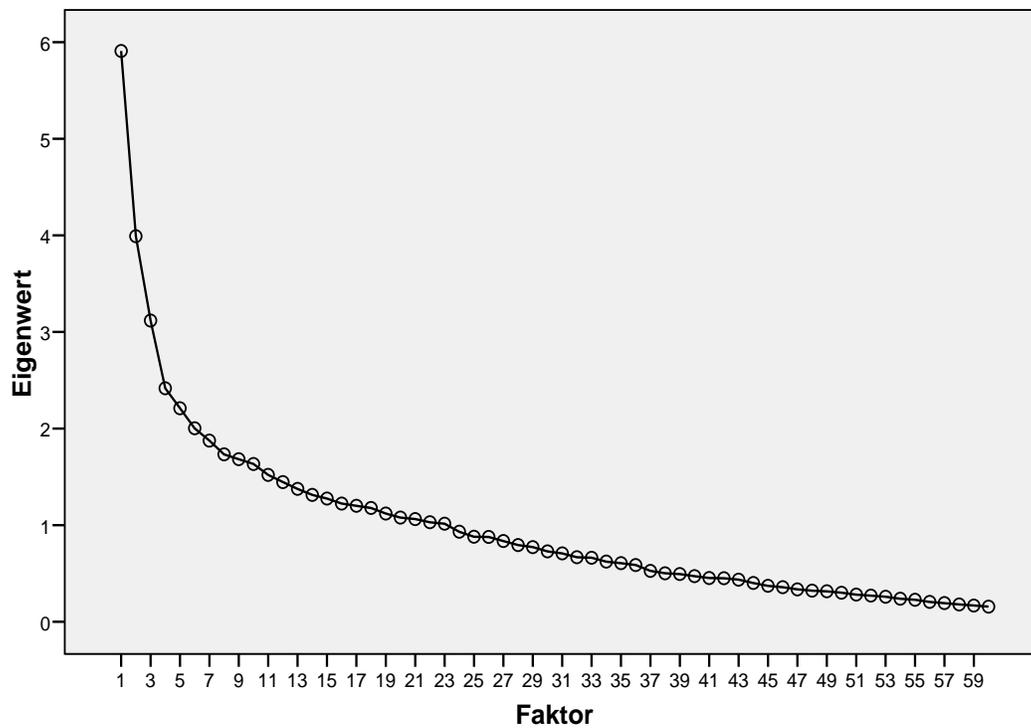


Abbildung 1: Screepplot Faktorenanalyse Individualism-Collectivism-Questionnaire

Screplot

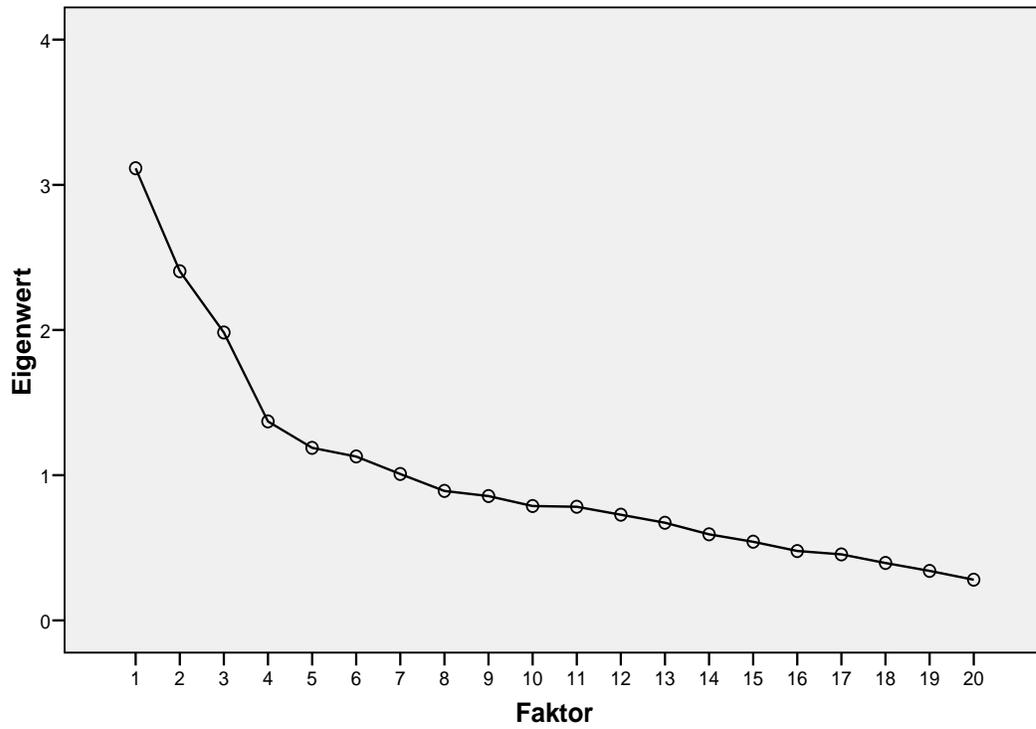


Abbildung 2: Screplot Faktorenanalyse Bereich „Sozial“

ANHANG C – Tabellen

Tabelle 51: Veränderung der Items zur Erfassung von Individualismus und Kollektivismus

Originalitem (Triandis, 1995; Triandis et al., 1998)	Geändertes Item im IC-Q
Which is the most important factor in an employee's promotion, assuming that all other factors such as tenure and performance are equal? Employee is or has	Which <i>is/are</i> the most important factor/s in an employee's promotion, assuming that all other factors such as tenure and performance are equal? Employee <i>is/has</i>
loyal to the corporation	loyal to the corporation
obedient to the instructions from management	obedient to the instructions from management
able to think for him- or herself	able to think for him- or herself
contributed to the corporation much in the past	contributed to the corporation much in the past
Happiness is attained by	Happiness is attained by
gaining a lot of status in the community	<i>contributing to the well-being of the community</i>
linking with a lot of friendly people	linking with a lot of friendly people
keeping one's privacy	keeping one's privacy
winning in competitions	winning in competitions
In your opinion, in an ideal society national budgets will be determined so that	In your opinion, in an ideal society national budgets will be determined so that
all people have adequate incomes to meet basic needs	all people have adequate incomes to meet basic needs
some people will be rewarded for making brilliant contributions	some people will be rewarded for making brilliant contributions
there will be maximal stability, law, and order	there will be maximal stability, law, and order
people can feel unique and self-actualized	people can feel unique and <i>fulfilled</i>
Which one of these four books appears to you to be the most interesting?	Which <i>book/s appear/s</i> to you to be the most interesting?
How to make friends	How to make friends
How to succeed in business	How to succeed in business
How to enjoy yourself inexpensively	How to enjoy yourself inexpensively
How to make sure you are meeting obligations	How to make sure you are meeting obligations
You have received four invitations for social events for the same night, and the events are sufficiently far from each other that you can accept only one invitation. Which invitation will you accept?	You have received four invitations for social events for the same night, and the events are ___far from each other _____. Which invitation will you accept?
The invitation from a high-status member of one of your groups (e.g., sports, philosophical, religious)	The invitation from a high-status member of one of your groups (e.g., sports, philosophical, religious)
From the one person who is known to be good company	From the one person who is known to be good company
From a relative	From a relative
From a person who is well connected nationally	From a person who is well connected nationally
Imagine you are selecting a band for a fund-raising event. Which are the most important factors in making your decision?	Imagine you are selecting a band for a fund-raising event. Which <i>is/are</i> the most important factor/s in making your decision?
I really like the band	I really like the band
My friends approve of the band	My friends approve of the band
The administration of my organization approves	The administration of my organization approves
The band will draw a large crowd	The band will draw a large crowd
You are buying some new clothing. Which is the most important factor that you will consider in choosing the style? The style that is	You are buying some new clothing. Which <i>is/are</i> the most important factor/s that you will consider in choosing the style? The style that is
most suitable for your unique personality	most suitable for your unique personality
most impressive in social situations	most impressive in social situations
worn by your friends	worn by your friends
recommended by your parents	recommended by your parents

(Fortsetzung Tabelle 51)

Originalitem (Triandis, 1995; Triandis et al., 1998)	Geändertes Item im IC-Q
Suppose you won a large sum at a lottery, and it would be a good idea to give some of it away. How would you give it away?	Suppose you won a large sum at a lottery, and it would be a good idea to give some of it away. How would you give it away?
Give it to those with the greatest needs	Give it to those with the greatest needs
Give it in the most visible way, so you philanthropy will be mentioned by the national television news programs	Give it in the most visible way, so your philanthropy will be mentioned by the national television news programs
Give it to whatever group will make you feel really good about yourself	Give it to whatever group will make you feel really good about yourself
Give it to a person like Mother Theresa (nobel prize for peace was given to her for her work among the poor in India)	<i>Ask a respected member of the community for advice on how to give it away</i>
You are considering joining a club. Which one factor is most important in which club to join?	You are considering joining a club. Which factor/s <u>is/are</u> most important in which club to join?
The one where people have the most fun	The one where people have the most fun
The one that is most prestigious	The one that is most prestigious
Some of your family members are already members of that club	Some of your family members are already members of that club
The one suggested by your parents	The one suggested by your parents
You are deciding whom to vote for, for an important political job. Which is the most important consideration in deciding how to vote? The candidate is, other things being equal,	You are deciding whom to vote for, for an important political job. Which <u>is/are</u> the most important consideration/s in deciding how to vote? The candidate is, other things being equal,
a high status-member of your community	a high status-member of your community
powerful (influences national policy)	powerful (influences national policy)
a relative	a relative
someone who appeals to you personally	someone who appeals to you personally
Suppose you won a large sum at the lottery. Will you divide it among others or keep it all for yourself?	Suppose you won a large sum at the lottery. <u>What would you do?</u>
I will keep it all	I will keep it all
I will share it with my closest friends	I will share it with my closest friends
I will share it with my parents	I will share it with my parents
I will organize a feast and invite everyone I know to eat, drink, and be merry	<i>I will buy something prestigious</i>
Which of the following activities is likely to be most satisfying to you?	Which of the following activities <u>is/are</u> likely to be most satisfying to you?
thinking about yourself	thinking about yourself
doing things for others	doing things for others
linking with others	linking with others
beating your competitors	beating your competitors
Suppose you had to use one word to describe yourself? Which one would you use?	<u>Which word/s would you use to describe yourself?</u>
unique	unique
competitive	competitive
cooperative	cooperative
dutiful	dutiful
When people ask me about myself, I	When people ask me about myself, I
talk about my ancestors and their traditions	talk about my ancestors and their traditions
talk about my friends, and what we like to do	talk about my friends, and what we like to do
talk about my accomplishments	talk about my <u>successes</u>
talk about what makes me unique	talk about what makes me unique
Legende: Änderungen wurden als unterstrichen und kursiv markiert	

Tabelle 52: Items IC-Q - rotierte Faktorladungen

Skala /Nr.	Inhalt	Faktoren			
		1	2	3	4
1	<i>Which is/are the most important factor/s in an employee's promotion, assuming that all other factors such as tenure and performance are equal? Employee is/has</i>				
HK	loyal to the corporation	.32			
HI	able to think for him- or herself		.42		
VK	obedient to the instructions from management				.12
VI	contributed to the corporation much in the past		.23		
2	<i>Happiness is attained by</i>				
HK	linking with a lot of friendly people				.33
HI	keeping one's privacy	.39			
VK	contributing to the well-being of the community		.57		
VI	winning in competitions	.52			
3	<i>In your opinion, in an ideal society national budgets will be determined so that</i>				
HK	all people have adequate incomes to meet basic needs		.52		
HI	people can feel unique and fulfilled		.40		
VK	there will be maximal stability, law, and order		.23		
VI	some people will be rewarded for making brilliant contributions	.34	.38		
4	<i>Which book/s appear/s to you to be the most interesting?</i>				
HK	How to make friends	.25			
HI	How to enjoy yourself inexpensively		.44		
VK	How to make sure you are meeting obligations	.35			
VI	How to succeed in business	.37			
5	<i>You have received four invitations for social events for the same night, and the events are far from each other. Which invitation will you accept?</i>				
HK	From a relative			.39	
HI	From the one person who is known to be good company		.43		
VK	The invitation from a high-status member of one of your groups (e.g., sports, philosophical, religious)	.52			
VI	From a person who is well connected nationally	.54			
6	<i>Imagine you are selecting a band for a fund-raising event. Which is/are the most important factor/s in making your decision?</i>				
HK	My friends approve of the band				.59
HI	I really like the band				.52
VK	The administration of my organization approves			.20	
VI	The band will draw a large crowd		.23		
7	<i>You are buying some new clothing. Which is/are the most important factor/s that you will consider in choosing the style? The style that is</i>				
HK	worn by your friends				.47
HI	most suitable for your unique personality		.40		
VK	recommended by your parents	.34		.47	
VI	most impressive in social situations	.45			
8	<i>Suppose you won a large sum at a lottery, and it would be a good idea to give some of it away. How would you give it away?</i>				
HK	Give it to those with the greatest needs		.53		
HI	Give it to whatever group will make you feel really good about yourself	.24			
VK	Ask a respected member of the community for advice on how to give it away		.34		
VI	Give it in the most visible way, so your philanthropy will be mentioned by the national television news programs	.56			

(Fortsetzung Tabelle 52)

Skala /Nr.	Inhalt	Faktoren			
		1	2	3	4
9	<i>If you were hiring an employee. Which of the following factors would be most important? The applicant</i>				
HK	is a relative			.57	
HI	is easy to get along with				.39
VK	is a respected member of the community	.29			
VI	has worked for a competitor before	.45			
10	<i>You are considering joining a club. Which factor/s is/are most important in which club to join?</i>				
HK	Some of your family members are already members of that club			.73	
HI	The one where people have the most fun				.58
VK	The one suggested by your parents			.69	
VI	The one that is most prestigious	.68			
11	<i>You are deciding whom to vote for, for an important political job. Which is/are the most important consideration/s in deciding how to vote? The candidate is, other things being equal,</i>				
HK	a high status-member of your community a relative	.37		.45	
HI	someone who appeals to you personally			.17	
VK	a high status-member of your community	.36			
VI	powerful (influences national policy)	.31			
12	<i>Suppose you won a large sum at the lottery. What would you do?</i>				
HK	I will share it with my closest friends				.31
HI	I will keep it all	.45			
VK	I will share it with my parents			.45	
VI	I will buy something prestigious	.46			
13	<i>Which of the following activities is/are likely to be most satisfying to you?</i>				
HK	linking with others		.38		.52
HI	thinking about yourself	.63			
VK	doing things for others		.49		
VI	beating your competitors	.45			
14	<i>Which word/s would you use to describe yourself?</i>				
HK	cooperative		.30		
HI	unique			-.29	
VK	dutiful	.31			
VI	competitive				.44
15	<i>When people ask me about myself, I</i>				
HK	talk about my friends, and what we like to do				.33
HI	talk about what makes me unique		.30		
VK	talk about my ancestors and their traditions	.31			
VI	talk about my successes				.22
Erklärte Varianz: Faktor 1: 9.84% Faktor 2: 6.65% Faktor 3: 5.20% Faktor 4: 4.03%					
Gesamt: 25.72%					
HK ... Horizontaler Kollektivismus VK ... Vertikaler Kollektivismus					
HI ... Horizontaler Individualismus VI ... Vertikaler Individualismus					
Doppelladungen über .30 sind angeführt					

Tabelle 53: Teststatistische Kennwerte „horizontaler Individualismus“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1c	(Which is/are the most important factor/s in an employee's promotion, assuming that all other factors such as tenure and performance are equal? Employee is/has) able to think for him- or herself	3.61	.66	.14
2c	(Happiness is attained by) keeping one's privacy	2.55	.83	.04
3d	(In your opinion, in an ideal society national budgets will be determined so that) people can feel unique and fulfilled	3.22	.84	.16
4c	(Which book/s appear/s to you to be the most interesting?) How to enjoy yourself inexpensively	3.26	.81	.11
5b	(You have received four invitations for social events for the same night, and the events are far from each other. Which invitation will you accept?) From the one person who is known to be good company	3.54	.65	.22
6a	(Imagine you are selecting a band for a fund-raising event. Which is/are the most important factor/s in making your decision?) I really like the band	2.94	.87	.13
7a	(You are buying some new clothing. Which is/are the most important factor/s that you will consider in choosing the style? The style that is) most suitable for your unique personality	3.66	.64	.28
8c	(Suppose you won a large sum at a lottery, and it would be a good idea to give some of it away. How would you give it away?) Give it to whatever group will make you feel really good about yourself	2.65	.93	.22
9a	If you were hiring an employee. Which of the following factors would be most important? The applicant is easy to get along with	3.64	.60	.17
10a	(You are considering joining a club. Which factor/s is/are most important in which club to join?) The one where people have the most fun	3.72	.50	.19
11d	(You are deciding whom to vote for, for an important political job. Which is/are the most important consideration/s in deciding how to vote? The candidate is, other things being equal.) someone who appeals to you personally	3.50	.69	.05
12a	(Suppose you won a large sum at the lottery. What would you do?) I will keep it all	2.16	1.00	.07
13a	(Which of the following activities is/are likely to be most satisfying to you?) thinking about yourself	2.36	.89	.23
14a	(Which word/s would you use to describe yourself?) unique	3.35	.68	.29
15d	(When people ask me about myself, I) talk about what makes me unique	3.00	.92	.25
N = 194 Cronbach Alpha = .48		Mittelwert der Items = 3.14 Standardabweichung = .27		

Tabelle 54: Teststatistische Kennwerte „horizontaler Kollektivismus“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1a	(Which is/are the most important factor/s in an employee's promotion, assuming that all other factors such as tenure and performance are equal? Employee is/has) Loyal to the corporation	3.36	.61	.09
2b	(Happiness is attained by) linking with a lot of friendly people	3.55	.57	.14
3a	(In your opinion, in an ideal society national budgets will be determined so that) all people have adequate incomes to meet basic needs	3.59	.69	.22
4a	(Which book/s appear/s to you to be the most interesting?) How to make friends	2.38	.94	.26
5c	(You have received four invitations for social events for the same night, and the events are far from each other. Which invitation will you accept?) From a relative	3.29	.76	.19
6b	(Imagine you are selecting a band for a fund-raising event. Which is/are the most important factor/s in making your decision?) My friends approve of the band	2.85	.78	.18
7c	(You are buying some new clothing. Which is/are the most important factor/s that you will consider in choosing the style? The style that is) worn by your friends	1.95	.81	.37
8a	(Suppose you won a large sum at a lottery, and it would be a good idea to give some of it away. How would you give it away?) Give it to those with the greatest needs	3.62	.67	.35
9c	If you were hiring an employee. Which of the following factors would be most important? The applicant is a relative	1.85	.77	.27
10c	(You are considering joining a club. Which factor/s is/are most important in which club to join?) Some of your family members are already members of that club	2.60	.86	.35
11c	(You are deciding whom to vote for, for an important political job. Which is/are the most important consideration/s in deciding how to vote? The candidate is, other things being equal.) a relative	2.27	.93	.29
12b	(Suppose you won a large sum at the lottery. What would you do?) I will share it with my closest friends	2.93	.84	.18
13c	(Which of the following activities is/are likely to be most satisfying to you?) linking with others	3.57	.60	.18
14c	(Which word/s would you use to describe yourself?) cooperative	3.50	.65	.31
15b	(When people ask me about myself, I) talk about my friends, and what we like to do	3.24	.79	.21
N = 194		Mittelwert der Items = 2.97		
Cronbach Alpha = .61		Standardabweichung = .30		

Tabelle 55: Teststatistische Kennwerte „vertikaler Individualismus“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1b	(Which is/are the most important factor/s in an employee's promotion, assuming that all other factors such as tenure and performance are equal? Employee is/has) contributed to the corporation much in the past	3.44	.74	.03
2d	(Happiness is attained by) winning in competitions	2.35	.89	.46
3b	(In your opinion, in an ideal society national budgets will be determined so that) some people will be rewarded for making brilliant contributions	3.20	.73	.22
4b	(Which book/s appear/s to you to be the most interesting?) How to succeed in business	2.46	.93	.30
5d	(You have received four invitations for social events for the same night, and the events are far from each other. Which invitation will you accept?) From a person who is well connected nationally	2.17	.89	.38
6d	(Imagine you are selecting a band for a fund-raising event. Which is/are the most important factor/s in making your decision?) The band will draw a large crowd	3.76	.56	-.04
7b	(You are buying some new clothing. Which is/are the most important factor/s that you will consider in choosing the style? The style that is) most impressive in social situations	2.97	.86	.37
8b	(Suppose you won a large sum at a lottery, and it would be a good idea to give some of it away. How would you give it away?) Give it in the most visible way, so your philanthropy will be mentioned by the national television news programs	1.61	.71	.37
9b	If you were hiring an employee. Which of the following factors would be most important? The applicant has worked for a competitor before	2.48	.91	.29
10b	(You are considering joining a club. Which factor/s is/are most important in which club to join?) The one that is most prestigious	2.49	.93	.57
11b	(You are deciding whom to vote for, for an important political job. Which is/are the most important consideration/s in deciding how to vote? The candidate is, other things being equal.) powerful (influences national policy)	3.16	.81	.23
12d	(Suppose you won a large sum at the lottery. What would you do?) I will buy something prestigious	2.42	1.01	.43
13d	(Which of the following activities is/are likely to be most satisfying to you?) beating your competitors	2.66	.92	.45
14b	(Which word/s would you use to describe yourself?) competitive	3.01	.90	.22
15c	(When people ask me about myself, I) talk about my successes	2.47	.89	.18
N = 194 Cronbach Alpha = .70		Mittelwert der Items = 2.71 Standardabweichung = .37		

Tabelle 56: Teststatistische Kennwerte „vertikaler Kollektivismus“

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1d	(Which is/are the most important factor/s in an employee's promotion, assuming that all other factors such as tenure and performance are equal? Employee is/has) obedient to the instructions from management	3.28	.61	.04
2a	(Happiness is attained by) contributing to the well-being of the community	3.38	.67	.22
3c	(In your opinion, in an ideal society national budgets will be determined so that) there will be maximal stability, law, and order	3.43	.68	.16
4d	(Which book/s appear/s to you to be the most interesting?) How to make sure you are meeting obligations	2.36	.89	.31
5a	(You have received four invitations for social events for the same night, and the events are far from each other. Which invitation will you accept?) The invitation from a high-status member of one of your groups (e.g., sports, philosophical, religious)	2.49	.86	.31
6c	(Imagine you are selecting a band for a fund-raising event. Which is/are the most important factor/s in making your decision?) The administration of my organization approves	3.25	.67	.13
7d	(You are buying some new clothing. Which is/are the most important factor/s that you will consider in choosing the style? The style that is recommended by your parents	1.89	.80	.26
8d	(Suppose you won a large sum at a lottery, and it would be a good idea to give some of it away. How would you give it away?) Ask a respected member of the community for advice on how to give it away	2.66	.96	.15
9d	If you were hiring an employee. Which of the following factors would be most important? The applicant is a respected member of the community	3.02	.77	.33
10d	(You are considering joining a club. Which factor/s is/are most important in which club to join?) The one suggested by your parents	2.07	.80	.33
11a	(You are deciding whom to vote for, for an important political job. Which is/are the most important consideration/s in deciding how to vote? The candidate is, other things being equal.) a high status-member of your community	2.65	.86	.31
12c	(Suppose you won a large sum at the lottery. What would you do?) I will share it with my parents	3.66	.57	.16
13b	(Which of the following activities is/are likely to be most satisfying to you?) doing things for others	3.42	.58	.26
14d	(Which word/s would you use to describe yourself?) dutiful	3.11	.76	.33
15a	(When people ask me about myself, I) talk about my ancestors and their traditions	1.91	.95	.20
N = 192		Mittelwert der Items = 2.84		
Cronbach Alpha = .61		Standardabweichung = .30		

Tabelle 57: Individualismus/Kollektivismus Bereich „Sozial“ - rotierte Faktorladungen

Skala /Nr.	Inhalt	Faktoren			
		1	2	3	4
2	<i>Happiness is attained by</i>				
HK	linking with a lot of friendly people		.57		
HI	keeping one's privacy				.43
VK	contributing to the well-being of the community	.37	.34		
VI	winning in competitions				.73
5	<i>You have received four invitations for social events for the same night, and the events are far from each other. Which invitation will you accept?</i>				
HK	From a relative				-.44
HI	From the one person who is known to be good company		.65		
VK	The invitation from a high-status member of one of your groups (e.g., sports, philosophical, religious)	.77			
VI	From a person who is well connected nationally	.73			
7	<i>You are buying some new clothing. Which is/are the most important factor/s that you will consider in choosing the style? The style that is</i>				
HK	worn by your friends		.35	.44	
HI	most suitable for your unique personality		.34		
VK	recommended by your parents			.64	.36
VI	most impressive in social situations	.46			
10	<i>You are considering joining a club. Which factor/s is/are most important in which club to join?</i>				
HK	Some of your family members are already members of that club			.83	
HI	The one where people have the most fun		.68		
VK	The one suggested by your parents			.80	
VI	The one that is most prestigious	.58			.38
13	<i>Which of the following activities is/are likely to be most satisfying to you?</i>				
HK	linking with others		.65		
HI	thinking about yourself	.44			.47
VK	doing things for others	.38	.44		
VI	beating your competitors				.60
Erklärte Varianz: Faktor 1: 15.57% Faktor 2: 12.03% Faktor 3: 9.91% Faktor 4: 6.85% Gesamt: 44.36%					
HK ... Horizontaler Kollektivismus HI ... Horizontaler Individualismus VK ... Vertikaler Kollektivismus VI ... Vertikaler Individualismus Doppelladungen über .30 sind angeführt					

Tabelle 58: Deskriptive Statistik gewähltes Familienmitglied

Familienmitglied	Häufigkeit	Gültige Prozente
mother	94	49.7
father	53	28
sister	28	14.8
brother	12	6.3
grandfather	1	.5
cousin	1	.5
Gesamt	189	100
Fehlend	12	-

ANHANG D – Untersuchungsinstrumente

EMERGING ADULTHOOD – transition to adulthood

Dear participant,

I am Magdalena Strasser from the University of Vienna, Austria.

I am currently working on a project called “Emerging Adulthood – transition to adulthood” to find out which aspects are perceived to be important in becoming an adult and which factors influence those perceptions.

In this questionnaire you will be asked about your beliefs and opinions, therefore there are **no right or wrong answers**.

Please complete **all the questions**.

The content of this questionnaire will be treated **confidentially**.

If you have any questions please feel free to ask anytime or send me an email to emerging.adulthood@yahoo.com .

Thank you!

In this part you will be asked about your perceptions and beliefs in different situations and whether you agree with the answers presented.

Please read through these 15 scenarios. Each scenario is followed by four options.

Place yourself mentally in that situation and for **EVERY OPTION** please indicate whether you agree, somewhat agree, somewhat disagree or disagree.

EXAMPLE:

You are dividing a bonus among different kinds of workers. What principle should be used?	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
To each according to need	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
To each equally	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
To each according to contribution	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
To each according to status within the corporation	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Now please answer all questions like shown in the example.

Which is/are the most important factor/s in an employee's promotion, assuming that all other factors such as tenure and performance are equal? Employee is/has	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
loyal to the corporation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
obedient to the instructions from management	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
able to think for him- or herself	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
contributed to the corporation much in the past	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Happiness is attained by	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
contributing to the well-being of the community	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
linking with a lot of friendly people	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
keeping one's privacy	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
winning in competitions	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

In your opinion, in an ideal society national budgets will be determined so that	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
all people have adequate incomes to meet basic needs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
some people will be rewarded for making brilliant contributions	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
there will be maximal stability, law, and order	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
people can feel unique and fulfilled	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Which book/s appear/s to you to be the most interesting?	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
How to make friends	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
How to succeed in business	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
How to enjoy yourself inexpensively	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
How to make sure you are meeting obligations	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

You have received four invitations for social events for the same night, and the events are far from each other. Which invitation will you accept?	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
The invitation from a high-status member of one of your groups (e.g., sports, philosophical, religious)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
From the one person who is known to be good company	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
From a relative	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
From a person who is well connected nationally	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Imagine you are selecting a band for a fund-raising event. Which is/are the most important factor/s in making your decision?	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
I really like the band	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
My friends approve of the band	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The administration of my organization approves	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The band will draw a large crowd	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

You are buying some new clothing. Which is/are the most important factor/s that you will consider in choosing the style? The style that is	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
most suitable for your unique personality	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
most impressive in social situations	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
worn by your friends	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
recommended by your parents	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Suppose you won a large sum at a lottery, and it would be a good idea to give some of it away. How would you give it away?	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
Give it to those with the greatest needs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Give it in the most visible way, so your philanthropy will be mentioned by the national television news programs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Give it to whatever group will make you feel really good about yourself	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ask a respected member of the community for advice on how to give it away	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

If you were hiring an employee. Which of the following factors would be most important? The applicant	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
is easy to get along with	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
has worked for a competitor before	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
is a relative	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
is a respected member of the community	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

You are considering joining a club. Which factor/s is/are most important in which club to join?	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
The one where people have the most fun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The one that is most prestigious	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Some of your family members are already members of that club	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The one suggested by your parents	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

You are deciding whom to vote for, for an important political job. Which is/are the most important consideration/s in deciding how to vote? The candidate is, other things being equal,	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
a high status-member of your community	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
powerful (influences national policy)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
a relative	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
someone who appeals to you personally	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Suppose you won a large sum at the lottery. What would you do?	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
I will keep it all	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I will share it with my closest friends	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I will share it with my parents	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I will buy something prestigious	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Which of the following activities is/are likely to be most satisfying to you?	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
thinking about yourself	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
doing things for others	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
linking with others	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
beating your competitors	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Which word/s would you use to describe yourself?	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
unique	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
competitive	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
cooperative	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dutiful	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

When people ask me about myself, I	agree	somewhat agree	somewhat disagree	disagree
talk about my ancestors and their traditions	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
talk about my friends, and what we like to do	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
talk about my successes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
talk about what makes me unique	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

On the next page you are going to find 38 statements.

- A) Indicate whether you personally think each of the following criteria must be achieved before a person can be considered an adult. Indicate „yes“ if you do or „no“ if you do not.
- B) Then think about a person in your family and indicate whether you think they believe each of the following criteria must be achieved before a person can be considered an adult. Indicate „yes“ if you do or „no“ if you do not.

Please indicate which family member you have chosen: _____

➔ **First please fill out part A**

Then go back to statement 1 and fill out part B.

Before a person can be considered an adult...

Part A	Part B
...you think this criterion must be achieved	...the family member you have chosen thinks this criterion must be achieved

		↓	↓		
1	Capable of fathering children (man)	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
2	Capable of bearing children (woman)	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
3	Not deeply tied to parents emotionally	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
4	Capable of keeping family physically safe (man)	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
5	Capable of keeping family physically safe (woman)	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
6	Accept responsibility for the consequences of your actions	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
7	Avoid using illegal drugs	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
8	Have had sexual intercourse	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
9	Have no more than one sexual partner	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
10	Have at least one child	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
11	Reached age 18	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
12	Avoid committing petty crimes like shoplifting and vandalism	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
13	Committed to a long-term love relationship	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
14	Learn always to have good control of your emotions	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
15	Settle into a long-term career	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
16	Avoid using profanity/vulgar language	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
17	No longer living in parents' household	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
18	Obtained driver's license	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
19	Capable of caring for children (man)	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
20	Capable of caring for children (woman)	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
21	Drive an automobile safely and close to the speed limit	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
22	Reached age 21	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
23	Married	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
24	Make lifelong commitments to others	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
25	Purchased a house	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
26	Capable of running a household (man)	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
27	Capable of running a household (woman)	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
28	Grow to full height	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
29	Avoid becoming drunk	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
30	Use contraception if sexually active and not trying to conceive a child	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
31	Financially independent from parents	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
32	Capable of supporting a family financially (man)	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
33	Capable of supporting a family financially (woman)	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
34	Establish a relationship with parents as an equal adult	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
35	Decide on personal beliefs and values independently of parents or other influences	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
36	Employed full-time	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
37	Finished with education	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no
38	Avoid drunk driving	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no	<input type="checkbox"/> yes	<input type="checkbox"/> no

Please answer each question by indicating „yes“, „no“ or „in some respects yes, in some respects no“. Then answer the same question by placing an „X“ on the line below.

Do you think that you have reached adulthood?

- yes
- no
- in some respects yes, in some respects no

yes |-----| no

Do you feel like an adult when with university teachers?

- yes
- no
- in some respects yes, in some respects no

yes |-----| no

Do you feel like an adult when with superiors?

- yes
- no
- in some respects yes, in some respects no

yes |-----| no

Do you feel like an adult when with your friends?

- yes
- no
- in some respects yes, in some respects no

yes |-----| no

Do you feel like an adult when with your mother?

- yes
- no
- in some respects yes, in some respects no

yes |-----| no

Do you feel like an adult when with your father?

- yes
- no
- in some respects yes, in some respects no

yes |-----| no

Personal information:

Age: month of birth: year of birth: 1 9

Gender: female
 male

Were you born in Australia?

Yes No, born in: _____

↳ I have lived in Australia for _____ years

Nationality: _____

Were your parents born in Australia?

Mother: Yes No, born in: _____

Father: Yes No, born in: _____

Is English your first language?

Yes No, my first language is: _____

Religion: _____

Marital status:

- single
- in a relationship since _____ (month/year)
- married since _____ (month/year)
- widowed
- divorced

Do you have children?

No Yes, number: _____

↳	Age	Gender
1st child		f <input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/>
2nd child		f <input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/>
3rd child		f <input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/>

Do you have siblings?

- No Yes, number: _____

↳

	Age	Gender
1		f <input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/>
2		f <input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/>
3		f <input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/>
4		f <input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/>
5		f <input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/>

Who lived in the household you were brought up in?

- mother
 father
 siblings
 grandmother
 grandfather
 others: _____

What is the highest education your mother has achieved?

- Completed primary education
 Secondary school, vocational education (completed apprenticeship)
 Secondary school, academic certificate
 Technical and further education (TAFE)
 Incomplete university education (no certificate/degree)
 Undergraduate degree (BA, BSci, ...)
 Postgraduate degree (MA, MSci, ...)
 Doctoral degree (PhD, ...) or Professional degree (MD,...)

↳ **If none of the categories fit please indicate your mother's educational qualification and the country it was completed in:**

education: _____

country : _____

What is the highest education your father has achieved?

- Completed primary education
 Secondary school, vocational education (completed apprenticeship)
 Secondary school, academic certificate
 Technical and further education (TAFE)
 Incomplete university education (no certificate/degree)
 Undergraduate degree (BA, BSci, ...)
 Postgraduate degree (MA, MSci, ...)
 Doctoral degree (PhD, ...) or Professional degree (MD,...)

↳ **If none of the categories fit please indicate your father's educational qualification and the country it was completed in:**

education: _____

country : _____

Do you still live with your family?

- Yes No

↳ **When did you leave the family home?** _____(year)

↳ **Where do you currently live?**

- alone
- flatsharing
- on campus
- in one household with my partner
- other: _____

Are you currently employed?

- No
 Yes: _____ hours/week

↳ **since:** _____ / _____ (month/year)

How would you describe your financial situation?

- I am financially independent
- I am mostly self-funded. Additionally, I am sponsored by
 - The government
 - A business or corporation
 - An individual (state the sponsor's relationship to you): _____
- I earn some money but I depend on the financial support from
 - The government
 - A business or corporation
 - An individual (state the sponsor's relationship to you): _____
- I receive full financial support from
 - The government
 - A business or corporation
 - An individual (state the sponsor's relationship to you): _____

Thank you very much for participating!!!

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Magdalena Straßer
Geburtsdatum: 18.05.1984
Geburtsort: Linz, Oberösterreich

Ausbildung:

1990 – 1994 Musikvolksschule Linz (VS30)
1994 – 2002 Bundesgymnasium Linz Khevenhüllerstraße
2002 Matura mit gutem Erfolg absolviert
seit WS 2002 Diplomstudium Psychologie an der Universität Wien
WS 2006 Auslandssemester an der Australian National University, Canberra

Berufserfahrung:

2007-2009 Gewählte Studienvertreterin für Psychologie an der Universität Wien: u.a. Beratung in Studienfragen für Psychologiestudierende
seit März 2009 Assistentin am Zentrum für Soziale Innovation, Bereich Technik und Wissen

Praktika:

April-Juni 2007 Psychologisches Praktikum St. Anna Kinderspital,
Psychosomatische Ambulanz